Germ. g
232 o

Germ. g. 232 o.

Krahmer, L.

Die Deutsche
Auswanderung
mit besonderer Rücksicht
auf
Australien.

Aufrichtiger Rathgeber
bei der Wahl eines neuen Vaterlandes.

Von
Ludwig Krahmer,
Verfasser von „Preußische Zustände" ꝛc. ꝛc.

Berlin,
Verlag von Ferdinand Reichardt & Co.

1847.

395. 85.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Die Darstellung, welche ich hiermit dem öffentlichen Urtheile vorlege, enthält die Entwickelung einer Idee, deren Realisirung dem gesammten deutschen Vaterlande unschätzbare Vortheile bringen muß. Ich hoffe, daß mein Entwurf die Zustimmung der Nation gewinnen, und thatkräftigen Unternehmungsgeist für die große Aufgabe erzeugen werde.

Die Betrachtung des Verlaufs der Geschichte führt zu der Ueberzeugung, daß nur allein durch Ausbreitung und fundamentale Befestigung der eigenen Nationalität in Cultur und Sprache ein Volk seine nationale Bedeutung vermehren und sein dauerndes Bestehen fest begründen könne. Eine Gesammtheit einigen Volksthums, ein Volk, wenn auch äußerlich scheinbar minder stark, enthält die Lebenselemente ewigen Daseins, der

Complexus vielartiger, einzig durch Herrschermacht aneinander gerückter, mithin nothwendig durch angeborne Antipathie und durch geschichtliche Erinnerung feindselig gesonderter Nationalitäten, welcher kein Volk, sondern Völker umfaßt, gestattet nur Bedingungsweise, wenn auch für längere Dauer die Aufrechthaltung eines Herrenreichs; jedenfalls aber ist solcher Völkerzwinger Behälter steter innerer Zerwürfnisse, und demzufolge sein endliches Loos Zerfall.

Den ewig giltigen Belag geben für diese Ansicht, unter vielen gleichartigen geschichtlichen Erscheinungen hervorragend, hier: der römischen Imperatoren Reichsverband von hundert Völkern, centralisirt in der Hand des Weltgebieters, dennoch umsichgreifender Auflösung in seine Bestandtheile nachgebend, endlich in diese zersplittert durch Anstoß von Außen; dort: das deutsche Volk, obwohl von jeher zerstückelt in zahlreiche Gemeinden und Herrschaften, aber doch der Römer Ueberwinder und unvertilgbar machtvoll durch innere genetische Einheit des Volksthums, aus ihr unversiegbare Wehrkraft gegen alle anstürmenden Weltbezwinger schöpfend. Durch vollkommene Wiederherstellung des deutschen Volksthums in den durch die Auszüge der Völkerwanderung von

den Deutschen verlassenen Marken, nicht durch die vorübergehende Oberherrschaft über Italien, Arelat, die östlichen Königreiche, hat der Deutschen Reich seine Stärke und Bedeutung aufgerichtet und behauptet, und seine Macht ist nur darum nicht ganz vollkräftig geworden, weil es nicht alle in seine alten Gauen eingedrungenen Fremdlinge entfernt, oder sich einverleibt hat.

Auf dem Grunde dieser Wahrheit fußend, urtheilt der Verfasser:

daß Deutschland, der Mutterschooß der germanischen Cultur Europas, und folglich der Urquell aller künftigen weltgeschichtlichen Entwickelung, allein dadurch von jetzt an seinen groß gewachsenen Sprößlingen in Würde und im Antheile an den Glücksgütern der Erde sich gleich stellen, und seine ewige Vorbestimmung als Saatboden der Weltbildung ferner vollständig erfüllen könne, wenn es auf den weiten, öden, der Cultur noch harrenden, originaler Gestaltung von der Vorsehung aufbewahrten Räumen großes Besitzthum ergreift, dorthin seine Bildungskeime pflanzt, dort Macht aufbaut, von da aus reines Germanenthum austheilt.

Daß diese Anschauung eine Wahrheit, wird minder Widerspruch finden, eher, daß sie Fleisch werden könne.

Die Menge lebt in der Gegenwart, sie begnügt sich mit dem Gegebenen und unterwirft sich seinem Einflusse, nur begabte Originale überfliegen die vorhandenen Zustände, und siedeln sich an in der Zukunft, die ihr Genius voraussieht und erschafft.

Dem kurzsichtigen Blicke und dem schwachen Muthe mag sonach das Bild einer glänzenden, durch nur mäßige Anwendung der aus großer Anstrengung früherer Geschlechter erwachsenen nun reich vorhandenen Kräfte erreichbaren Zukunft Deutschlands als eine Täuschung überschwänglicher Phantasie erscheinen. Der Verzagtheit ist jede Schwierigkeit Unmöglichkeit.

Der aus historischem Standpunkte schauende Geist dagegen achtet die vorhandene mühsam gebildete Macht als das bereite Mittel, auf gebahntem Pfade fortschreitend große Erfolge zu erreichen.

Zu dieser Ansicht muß das deutsche Volk sich wenden, damit es die Zuversicht fasse, daß sein Reich, der gewaltige Kraftverein eines edeln Volksthums, werden könne, was die mächtigsten

Staaten der Gegenwart und Vorzeit sind und waren, und es ist noth, daß es sich erinnere, was es selbst in größerer Bedeutung als die meisten von Jenen einst gewesen.

Es ist in seinem Rechte, indem es im Vertrauen auf den geschichtlich ihm vorgezeichneten Beruf, auf seine augenfällige Kraft kühn beschließt, große Werke zu vollbringen.

Seine höchste Aufgabe aber ist eben die:

seine Wohnsitze durch neuen Erwerb großartig umfangreich zu erweitern, und dadurch den Grund zu wichtigem Einflusse auf die Weltzustände zu legen.

Deutschland muß also Colonien gründen.

Den Raum hierzu weise ich zunächst im fünften Erdtheile nach.

Wie und im welchem Geiste dies geschehen müsse, habe ich in beifolgender Abhandlung erläutert.

Möge es gestattet sein, kürzlich zu berichten, welche Versuche ich bisher gethan, meine Idee zur Vollziehung zu bringen.

Seit langen Jahren von dem Gedanken wie von einer Eingebung erfüllt und beseelt, richtete ich schon vor länger denn zehn Jahren mein

Auge auf den Staat, dem ich als Insasse pflichtig bin, in der Hoffnung, daß der Fürst meines Heimathlandes, der namhafte Macht besitzt, und nach weitreichendem Einflusse vermittelst Sympathie und Beifalls strebt, die Idee, wenn nicht nach ihrer geschichtlichen Bedeutung, doch als unfehlbares Mittel für seine Zwecke würdigen werde.

Welcher Staat wäre auch durch wahre Nothwendigkeit zu einem die Interessen des ganzen Deutschlands umfassenden Unternehmen mehr hingedrängt, wie die preußische, der durch sein ganzes Wesen darauf hingewiesen ist, unabläßig in lebensmuthiger Bewegung die Kraft zu stärken, und durch höhere sittliche Tendenzen seinen äußerlich zerstückten, innerlich schwach verbundenen Bestandtheilen den Gemeingeist einzuhauchen, ohne welchen dem gekünstelten Gebilde der rechte Bindestoff fehlt; der also sich bestreben muß, durch ein rechtes volksthümliches Beginnen reichlichen Zuwachs von öffentlicher Zustimmung und moralischer Kraft zu erwerben, in denen so lange seine vornehmste Stütze beruht, bis er so viele materielle Stärke sich angefügt haben wird, daß er den Gewalt=

massen, die von allen Seiten auf ihn drücken, das Gleichgewicht halten kann.

Sonach fand ich es angemessen, zunächst der preußischen Regierung einen Entwurf mitzutheilen, der ächt deutsch, und beziehungsweise zugleich ächt preußisch ist.

Hierin bestärkte mich die einleuchtende Rücksicht, daß Preußen sehr wohl und vor den meisten deutschen Mächten vorzugsweise befähigt ist, das Unternehmen auszuführen. Denn Preußen besitzt Seeküsten, gute Häfen, es ist unter den norddeutschen Staaten am ehesten im Stande, dereinst Seemacht zu errichten, ihm stehen ansehnliche Kräfte an Geld und Menschen zu Gebote, sein Credit ist groß, für Zwecke von reellem Nutzen zumal kann es zu aller Zeit über jede Summe verfügen, die gute Meinung der übrigen deutschen Stämme ist noch immer nicht ganz entschwunden, und sie kann durch aufrichtiges Bestreben für Deutschlands Wohl zu Ergebenheit und Vertrauen erhoben werden.

Ein solches Wirken für des Gesammt-Vaterlandes Glück und Ehre ist eben Preußens höchste Pflicht und sein wahres Interesse. Allein durch das Vollbringen eines dauernd bestehenden Werkes für das Gemeinwohl Deutschlands kann

Preußen nachweisen und bethätigen, was es der deutschen Nation, was es der Geschichte sein soll.

Was aber kann erhabener, ruhmwürdiger sein, als die Stiftung eines neuen, weiten Germanenreichs!

Wenn auch Preußen in Deutschland selbst nicht das vollführt, wozu es berufen zu sein scheint, wenn auch das überkünstlich zusammengefügte Gerüste dereinst, vor Alter morsch oder vom Sturme gerüttelt, auseinanderfällt; wird dagegen dem deutschen Volke so großer Ruhm solche Wohlthat von ihm zugewendet: dann war Preußens Dasein in der Geschichte dennoch nicht unfruchtbar, es hat die ihm verliehene Kraft für eine große Schöpfung gespendet. Dann hat Preußen eine hohe Bestimmung erfüllt, es war mehr, als ein vorüberschwebendes glänzendes Meteor, es hat ein ewiges Denkmal seines Wirkens auf der Erde errichtet, Preußen selber dauert fort in seiner Schöpfung.

Und nach solchen Erfolgen muß Preußen nothwendig streben. Bloße Erhaltung des Vorhandenen, selbst nur Verzichten auf Erweiterung der räumlichen Grenzen ist für diesen Staat Unding.

Preußen in seiner gegenwärtigen Gestaltung ist eine Niederlage von Kräften, die der Verwendung warten. Preußens Staatsmacht gleicht einem gehäuften Schatze, den wirthliche voraussichtige Ahnen von Geschlecht zu Geschlecht gesammelt, und sorgsam zusammengehalten haben, damit endlich eine Summe von Mitteln gebildet werde, welche den glücklichen Erben langen Fleißes in den Stand setze, seinem Hause eine ehrenwerthe und glänzende Stellung zu begründen. Mit dem Schatze überkommt der Enkel die Pflicht, treulich das Werk hinauszuführen, zu dem die armen Vorfahren nur den Grundstein herbeitragen konnten.

So Preußen. Zwei herrliche Genien haben mit schwerer Mühe vorbereitet, manche tüchtige Männer haben hinzugethan, bis jene Ansammlung mannichfacher Kräfte, welche preußischer Staat heißt, zusammengebracht wurde. Aber was vorhanden, ist noch kein abgeschlossenes Ganzes, nur unvollendetes Stückwerk, loses Stickwerk. Einem dritten großen Genius verbleibt der Beruf, auf der Bahn seiner Ahnen vorschreitend, den überlieferten Reichthum zur Vollendung des Baues zu verwenden.

In diesem Sinne deute ich mir Preußens

weltgeschichtliche Geltung. Folgerecht berief ich daher im Geiste Preußen zum Vollzieher jenes Entwurfs, und meinte, ich habe den Ausweg gefunden, wie Preußen im großen Style die ihm gestellte Aufgabe

das Reich der Gesittung auf dem Erdkreise zu erweitern

vollstrecken könne, ohne den Wechselfällen gewaltsamer Wagniß sich zu vertrauen. Noch ist meine Ueberzeugung, durch diese Großthat würde Preußen ohne Schwierigkeit und Gefahr seine eigene Herrschergröße erheben, und zugleich sich den Ehrennamen der alten Oberherrn Germaniens: Mehrer des Reichs, welcher seit Jahrhunderten nur Ironie war, in Wahrheit verdienen, und also fortan dem Thatbestande nach an der Spitze des gemeinsamen Vaterlandes stehen.

Von diesen Gesinnungen geleitet, arbeitete ich mit rechter Freudigkeit als Preuße für Preußen meinen Plan aus, ich bemühte mich, darzulegen, wie nothwendig, wie ersprießlich in jeder Beziehung für Deutschland die Ausführung sei, welche Vortheile Preußen insbesondere daraus erzielen werde, ich suchte ferner vorsichtig alle großen und kleinen Bedenken gegen das Unternehmen vorweg zu beseitigen, und ich fand es zweck-

dienlich, diese Denkschrift unmittelbar dem Könige zu übersenden.

Im Mai 1837 reichte ich dem Könige von Preußen diese Abhandlung ein. Nach vierzehn Tagen kam dieselbe zurück mit dem gewöhnlichen Anschreiben des Kabinetsraths, daß Sr. Majestät Kenntniß von dem Inhalte genommen und den Auftrag gegeben habe, die Ausarbeitung zu remittiren.

Weil es außer Zweifel, daß in Preußens Hand das Werk kräftig gedeihen kann, so beschloß ich, noch einen Schritt zu versuchen. Ich sandte die Schrift dem Kronprinzen ein, damit durch ihn, falls er den Plan einer näheren Prüfung würdig hielte, allerhöchsten Orts die Sache angeregt werden mögte.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich mit meiner Vorstellung einen ungünstigen Zeitpunkt traf, wenige Tage vor der Abreise des Prinzen ins Bad gab ich das Heft ab.

Ob Kürze der Zeit wegen Andrangs der Geschäfte Einfluß auf die Ansicht gehabt haben mag, zu welcher der Prinz über das Projekt sich bestimmte, wage ich nicht zu beurtheilen. Die neue, daher fremdartige Zusammenstellung Deutschlands mit Australien hat vielleicht auch bei ihm

den Eindruck hervorgebracht, welcher jeder überraschenden Erscheinung zu folgen pflegt, und der erst nach mehr vertrauter Befreundung mit dem Gegenstande der Zustimmung Platz macht. Genug, ich erhielt die Ausarbeitung durch den Kabinets-Sekretair des Kronprinzen mit der Eröffnung zurück:

Se. Königliche Hoheit hätten sich dahin ausgesprochen: Preußen sei zur Zeit nicht in der Lage, auf Colonialbesitz zu denken. Preußen dürfe nicht durch Auswanderung die Population sich vermindern lassen, es sei überdies im eigenen Lande noch viel für den Anbau zu thun, Preußen habe auch keine Seemacht, und endlich gestatteten die politischen Verhältnisse des Staats ein solches Unternehmen nicht.

Also denn doch ein Bescheid mit Gründen.

Von der preußischen Regierung ist demnach mein Aufriß zu dem Ehrentempel Deutschlands zurückgewiesen worden. Ich könnte also über den erzählten Hergang abbrechen, fühle mich aber bewogen, zu meiner eigenen Rechtfertigung darüber: daß ich Preußen eine solche hochsinnige Großthat zugemuthet, in gedrängter Zusammen-

stellung die Gründe für Preußens Befähigung hierzu anzufügen.

Um so mehr sehe ich mich dazu genöthigt, da die Einwendungen, welche Preußens Auftreten bedenklich machen sollen, eben so gut, und zum Theil noch viel mehr, auf die übrigen deutschen Staaten anwendbar scheinen können. Es handelt sich also hier um die Lebensfrage über meinen Entwurf, und kraft dieser triftigen Gründe glaube ich mich im Rechte, die Erörterung des Zweifels bis zur Spruchreife durchzuführen.

Demgemäß verwahre ich mich hiermit feierlichst gegen den Vorwurf des Mißbrauchs herablassender Meinungseröffnung. Wo es sich um Beleuchtung eines großen Nationalinteresse handelt, muß die Entgegnung zulässig sein.

Es ist außer Frage, ob der preußische Staat mit hinreichenden Kräften ausgerüstet sei, seine Herrschaft durch überseeische Niederlassungen zu erweitern. Nur darüber kann Zweifel Statt haben, ob der Werth des Aufwandes an Mitteln nicht die zu erwartenden Vortheile übersteige. Zweierlei hauptsächlich ist zu dem Unternehmen erforderlich: Geld und Menschen. Ob da ein Verlust in Betreff des Geldvorlags denkbar sei, wo der Umfang des erworbenen Grund

und Bodens nach Tausenden von Quadratmeilen berechnet wird, darüber bedarf es keiner Worte; an Menschen aber haben wir Ueberfluß. Seit dem letzten allgemeinen Kriege haben in Europa die Menschen so übermäßig sich vermehrt, daß ein Stillstand in der Bevölkerung bald wünschenswerth sein dürfte. Auswanderungen sind in dieser Beziehung für große Staaten freilich ohne Wirkung, indessen folgt dann auch hieraus, daß von einem Nachtheile für den Staat durch Abzug von ein Paar Tausend Menschen jährlich nicht die Rede sein kann. In Preußen namentlich hat die Volkszahl in den Friedensjahren einen jährlichen Zuwachs von Zweimalhunderttausend erhalten. Etwas zuviel für ein Land wie Preußen. Auch bei Uns sind daher alle nur denkbaren Erwerbszweige überfüllt, es könnte mithin gar nichts schaden, wenn dem Uebermaaße Abzugskanäle eröffnet würden.

Ist es nun aber durchaus auf Vermehrung der Volksmenge abgesehen, so behaupte ich zuversichtlich, gerade die Gründung von Niederlassungen in Australien werde den Volksbestand des preußischen Staats vermehren. Jeder weiß, daß die Zunahme der Population mit Vermehrung der Erwerbsquellen gleichen Schritt hält. Man

schaffe also den Preußen Theilnahme am Welthandel, Absatzwege für die Erzeugnisse ihrer Industrie, helfe ihnen zu einem Antheile an den Schätzen des Südens. Das Alles erlangt man durch Besitzungen an den reichen Gestaden des indischen Meeres. Beleg für diese Behauptungen giebt unter andern die Geschichte Portugals.

Als nach großen Aufopferungen hochherziger Könige das Cap entdeckt worden, und das Vorhandensein eines Seeweges nach Ostindien außer Zweifel gestellt war, so beschloß der jugendliche König Emanuel, die langjährigen Bestrebungen seiner Vorfahren zum Endziele hinauszuführen, und zu dem Zwecke ein Geschwader Behufs Entdeckung der Wasserstraße nach Indien auszurüsten. Als dem Staatsrathe der Plan des wichtigen Unternehmens zur Berathung vorgelegt wurde, sprachen umsichtige Männer:

der Handel nach Indien sei die Quelle der Macht und des Reichthums für jegliches Reich gewesen, welches denselben getrieben. Es scheine, als ob die göttliche Vorsehung denselben ihrer Nation auf solche Weise in die Hände gegeben hätte, daß es nicht nur höchst nachtheilig, sondern auch schimpflich

sein würde, denselben aus den Händen zu lassen. Die Gewinnung eines so schätzbaren Handels könne der Krone Portugal den kleinen Umfang ihres Gebiets reichlich ersetzen, und sie auf eine höhere Stufe emporheben, als welche andere dem Anscheine nach weit mächtigere Königreiche einnähmen.

Es fehlte aber auch nicht an solchen Rechenmännern, die alle Dinge nach dem Einmaleins taxiren. Diese ließen sich vernehmen:

Man hätte ganz andere und dem Königreiche vortheilhaftere Angelegenheiten zu besorgen, als eine solche langwierige, kostbare und ungewisse Unternehmung. Sie besäßen verschiedene Landstriche, besonders zwischen dem Tajo und Duero, die noch nicht gehörig angebaut wären, und deren Bearbeitung sie von der Nothwendigkeit befreien würde, ihr tägliches Brod von den Ausländern zu holen, es wäre überdies ihr Land schlecht bevölkert, wenigstens im Vergleich mit der Menge, welche darin ihren Unterhalt haben könnte, wenn sie statt einer Unternehmung zur See ihr Möglichstes anwendeten, ihr Land innerlich zu verbessern, es wäre nicht zu verantworten, wenn man eine große

Menge Menschen, die zum Besten des Landes gebraucht werden könnten, um einer weit entfernten und vielleicht trügerischen Hoffnung willen aufopferte.

König Emanuel würdigte diese Bedenken nach ihrem Gehalte, und der glücklichste Erfolg krönte seine Beharrlichkeit. Vasco de Gama fand den Seeweg nach Indien, tapfere Helden erkämpften ihrem Vaterlande Herrschaft; Reichthümer strömten Portugal zu, mit dem Erwerbe mehrte sich die Bevölkerung, und nun verwandelten sich jene öden Strecken zwischen Tajo und Duero in blühende Auen. Ein lehrreiches Beispiel auch für Uns. Man schaffe nur Betriebscapitale, so werden auch die Haiden in Pommern und Preußen in Kurzem angebaut sein.

Zum Andern ist eben so bekannt, daß in einem schwach bevölkerten Lande, wo unbeschränkter Raum zur Ausbreitung ist, die Vermehrung der Bevölkerung mit reißender Schnelle anwächst. Das unermeßliche, menschenleere, fruchtbare, gesunde Australien muß also nothwendig ein wahres Eden, sowohl für die verwaltenden, wie für die activen Volksvermehrer sein. Von zehn zu zehn Jahren wird die Volkszahl sich verdoppeln, und nach zwanzig Jahren hätte der preußische

Staat in Europa und Australien zwanzig Millionen Einwohner. Durch geeignetes Verfahren könnte der König von Preußen sogleich bei hunderttausend Quadratmeilen von Neu-Holland sich aneignen; alsdann kann durch kluge und billige Verwaltung nach hundert Jahren der preußische Staat in zweien Welttheilen bis zur gegenwärtigen Volkszahl Rußlands emporgestiegen sein, während dazu der moralische Gehalt im Volke, Lage und natürlicher Reichthum der Länder die wahre Kraft des nur an Umfang größern Barbarenreichs weit überbieten.

Doch es dürfte vergeblich sein, in den Ansatz der Berechnung die Zukunft mit aufzunehmen in einer Zeit, wo bei so Vielen der Blick nicht weiter reicht, als die Hand langt. Augenfällige Erscheinungen der Gegenwart belehren indessen schon, daß ein geordneter Abfluß von Menschen für Preußen wahre Wohlthat sein würde. Wenn Preußen doch ein Paarmal hunderttausend von jenen armen Stümpern auf einmal los werden könnte, welche der unbeschränkten Gewerbefreiheit ihr Elend verdanken. Die berliner Commune vor Allen würde dem Könige mit aufgehobenen Händen dafür danken. Gäbe ihr doch der König hunderttausend Morgen Landes in Australien zu ei-

gen, tausendweis schickte der Magistrat die Armen hinüber, bildete sich eine Quelle großen Einkommens, und die Leidensträger würden ihres Lebens wieder froh. So alle städtischen Gemeinden. Dazu rechne man die Ueberzahl des Landvolks am Rhein, in Schlesien, wo durch maaßlose Zersplitterung des Grund und Bodens Verarmung überhand genommen hat; endlich die Myriaden Zeugarbeiter, die ausländische Waarensündfluth und russische Grenzsperre in Armuth gestürzt haben. Alle die fort, und dann eine vernünftige Gewerbeordnung, und der Zerstückelung der ländlichen Grundstücke ernstlich gewehrt. So nur kann Wohlstand in allen Classen wiederhergestellt und gründlich gesichert werden.

Aber auch abgesehen davon; die preußische Regierung kann die Abflüsse der Bevölkerung aus dem übrigen Deutschland, die jährlich zu Zehntausenden mit Millionen baaren Geldes nach Amerika ziehen, für sich gewinnen, und für des deutschen Vaterlandes Interessen erhalten. Die Wenigsten entweichen bloß aus Zorn über Bundestagsbeschlüsse und Preßgesetze. Brodlosigkeit, Uebervölkerung, in Sachsen und Schwaben noch drückender, wie stellenweis bei uns, treibt sie fort. Nach Preußens Australien wird die ganze Aus-

wanderung sich hinwenden, in wachsendem Maaße, und nach zehn Jahren besteht dort ein zahlreiches Volk, das kraft eigener Macht sich schützen kann.

Wo wir die Menschen hernehmen, darüber brauchen wir uns sonach keine Sorge zu machen. Hieraus erledigt sich ein anderer möglicher Einwand. Es könnte gesagt werden: Preußen ohne Seemacht wird Aufwand und Mühe vergeblich verschwenden, und die Früchte seiner Anstrengungen einer großen Seemacht in die Hände arbeiten. Keineswegs! Nicht durch Flotten soll das neue Reich behauptet werden. Auch in Australien, wie in Europa, muß Preußen als geachtete gefürchtete Landmacht auftreten. Befördert Preußen durch geeignete Begünstigungen die Einwanderung, so enthält das Land nach zehn Jahren schon weit über hunderttausend Einwohner, wird Preußens treffliche Kriegsordnung dorthin verpflanzt, werden dort die in Europa nutzlos exercirenden Soldaten in großer Zahl postirt, dann besitzt die Niederlassung am Schlusse des ersten Jahrzehnd wenigstens vierzigtausend streitbare Männer. Wehr genug gegen jede Invasion. Eine Seemacht brauchen wir also vorläufig nicht, nur Transportschiffe, die für Geld immer zu haben

sind. Und die Seemacht wird sich schon bilden, sobald wir erst überseeische Besitzungen, Seehandel und Reichthum haben, welcher die Frucht des Handels sein wird. Alle Nationen neuerer Zeit, die zu eigentlicher Seemacht sich erhoben, Hanseaten, Portugiesen, Holländer, Spanier, Engländer, fingen nicht mit Errichtung der Kriegsflotte an, diese erfolgte aus dem Handel und den wachsenden Mitteln des Landes. Der Handel ist die Mutter und Ernährerin der Seemacht, sprach der weise Colbert, und darum strebte er, seinem Vaterlande auf den Inseln des indischen Oceans, auf Madagascar, an der Nordküste des mexicanischen Meeres reiche Besitzungen zu gewinnen. Der aufgeblähte Ludwig verstand den großen Mann nicht, Eigennutz und kurzsichtige Judenklugheit katzenbuckelnder Hofscharwenzel vereitelten seine großartigen Projecte. Die verächtliche Regentschaft, die würdelose Maitressenregierung des funfzehnten Ludwig zerstörten vollends muthwillig die Reste seines Baus, und vernichteten, was Dupleix, La Bourdonnaye im Geiste Colberts wirkend errungen. Die Bourbons haben es verschuldet, daß Frankreich von Britannien an Herrschergröße und Handelsreichthum so weit überflügelt worden, da Frankreich doch

vermöge doppelt größeren Landgebietes weit eher zu Herrschermacht berufen, durch geographische Lage in Wahrheit noch mehr bevorzugt ist. Wir Preußen hätten indessen schon jetzt die Mittel, wenigstens einen tüchtigen Grund zur Kriegsflotte zu legen, wenn man nur die alte Tradition, daß in dem übermäßigen Kriegesstaate des stehenden Heeres die Sicherheit des Landes beruhe, und daß dafür beinahe die Hälfte der Einkünfte verwendet werden müsse, endlich einmal aufgeben wollte.

In inneren Verhältnissen des preußischen Staats finden sich also keine Anstände gegen die vorgeschlagene Unternehmung, der Entwickelungsgrad vielfacher Lebensbedingungen weist vielmehr darauf hin, insbesondere rufen Gewerbefleiß und Handel lebhaft dazu auf; es fragt sich nur noch, ob nicht von Außen her Behinderung entgegen treten könnte. Zunächst dürfte hierbei nur an England zu denken sein, welches allerdings es nicht ohne Mißtrauen ansehen würde, wenn eine mit dem Gegenstande seiner ernstlichen Besorgnisse scheinbar eng verbrüderte Macht Ostindien gegenüber festen Fuß fassen wollte. Aber England wird dessenungeachtet gewiß die Zustände aus dem richtigen Gesichtspunkte aufnehmen, und seinen Zweifel über sein eigentliches Verhältniß

zu einem Staate, dessen Volk ebenfalls mit klarem gesunden Blicke die Lage der Dinge anschaut, höchstens als vorübergehende Spannung erachten und behandeln, und das wahre dauernde Interesse beider Nationen dagegen abzuwägen wissen. Es wird nicht verkennen, daß die Pflicht der Selbsterhaltung und die Sorge für die gleicherweise bedrohte Existenz beiden Regierungen und Völkern den engsten aufrichtigsten Freundschaftsbund aus unendlich gewichtigeren Beweggründen gebieten, als die waren, welche Preußen und Britannien einst zu treuer Waffenbrüderschaft gegen Oestreich und gegen Frankreich vereinigten. Wollte der König von Preußen sich endlich dem constitutionellen Systeme freundlich zeigen, und die gar nicht mehr zu bezweifelnde Stellung des preußischen Kabinets gegen den Norden offen kund geben, dann würde England Preußen freudig die Hand reichen. Sollte aber auch englischer Handelsneid wider alle Erwartung blind sein gegen vernunftgemäße Politik, so wird England dennoch nicht außer Acht lassen, daß es klüglich Preußens schonen muß; schon allein der Einfluß, den Preußen auf die Handelsverhältnisse in Deutschland üben kann, gebietet die äußerste Rücksicht. In keinem Falle wird es

wagen, einer ernsten Willenserklärung des Königs von Preußen in gewaltthätiger Dazwischenkunft sich entgegenzustellen; ein Bruch der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder würde das Uebergewicht des Nachtheils unbedingt auf die Seite Englands werfen.

Indessen vielleicht auch noch Andere als Britannien mögten wohl bedenklich die weisen Häupter schütteln über das neue den Preußen in Ewigkeit nicht zugetraute Beginnen, welches die Bedeutung und Kraft des preußischen Staats so gewaltig stärken muß, daher als ein höchst anmaaßendes, der Glaubenslehre des politischen Katechismus von der Inactivität Preußens ketzerisch zuwiderlaufendes Unterfangen zu erachten ist. Gewisse Kabinette, die in aller Welt Kriege führen und Königreiche zertrümmern, aber nie daran denken, dieses inactiv existirende Preußen deswegen um Erlaubniß zu fragen, würden möglicherweise höchliches Befremden verlautbaren, daß Preußen dazu nicht ihre nothwendige Genehmigung eingeholt, Andere dürften unter der Maske zärtlicher Besorgniß ihre Bedenken freundbrüderlich ans Herz legen. Hierzu wollen wir nur kurzweg sagen: Preußen soll seiner eigenen Macht und dem Beifall der deutschen Nation kühnlich

vertrauend, nur kräftig auf seinen Platz sich stellen, und rundweg seinen Willen erklären und vollziehen, mit einem Worte, Preußen soll, wenn Andere sich ungehörig bezeigen, dem Einen den Brodkorb höher hängen, den Andern die Schneide des Schwertes zeigen.

Ein allgemeiner Hinblick auf des preußischen Staates gegenwärtigen Zustand begründet diese Meinungen und Anforderungen. Preußen ist zu etwas Großem bestimmt, es soll ein Werk hinausführen, welches dauernd in der Menschheit Leben einwirkt. Höhere Schickungen haben im Laufe mehrer Jahrhunderte ansehnliche Staaten zu einem Reiche zusammengefügt, welches Alles enthält, was Bedingung zur Erhebung des deutschen Namens. An der Ostsee ruht der Kern seiner Macht, die Nordsee liegt ihm offen, die Wege hin zur That sind gebahnt, eine glorreiche Geschichte hat das Volk mit dem Gedanken an das kühnste Beginnen vertraut gemacht. Wenn dieser Staat Germanien zu größerer Herrlichkeit nicht erhöht, dann muß die Geschichte beklagen, daß, wie oft, auch hier mit der Macht nicht auch der Schöpfergeist forterbte.

Nach der vergeblichen Bemühung, die preußische Regierung für die Sache zu gewinnen,

habe ich noch im Jahre 1837 in der Absicht, die Idee öffentlich anzuregen, einem bekannten deutsch gesinnten Buchhändler in Hamburg, so wie der Redaction eines geachteten Hamburger Blattes, mein, die erste See= und Handelsstadt Deutschlands so nahe berührendes Project vollständig mitgetheilt. Dem Gedanken wurde volle Anerkennung gezollt, aber Antipathie ausgesprochen gegen die Grundlage jener Ausarbeitung, welche das deutsche Nationalunternehmen zu einem ausschließlich preußischen zu machen scheine. Ich bin nicht darüber unterrichtet, ob der einige Jahre später in Hamburg aufgenommene Plan, auf Neu=Seeland deutsche Colonien zu gründen aus der von mir angeregten Idee hervorgegangen ist. Dieser, durch Englands Eifersucht, welche jeden Keim auswärtiger Lebensentwickelung im Entstehen zu ersticken strebt, vereitelte Versuch beweist:

daß die Idee zeitgemäß und wahrhaft volksthümlich,

daß nur durch eine allgemein nationale Manifestation, oder ein entschiedenes Hervortreten einer deutschen Großmacht Behinderung durch fremden Krämerneid beseitigt werden könne.

und

daß diese Macht durch den Beifall des ganzen Volkes die öffentliche Meinung Deutschlands vollkommen für sich gewinnen werde.

Ich fand nicht gleich die Muße noch weniger die Stimmung, eine Umarbeitung der gedachten Abhandlung in der Art, wie sie als dem Zwecke entsprechend mir vorgeschlagen wurde, vorzunehmen, und verfolgte eine Zeitlang mein Ziel nicht weiter.

Nach der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs von Preußen nahm ich von Neuem die Hoffnung auf, meinen Ansichten von Preußens Beruf Beistimmung zu gewinnen, geleitet durch die Meinung, daß nunmehr nützliche Entwürfe aufmerksamerer Beurtheilung unterlegt werden würden.

In Ansehung der obwaltenden Umstände hielt ich dafür, daß eine immediat wiederholte Anregung der Sache ohne Erfolg bleiben würde, daß vielmehr versucht werden müsse, zuvörderst Stimmen von Einfluß dafür zu gewinnen, welche nächstdem höchsten Orts die Aufmerksamkeit darauf hinlenken und den Gegenstand als ein wichtiges Staats-Interesse bezeichnen würden. Es ist überflüssig, alle die Schritte herzuzählen, welche ich gethan. Um mir selbst genug zu thun und

meine Pflicht gegen mein Vaterland zu erfüllen, habe ich keine Bemühung unterlassen, je nach den mir gemachten wohlgemeinten Rathschlägen, bald einen Minister, zu dessen Ressort der Gegenstand gehöre, zur Kenntnißnahme zu bestimmen, weil in Preußen einzig auf dem büreaucratischen Wege Gehör zu erlangen sei, bald, persönlichen Einfluß in Anspruch zu nehmen, weil nur dadurch dem Plane Bahn gebrochen werden könne. Ich will nur erwähnen, daß ich dem Minister Rother, Chef des Seehandlungs-Instituts, das Project mitgetheilt habe. Sein schon vom Tage nach der Abgabe des Memoirs datirtes Schreiben sagt, daß er den Plan zu einer Berücksichtigung seiner Seits nicht geeignet finde. Eilige Aburtelung einer Vorlage, welche die Herrschaft des Königs über einen Erdtheil und das Besitzthum eines Erdtheils in der Hand des deutschen Volks als Preis in Aussicht stellt! Es ist in der That die ernste Frage, ob es nicht gerade für den Chef der Seehandlung eine nahe und dringende Aufgabe längst gewesen ist, auf preußische Colonien zu denken. Die eigentliche Bestimmung des Instituts ist: den Seehandel Preußens emporzubringen, Handelsverbindungen für

die Nation einzuleiten, und dadurch den Erzeugnissen ihrer Industrie Absatzwege zu eröffnen. Ein weiterer Zweck ist: durch Einführung neuer Industriezweige und Aufstellung von Verbesserungen in der Fabrikation Muster und Aufmunterung zur Nachahmung zu geben. Ob die Seehandlung hierauf streng sich zu beschränken hat, oder ob es ihr zusteht, nachdem der Privat-Industrie der bezweckte Impuls gegeben worden, solche industrielle Unternehmungen, statt sie nunmehr in die Hände von Privaten übergehen zu lassen, noch fortzusetzen und ihnen bei der Unmöglichkeit einer Concurrenz eine den betheiligten Handels und Gewerbszweigen verderbliche Ausdehnung zu geben, bleibe hier außer Erörterung, da der Meinungskampf hierüber bereits eine kleine Literatur hervorgerufen hat; aber in Betreff der ersteren vornehmsten Aufgabe wird behauptet, daß der Seehandel in ferne Weltgegenden nicht nach einem großen umfassenden Plane mit Consequenz und kräftigen Mitteln betrieben worden ist. Es scheint fast, als käme es nur darauf an, doch etwas dem Namen und Zwecke Entsprechendes zu thun. Die Expeditionen über das Cap hinaus sind darum bis jetzt ohne sicht-

bar wohlthätigen Einfluß geblieben. Ein klar vor Augen liegender Umstand trägt wesentlich hierzu bei. Alle nach Indien und China handelnden Nationen, Engländer, Franzosen, Portugiesen, Spanier, Holländer, selbst die Dänen haben Niederlassungen an den Küsten und auf den Inseln des indischen Meeres, und es haben sogar sämmtliche Genannte zugleich Stationen auf der Westseite Afrikas. Durch den Mangel an eigenen Ruhepunkten und Stapelplätzen sind die schwachen Versuche der Seehandlung auf China gescheitert, sie mußten dadurch scheitern. Das hätte dem Oberleiter des preußischen königlichen Handels-Instituts, dessen specielles Thema ist: den Welthandel Preußens zu begründen, längst einleuchten müssen.

Bloße Factoreien sind vorläufig schon ausreichend, um dem preußischen Handel nach Süd-Asien und China den größten Aufschwung zu geben, zu deren Errichtung sich auf der Westküste Afrikas, auf Madagascar und den Sunda-Inseln geeignete Punkte und Gelegenheit hinlänglich finden. Warum haben wir die nicht? Dazu den Preußen zu verhelfen, war und ist der Seehandlung ausdrückliche Pflicht. Ihr unterliegt eine andere Bestimmung als die, bloß Geld

Zins bringend umzusetzen. Die ihr zu Gebote stehenden großen Geldmittel, Eigenthum der Nation, sollen für Unternehmungen gebraucht werden, welche der Nation Vortheile bringen, und darum müssen solche Unternehmungen auch dann ausgeführt werden, wenn nur geringer Gewinn, selbst Einbuße am Betriebscapitale vorauszusehen ist, sobald durch allgemeine Resultate dem Besitzer dieses Betriebscapitals, der Nation, größerer Gewinn erwächst, der Verlust also auf der andern Seite ersetzt wird. Der Geschäftsbetrieb dieses Handels-Instituts des Staats muß also in einem andern Geiste aufgefaßt werden, als der des Handlungshauses eines Privatmannes. Nur solche höhere, auf Förderung allgemeiner National-Interessen gerichtete Tendenz rechtfertigt die Existenz eines Instituts, welches den Staat zum Kaufmann macht; ohne diese ist ein solches ganz überflüssig und unter Umständen dem Gemeinwohle schädlich.

Alle meine Bemühungen hatten zunächst den Zweck, eine gehörige Prüfung des Entwurfs zu erlangen, ohne welche natürlich weitere Einleitung nicht denkbar ist. Eine ungünstige Beurtheilung von solchen Männern, die über einseitig beschränkte Geistesrichtung erhaben sind, glaubte

ich nicht befürchten zu dürfen; die Beistimmung, welche meinem Plane mehrfach zu Theil geworden, hätte mich in meiner Ueberzeugung bestärken müssen, spräche nicht ohnehin schon die Sache für sich selbst. Wer nur irgend mit der Idee sich vertraut gemacht, hat ihre Richtigkeit und Wichtigkeit erkannt. Männer aus allen Ständen haben sich dafür erklärt. Der Kaufmann, der Fabrikant, der Landmann, mit ihrem unbefangenen gesunden Verstande die Sache von der practischen Seite auffassend, sahen die unendlichen Vortheile sogleich ein; andern Theils haben auch Urtheile, von den höchsten Stufen der Intelligenz ausgegangen, der Idee lebhaften Beifall geschenkt, selbst ein Alexander v. Humboldt, gewiß der competenteste Richter über die Frage, erklärte den Plan einer ernsten Prüfung sehr würdig.

Diese habe ich vergeblich beantragt; ich habe es nicht dahin bringen können, daß nur Einer von Denen, welchen es oblag, näher in den Stoff einzugehen, die Abhandlung gelesen hätte. Eine Behörde, welche allgemeine Staats-Interessen angehende Vorschläge entgegenzunehmen, und durch eine Commission oder für die Fächer verordnete sachkundige Beamte gewissenhaft sorgfältige und

umsichtige Prüfung so wie Berichterstattung für die Allerhöchste Entscheidung zu veranstalten hätte, giebt es in Preußen nicht; und die Büreauleute glauben sich auf ihr vorgeschriebenes Pensum beschränkt und wollen auch nicht mehr. Für neue Ideen sich Gehör zu verschaffen, ist unter diesen Umständen fast unmöglich. Schreibe Einer ein fünftes Evangelium, so wird es keine Frucht bringen, wenn es Niemand liest.

Von Anbeginn hatte ich mir vorbehalten, die öffentliche Meinung aufzurufen, falls die Idee bei der preußischen Regierung keinen Eingang fände. Hierzu schreite ich indessen erst jetzt, nachdem der Zeitgeist in Deutschland endlich reif geworden zu sein scheint für ein nationales Bestreben von dieser Bedeutung. Wirkungslos wäre vielleicht die Ansprache verhallt damals vor langen Jahren, als ich meine Idee zuerst dachte, und auch später noch, als ich sie im engeren Kreise mittheilte.

Zu jener Zeit war der Gesichtskreis der Deutschen noch beschränkt.

Aufschwung der Deutschen zu höherer, politischer, mercantilischer und gewerbfleißiger Lebensthätigkeit ist erst vor Kurzem rege geworden.

Noch vor zehn Jahren galt es Schwärmerei, ein System von Eisenbahnen nur in einem Theile von Deutschland für möglich zu halten. Nachdem andere Nationen längst gewaltige Unternehmungen für diese Aufgabe des Zeitalters im großartigsten Maaßstabe vollendet hatten, zweifelten verzagte Geister noch, glauben zu dürfen, daß Verständniß der Weltverhältnisse und muthiger Unternehmungsgeist genügend zu solchem Werke im deutschen Vaterlande zu finden seien.

Aber der gesunde Sinn des tüchtigen Volkes hat den Kleinmüthigen gezeigt, daß auch ohne Unterstützung der Staatsgewalten deutscher Geist und Muth Riesenwerke herstellen, dergleichen das Ausland im Besitze überwiegender Geldmittel nicht größer aufgerichtet hat.

In allen Zweigen der Industrie ist in letzter Zeit vollkräftiges Emporstreben und des Volkes Bewußtsein seiner Gesammtkraft sichtbar geworden. Ja sogar, Deutschland hat laut ausgesprochen, daß es sein Anrecht auf Mitgenuß und Mitbesitz an den Schätzen des Erdballs nunmehr versteht, und den einzigen rechten Weg zu dem Endziele in selbstständiger Theilnahme am Welthandel erkennt, und es fordert seine Führer auf, ihm diese Bahn zu eröffnen.

Ein wichtiges Zeichen wiedererwachenden Nationalgefühls!

Wie auf breiter fester Grundlage das Glück des deutschen Volkes erbaut werden könne, soll der Inhalt dieses Buches zeigen. Nur die volle Ueberzeugung, eine Wahrheit zu verkünden, darf zu dem Selbstvertrauen ermächtigen, einem großen Volke wichtige neue Triebkräfte zu seinem reichen geistigen Leben darbieten zu können. Diese innige Ueberzeugung hat Verfasser. Möge der Gedanke, den die Vorsehung dem Sohne des Vaterlandes geschenkt, dem Vaterlande nicht verloren gehen! Es ist hohe Zeit, das Werk zu beginnen. Die Fragen der Zeit, welche die Gemüther bewegen, Verfassung und religiöses Leben, dürfen nicht länger ausschließlich die Geistesthätigkeit der Deutschen beschäftigen. Es ist wahr, sie sind die höchsten Interessen der Menschheit; aber der geschichtliche Entwickelungsstand der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hat längst das Endurtel darüber gefällt, nur die Vollziehung des Urtels ist noch der Zukunft vorbehalten; das hier beregte Interesse dagegen ist ein ausschließlich den Deutschen angehörendes, und erste Bedingung seiner Wahrnehmung ist Benutzung einer nur noch kurzen Frist. Von dem Maaße des

Muthes der gegenwärtigen Generation in Deutschland hangen ab für die Ewigkeit Besitz oder Nichtbesitz eines unermeßlichen Werthes, alle davon ausgehenden Folgen für das Nationalvermögen des deutschen Volkes und den ferneren Verlauf der deutschen Geschichte. Vollständig müssen die Deutschen die Wichtigkeit der Aufgabe, ihre Pflicht gegen sich und die kommenden Geschlechter, begreifen, das Strebeziel muß ihnen National-Idee des Zeitalters werden, und sie müssen mit aller Kraft und Beharrlichkeit ihres Characters gegen jeden Widerstand ankämpfen, wo und wie er sich zeige. Aus dem Verständniß wird eine unabweisbare Macht der Meinung hervorgehen, die, wenn sie nicht Genugthuung erlangt, zu einer drohenden Gewalt um so gewisser erstarken wird, weil die practische Nützlichkeit des Zwecks auch dem Geringsten einleuchtet, und Behinderung höheren Aufschwungs des Nationalwohls als Folge engherziger Befangenheit, oder Schmähung der Nationalehre durch Uebermuth der Fremden, zu grell sichtbar sein würden.

Berlin im Januar 1846.

II.

Verfasser meint den Weg gefunden zu haben, auf dem das deutsche Volk zu erhabener Größe empor steigen könne, zu jener wahren dauerhaften Größe, welche allein im Vereine der Vortheile

weiten Landgebiets

großer Volkszahl

und

gewichtvollen Antheils am Weltverkehr

beruht.

Er meint ferner, die Ausführung seiner Idee werde das Mittel sein, die moralische Kraft unseres Volkes, welche in Thatenlosigkeit, im grollenden Unmuth über unerfüllte Sehnsucht zu erschlaffen beginnt, zu jugendkräftiger Lebensregung zu erwecken. Selbstgefühl vor Allem ist uns Noth. Thaten aber muß ein Volk vollbringen, wenn es seiner Macht sich bewußt werden, wenn

die Fremden es achten sollen. Nichts da mit dem abgenutzten Gerede von den maaßlosen Schätzen unserer Geistesschöpfungen, welche vorgeblich alle Nationen als den Höhenpunkt irdischen Geistesadels verehren, von dem Ruhme deutscher Schulweisheit, vor dem der Glanz moscowitischer Herrschergröße, Frankreichs wogender Thatenfülle erbleichen soll. Herrschermacht, Thaten will die Welt sehen.

Endlich glaubt er in seinem Entwurfe das Geheimniß zu besitzen, wie ohne Schwierigkeit und Gefahr das in unserm vielbewegten Jahrzehend so wichtige Beschwichtigungsmittel innerer Aufregung, welches alle wirklich staatsklugen Gewalthaber seit Nimrod dem gewaltigen Jäger bis auf Nicolaij den Selbstherrscher aller Reußen stets mit Erfolg benutzt haben, das ist: Beschäftigung des Volkes nach außen hin, auch in Deutschland angewendet werden könne.

Man fragt: welches ist dieses wunderbare Universalmittel, nach dem die politischen Adepten seit lange schon vergeblich suchen.

Es ist ein einfacher Grundgedanke, klar und kunstlos, wie jede Wahrheit. Es wird nicht verlangt, Deutschland solle seine Lenden gürten, und den Franzosen Elsaß und Lothringen wegnehmen,

oder Niederland und die Schweiz wieder mit dem Reiche vereinigen, oder die Russen aus Polen jagen.

Noch ist die Zeit nicht gekommen, da das deutsche Volk machtvoll gebietend einschreiten soll in die Reihe der Ordner des Weltgeschicks; aber für Deutschlands Ruhm und Vortheil kann schon jetzt ein Werk vollbracht werden, welches die Erfolge der blutigen Thaten aller Weltstürmer an innerer Bedeutung, Dauer, und wahrhafter Größe weit überragt. Unterjochung fremder Völker hatte stets endlichen Abfall zur Folge, oder das noch schlimmere Ergebniß war Verlust der eigenen Nationalität, ließen die Sieger sich nieder im eroberten Lande. Das Größere soll errungen werden:

Ausbreitung unsers uralten Stammvolkes rein und unvermischt über einen weiten Raum

neue Wohnplätze wollen wir gewinnen, und dort ein mächtiges Reich der Deutschen gründen, welches bestehen wird, bis der Erdball in Trümmer bricht.

Es ist hohe Zeit, daß wir Deutsche daran denken, wie auch wir auf den Fruchtgefilden der

Erde unsere Marken ausstecken, damit die Enkel nicht unser Gedächtniß schmähen, weil wir uneingedenk des Adels unsers Stammes, vergessend, daß der Geist Germaniens der Weltgeschichte neuen Lebensathem eingehaucht, kleinlichem Schwachmuth uns hingebend, in unkräftiger Duldung uns vom Strome dahintreiben ließen, selbst in Dürftigkeit verkümmernd, den Nachkommen das Wehe der Armuth vererbend.

Betrachte man die Völkerfamilien der Menschheit, wie ihre Glieder eigensüchtig zugreifend, gerade die Unedelsten unter ihnen am meisten grausam fremdes Recht zertretend, den weiten Erdkreis in unermeßliche Besitzungen einiger wenigen Völkerstämme zertheilt haben. Die nördliche Hälfte des Welttheils Amerika haben Briten an sich gerissen, ihre Sprache, ihre Sitten herrschen dort; nahe an dreimalhunderttausend Quadratmeilen haben Spanier ihrem Stamm unterworfen. Das kleine Völkchen der Portugiesen besitzt von den köstlichsten Gefilden der Erde einen Raum, der fast dem Flächeninhalte von ganz Europa gleichkommt; der Slaven gewaltiger Stamm herrscht und wohnt von der Oder und dem adriatischen Meere bis an den stillen Ocean, vom Eismeere bis zu den Grenzen Griechenlands.

Aber wir Deutsche, was besitzen wir, wie groß ist unser Antheil an der Erde? Kaum ein Gebiet von dem Flächeninhalte Spaniens dürfen wir unser nennen, denn Slaven hausen in dem Fünften Theile unsers Landes; tief in den Umfang des deutschen Landes dringen ihre Wohnsitze ein, wie Busen eines drohend heranwogenden Meeres. In diesem engen Raume drängt sich, und ringt das arme Volk um ein dürftiges Leben, Ueberfülle in allen Zweigen des Erwerbes verkümmert das Dasein, die Bahnen, welche zu Vermehrung des Nationalvermögens führen können, sind versperrt, eine Fluth von Waaren und Naturproducten fremder Länder und Zonen überschwemmt unser Land, die Ausfuhr der Erzeugnisse unsers Bodens und Gewerbfleißes dagegen beschränkt sich auf das Maaß, was ihnen zu bieten, den Fremden beliebt, uns zu erlauben; von unserm dürftigen Seehandel müssen wir schamroth schweigen.

Nicht getrübt ist diese Anschauung der zeitigen Lebensverhältnisse des deutschen Volkes. Gewiß, sein Antheil am Welthandel ist gering, und die Aussichten für die Zukunft gestalten sich noch schlimmer. Denn den vornehmsten Ausfuhrartikeln des Landes wird bald aller Absatz abgeschnitten

sein: die Bevölkerung Deutschlands wird in Kurzem so hoch gestiegen sein, daß kein Getreide mehr zur Versendung überflüssig, wenigstens Concurrenz im Preise mit den Getreideländern Rußlands nicht mehr möglich ist, und dann: wird nicht die fruchtbare Nordküste Afrikas, einst die Kornkammer der römischen Welt, der Civilisation dereinst wiederum anheimfallen? Dem Wollhandel aber, der Stütze des Landmanns, wird in nicht langer Frist die von Jahr zu Jahr ungeheuer zunehmende Einfuhr der australischen Wollen nach Europa den Todesstoß versetzt haben, selbst Ostindien, dessen noch vor wenigen Jahren in dieser Beziehung Niemand gedachte, versieht Britannien in steigendem Maaße mit Wolle. Die Ausländer werden immer mehr unabhängig von unsern Landeserzeugnissen. Wir dagegen werden der Producte der tropischen Zone immer bedürfen.

Was soll aber am Ende daraus werden, wenn wir stets nur abnehmen müssen, Nichts aber zum Tausche dafür zurückgeben können.

Mit Unmuth blickt jeder deutsche Mann, der Sinn für Ehre und Glück des Vaterlandes hegt, auf die untergeordnete politische Stellung und die mercantilische Beschränktheit einer Nation, der

Größe ihrer Geschichte, ihre Stärke die erste Stelle anweisen; welche durch ihre Betriebsamkeit, geographische Lage des Landes und Fruchtbarkeit des Bodens ganz dazu berufen ist, zu blühendem Wohlstande sich zu erheben. Wir wollen jedoch deswegen weder unser Volk der Schlaffheit beschuldigen, noch Einzelne anklagen. Der eigenthümliche Verlauf unserer Geschichte erfolgte vornehmlich aus der unabwendbaren Gestaltung der Weltverhältnisse. Der Deutschen Standort im Mittelpunkte des Erdtheils am Kreuzwege der Völkerzüge hat es ihnen zugezogen, daß sie, oft ohne es zu wollen, in alle Kämpfe Europas verwickelt worden sind, daß sie meist abwehrend für ihr Bestehen streiten mußten, während Andere, durch isolirte Lage begünstigt, nach ihrem Willen und nur für eigene Interessen zu ihnen gelegener Zeit angriffsweise hervortreten konnten. Dieses Zusammentreffen außer unserm Willen liegender Umstände hat das eigenthümliche Resultat hervorgebracht, daß oft die Früchte unserer Siege den Besiegten zu Theil geworden sind. Großes thaten unsere Ahnen, doch für uns blieb nur der eine, aber unschätzbare Preis, jener der teutoburger Rettungsschlacht: daß wir Deutsche geblieben sind. Unsere Helden heilten Europas Genius

von dem Giftstoff romanischer Welträuber-Politik, Germanias Arm rang den Giganten des Capitols nieder, ihre Kinder zogen ein in das Haus des bezwungenen Riesen, sie haben den Geist, den sie mit der Milch ihrer Mutter eingesogen, dorthin gebracht, aber sie verleugnen ihre Wiege. Der reiche Sohn Hengists blickt herab auf den genügsamen älteren Bruder im Erbhause der Väter, die entarteten Enkel Klodwigs, Wallias, Alboins haben längst vergessen, woher sie gekommen sind. Arabisch-muhamedanischen Geist schlugen unsere Tapfern ab von Europa, zweimal erretteten sie den Welttheil vor mongolischer Sklaverei, Osmans und der Bourbonen Raubheeren steckte Germaniens Schwert die Grenze, ihm erlag der Dschingischan unsers Jahrhunderts. Das that unser Volk für die gesittete Menschheit. Wer aber dankt ihm seine Thaten, wer gedenkt ihrer? Mehr fremdes Glück als den eigenen Vortheil erkämpfte das deutsche Volk immerdar. Wir brachten unsern besiegten Feinden Freiheit statt des Buße, was fanden wir als Lohn in der Heimath wieder? — Auch an Uns, an unsers Namens Erhöhung müssen wir darum endlich denken.

Vielfältig mit diesen Vorstellungen sich be-

schäftigend, suchte Verfasser die Auflösung der Frage:

wie die Deutschen als Nation groß, mächtig, wie sie reich werden können,

und er fand sie in dem Gedanken:

die Deutschen sollen einen weiten Raum auf der Erde besetzen, allwo sie ein ausgebreitetes zahlreiches Volk bilden können;

sie sollen neue Absatzwege für die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes sich verschaffen;

sie sollen in den tropischen Regionen Besitzungen erwerben, wo sie auf eigenen Pflanzungen die Südfrüchte gewinnen, wofür sie jetzt dem Auslande so große Schätze hingeben.

Und dieses große Werk können die Deutschen vollbringen ohne Eroberungskrieg, ohne Opfer, wenn sie jenes Land in Besitz nehmen, welches fast eine menschenleere Wüste nur zum geringen Theile von europäischer Herrschaft beansprucht, noch einen Flächenraum von mehr als hunderttausend Quadratmeilen zu dem herrlichsten Weltreiche dem Volke darbietet, welches mit starker Hand den Besitz ergreift und mit Weisheit benutzt.

Dieses Land ist der Continent Australiens.

Neu-Holland begreift einen Flächenraum von 140,000 Quadratmeilen nach der geringsten Schätzung. Alle natürlichen Vorzüge der geographischen Lage und Beschaffenheit eines Landes, welche die Aufnahme einer starken Bevölkerung, Ackerbau, Industrie, Handel, Schiffahrt begünstigen, sind hier im reichsten Maaße vereinigt. Keiner der übrigen Welttheile ist so bequem zum Welthandel nach allen Richtungen gelegen. Rings vom Meere umgeben, inmitten zwischen dreien Erdtheilen, wird Neu-Holland dereinst der Zwischenpunkt des Handels dieser Erdtheile werden, und auch mit Europa wird Neu-Holland durch die Handelswege über Aegypten und Syrien, welche jetzt schon vorbereitet werden, in nähere Verbindung kommen. Zahlreiche tiefe Buchten dringen in die unermeßliche Küstenstrecke der ungeheueren Insel, zahlreiche treffliche Häfen laden ein zur Anlage blühender Handelsstädte, das Meer an den Küsten ist angefüllt mit Seethieren, und der Wallfischfang gewährt reichen Gewinn. So sind alle natürlichen Hilfsmittel des Handels vereinigt. Die wahre feste Grundlage des Wohlseins und der Macht eines Volkes, ein

blühender Zustand des Ackerbaues, wird ebenfalls durch Clima und Boden begünstigt, wie kaum in einem andern Erdtheile in dem Maaße. Fruchtbares Ackerfeld wechselt mit unermeßlichen Wiesflächen, Getreidebau und Viehzucht fördert gleichmäßig die Natur. Dichte Wälder des trefflichsten Bauholzes bedecken das Land, seltene Hölzer für die feinsten Kunstarbeiten mangeln nicht, dazu birgt das Innere der Erde noch unbenutzte Schätze. Reiche Lager von Steinkohlen, nutzbare Steinarten sind schon entdeckt, selbst die Spuren edler Metalle sind gefunden. Von überaus hoher Wichtigkeit für die Kultivirung des Landes ist ferner die treffliche Beschaffenheit des Climas. Alle Berichte der englischen Ansiedler auf Neu-Holland sprechen mit Entzücken von der herrlichen gesunden, ja die längst verlorene Lebenskraft erneuernden Luft in Neu-Süd-Wales. An den nördlichen, d:m Aequator näher gelegenen Küsten herrscht zwar öfters drückende Hitze, dennoch aber ist auch hier die Temperatur der Gesundheit nicht schädlich, denn Seewinde mindern die Hitze und reinigen die Luft. Schon dieser Umstand giebt Neu-Holland für den europäischen Ansiedler einen entschiedenen Vorzug vor den meisten Gegenden Amerikas, namentlich

den südlichen Staaten der Union, Westindien und dem ganzen mittleren und südlichen Amerika, wo die tödtliche Eigenschaft des Clima den größten Theil der europäischen Einwanderer dahin rafft.

Die vorhandene Urbevölkerung, spärlich zerstreute armselige Wilde, setzt der Ansiedelung gar keine Schwierigkeit entgegen. Gleichfalls ein bedeutender Vortheil, im Gegensatze gegen das von kriegerischen Völkern einst bewohnte und tapfer vertheidigte Amerika.

Alle diese herrlichen Schätze der Natur liegen noch unbenutzt, das schöne Land erwartet nur die fleißige Hand, um ein Wohnplatz zahlloser, betriebsamer und glücklicher Menschen zu werden, bereit, den Ersten, welcher die Hand zu seinem Besitze ausstrecken wird, willig zu empfangen. Noch ist der größte Theil des ungeheueren Landes frei von der Herrschaft civilisirter Völker, kaum auf den vierten Theil hat Großbritannien seine Ansprüche ausgedehnt.

Ein solches ist das Land, welches die Vorsehung dem deutschen Volke aufbewahrt hat, damit auch der Deutschen Stamm groß und stark werde auf der Erde. Der Augenblick ist erschienen, da es das ihm beschiedene Geschenk in

Empfang nehmen, und eine schönere Aera seiner Geschichte eröffnen soll, durch Ausführung eines muthigen Gedankens, der ist:

die Deutschen sollen den Theil von Neu-Holland, welchen noch keine europäische Macht besetzt hat, in Besitz nehmen, dorthin soll die Auswanderung sich wenden, welche Deutschland alljährlich so viele Tausende fleißiger Menschen und so große Geldmittel entzieht, und an den Gestaden des indischen Oceans sollen die Deutschen sich ein neues, herrliches Reich erbauen.

Nicht fern liegt dieser Gedanke. Die Anschauung der ganzen Geschichte seit der Phönizier Seefahrten bis auf die neueste Zeit lehrt, was an Kräftigung Nationalgeist, Handel, Schiffahrt, Industrie, was an Wohlstand und Macht die Völker gewannen, welche planmäßig durch ein System von Colonien ihre Nation, Sprache, Cultur und Herrschaft ausgebreitet haben. Das wunderbar schnelle Aufblühen der australischen Niederlassungen Großbritanniens legt die Vorstellung noch näher. Aber das Nächstliegende wird oft am ehesten übersehen.

Die Vortheile, welche der Nation erwachsen werden, kommt der Plan zur Ausführung, sprin-

gen auf den ersten Blick in die Augen. Nationalgeist und Gemeinsinn werden erhöht und gekräftigt, dem Unternehmungsgeiste wird ein unermeßliches Feld eröffnet, die Speculation wird zu höherem Aufschwunge erhoben, und das sicherste Fundament, Grund und Boden, bietet sich ihr dar, Schiffahrt gewinnt mächtige Anregung, vornehmlich aber stellen wir Deutsche uns in die Lage, nunmehr bedeutungsvollen Antheil am Welthandel gewinnen zu können. Denn wollte man auch nicht einmal ein so hohes Ziel ins Auge fassen, daß die Colonie der Grundstein zu dem Aufbau eines großen deutschen Reiches werden solle, die Niederlassung möge bloß als ein Stapelplatz für unsern Handel betrachtet werden; so zeigen sich auch da schon unermeßliche Vortheile. Besitzen wir eine Niederlagsstätte, einen festen Stützpunkt an den Küsten des indischen Meeres, so vermögen wir unserm Handel die herrlichsten Bahnen zu brechen. Kein Welttheil liegt zum Handel so vortheilhaft, als der Continent Australiens. Ganz nahe die unermeßlich reichen Sunda-Inseln, nördlich das ganze Süd-Asien, China von hier aus bequem erreichbar, westlich Ost-Afrika, östlich die Westküste Amerikas zur

Zeit noch an Manufacturen arm, und die zahllosen Inseln des stillen Meeres. Welche Absatzwege für unser Fabrikat! Welch ein fruchtbares Feld für bildende Menschenschenliebe!

Ferner sind wir im Stande, von hier aus auf den Austral-Inseln, von denen Neu-Guinea allein mehr werth ist, als alle westindischen Inseln zusammengenommen, Besitzungen zum Zwecke des Anbaues von Colonialwaaren zu erwerben, damit wir hinsichts der tropischen Producte vom Auslande unabhängig werden.

Nachstehende Andeutungen werden dafür hinlänglichen Belag geben, daß schon in der nächsten Folgezeit das neue Germanien überaus wichtig sein, und dem Mutterlande die größten Vortheile gewähren werde.

Die Erfahrung hat erwiesen, daß der Absatz von Manufakturwaaren nach einer neuen Niederlassung im Verhältniß der Volkszahl daselbst vier und mehrfach stärker ist, als nach irgend einem andern Lande. Die Natur der obwaltenden Umstände bringt es mit sich, daß die Ansiedler in langer Zeit ihre Thätigkeit vorzugsweise dem Ackerbau widmen müssen, und sie sind genöthigt, ihren Bedarf an Fabrikaten von Außen her zu beziehen. Deshalb überstieg auch bis

jetzt der Werth der Einfuhr in die britischen Colonien den der Ausfuhr bedeutend. Das Verhältniß beider in Neu-Süd-Wales, woraus sich zugleich der steigende Wohlstand des Landes ergiebt, stellte sich in neuerer Zeit also:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
1333 —	645,449 L.-St.	475,202 L.-St.
1838 —	1,383,759 „	1,220,333 „
1840 —	2,462,858 „	1,951,540 „

Den deutschen Manufakturwaaren wird also ein bedeutender, mit der steigenden Bevölkerung von Jahr zu Jahr vermehrter Absatz gesichert. Die Handelshäuser in Neu-Holland, welche in Folge der günstigen Lage hier bald zahlreich werden errichtet werden, müssen die größere Masse ihrer Waaren aus Europa beziehen, und sie werden sich nicht darauf beschränken, den Bedarf der Colonie zu versehen, ihr Handel wird bald über alle Theile der Erde sich ausdehnen. Der Absatz allein nach den Westküsten Amerikas, woselbst das Fabrikwesen noch in der Kindheit liegt, wird überaus beträchtlich sein. Zweckmäßige Gesetze können den Vortheil der Waareneinfuhr in das neue Deutschland dem Mutterlande sichern. Auch die Schiffahrt wird durch überseeische Besitzungen unendlich befördert werden. Schon der

Transport der Ansiedler nach der Niederlassung wird Frachtschiffe in großer Zahl entstehen lassen, Deutschlands Handelsflotte mehrt sich dann fort und fort, Tausende von Seeleuten werden geübt, eine treffliche Pflanzschule für die dereinstige Kriegsflotte, und alle Gewerbe, welche auf das Seewesen Bezug haben, verdoppeln ihre Thätigkeit und werden in Deutschland vervollkommnet. Jetzt erst wird Deutschland das treffliche Material seiner Wälder für das eigene Seewesen benutzen können.

Zu welcher Bedeutung für den Handel des Mutterlandes eine Niederlassung in Kurzem sich erhebt, das erweisen die Colonien Englands in Australien. Sie geben zugleich den sprechenden Beweis, wie schnell die Kraft und der Wohlstand einer Niederlassung in Australien emporsteigen, sobald nur erst mit Ernst die Sache angegriffen wird. Jene Ansiedelungen sind bis vor zweien Jahrzehnden von England unter seinen auswärtigen Besitzungen am wenigsten beachtet worden. England, allein auf Geldgewinn bedacht, hielt nur die westindischen Colonien und das ostindische Reich im Auge. Die Auswanderung im Großen ging nach Canada, und anfänglich wurde die Ostküste Neu-Hollands nur

als Verbannungsort für Verbrecher benutzt. Als das herrliche Klima und der treffliche Boden einige Auswanderer zur Niederlassung auf Neu-Holland und der Insel Van Diemens Land eingeladen hatten, so blieb diese Ansiedelung fast ganz unberücksichtigt, erst in späterer Zeit hat die Auswanderung dahin zugenommen, und jetzt wird die Wichtigkeit des unermeßlichen Landes vollkommen anerkannt.

Den schnellen Wachsthum der englischen Niederlassungen in dem jugendlich kraftvollen Südlande beweisen nachstehende beiläufige Zahlenangaben.

In dem lange vernachlässigten Van Diemens Land betrug die Anzahl der Colonisten im Jahre 1810 1256, im Jahre 1831 22,548, 1837 aber schon 38,606. Im Jahre 1830 besaß die Colonie 665,200 Schaafe, 2805 Pferde, am 1sten Januar 1837 aber schon 906,813 Schaafe, 8243 Pferde. Der Werth der Einfuhr aus Großbritannien dorthin betrug 1816 nur 17,256 Pfund Sterling, 1831 schon 118,364 L.-St., 1834 417,215 L.-St., 1836 558,490 L.-St.; die Colonie führte aus: 1834 für 203,232 L.-St., 1836 für 418,913 L.-St. So schnell waren der Wohlstand und der Bedarf der Niederlas-

sung gestiegen, sobald derselben vom Mutterlande Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und mit so großem Gewinn belohnt sie die Sorgfalt.

Welche ungemessene Aussicht stellt sich dar, wenn die ganze Kraft Deutschlands sich darauf wendet, ein ungeheueres Land mit dem Ueberflusse seiner thätigen Bewohner zu besetzen!

Folgende Thatsache beurkundet noch mehr die schnelle Zunahme der Production der australischen Besitzungen Großbritanniens:

Im Jahre 1821 wurden auch Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land zusammen nach England ausgeführt: 175,433 Pfund Wolle, dann aber aus Neu-Süd-Wales allein

1829 über 1 Million,
1836 übar 3½ Millionen
1839 7 Mill. 213,584 Pfund.

Dieser Umstand führt zu der Ueberzeugung, daß binnen einigen Jahrzehnden die Australländer Englands dem deutschen Wollhandel nach dem Auslande den Untergang bereiten werden, Bald kann England den ganzen Bedarf an Wolle wohlfeiler aus seinen eigenen Besitzungen beziehen.

Den Nachweis für diese Voraussicht stellt nachstehendes Ergebniß heraus:

Im Jahre 1840 betrug die Wolleinfuhr in Großbritannien

aus	Deutschland . . .	63,276	Ballen
=	Australien	41,025	=
=	Ostindien	7611	=
=	Süd=Amerika . .	40,004	=
=	Rußland	10,578	=
=	verschiedenen Ländern	16,781	=

Die jährliche Zunahme des Wollertrages Australiens ergiebt 3000 Ballen. Bei steigender Landes=Cultur wird solche in Progressionen vorschreiten, also, den zunehmenden inneren Verbrauch mit veranschlagt, binnen kaum 15 Jahren dem Quantum des gegenwärtigen Bedarfs der Engländer an deutscher Wolle gleichkommen, und diese für England entbehrlich machen.

Welche trübe Aussicht für Deutschland! Die Wolle ist ja einer der bedeutendsten Ausfuhrartikel Deutschlands. Darum müssen die Deutschen, wenn jener Zeitpunkt erschienen ist, dahin gelangt sein, im eigenen Lande ihr Material zu verarbeiten, und Absatzwege müssen ihnen geöffnet sein für ihr Fabrikat. Nicht, daß ein Ver=

ständiger wünschen wird, daß Deutschland jemals ein Manufacturland werde, und daß eine Ueberzahl jener siechen, kraftlosen, an Geist und Körper verkrüppelten, in lebende Maschinen verwandelten Fabrikarbeiter entstehe, deren Wohl und Wehe von dem Stande der Handelsconjuncturen abhangt, welche jede Stockung des Handels sogleich in's Elend stürzt; dahin wird es mit dem kräftigen Volke Germaniens, so Gott will, niemals kommen. Dennoch aber muß in Deutschland noch viel geschehen für Aufnahme der Industrie, damit das Volk in seinem Waarenbedarfe unabhängig werde von dem Auslande. Das ist in Deutschlands Lage das rechte Maaß. Sind dann noch wichtige Handelscanäle dem Vaterlande aufgethan; dann mag der Handel mit den Fabrikaten des Auslandes das Volk bereichern. Deutschland wird dann das Ausland für sich arbeiten lassen, und den Gewinn der Fabrikation erlangen, ohne einen Theil des Volkes in dumpfen Arbeitssälen zu Grunde zu richten, und ohne sich den Gefahren der Ueberproduction Preis zu geben.

Gründen die Deutschen ein Reich im fünften Erdtheile, dann vollbringen sie ein größeres Werk, als alle die hochberühmten Welteroberer

der ganzen Geschichte. Die gewaltigen Reiche des Cyrus und Alexander, der Römer und der Araber Universalreiche, Dschingischans Weltmonarchie, alle sind in Trümmer gefallen, auch nicht eine jener Gewaltherrschaften, deren Gründung so schwere Kämpfe und Ströme von Blut gekostet hat, besteht noch auf der Erde, die Erfolge der Thaten jener Männer, welche für die Ewigkeit zu bauen gedachten, sind von der Erde verschwunden, und nur der Scharfblick des Geschichtsforschers erkennt den Einfluß, den jene Ereignisse durch ihre Einwirkung auf die geschichtliche Entwickelung im Zusammenhange der Folgen auch in der Gegenwart noch üben. Darum ist das Werk größer, als die Machtgebäude der Weltstürmer, weil das neue Reich der Deutschen bestehen wird bis an das Ende der Tage. Denn das Reich ist nicht begründet auf eine, immerdar nur zeitweilig dauernde Unterjochung fremder Völker, keine Zwingherrschaft hält Nationen verschieden in Sprache und Abstammung, künstlich zusammen, ein großes Volk von gemeinsamer Abstammung, Sprache und Cultur ist neu geschaffen, und dieses Volk wird unvertilgbar sein. Und diese herrliche und wohlthätige Schöpfung überstrahlt mit Recht im Ruhme die Thaten gro-

ßer Helden der Geschichte. Denn einzig in der Weltgeschichte steht dieses Werk da. Noch nie ist die Idee aufgestellt worden, noch weniger zur Ausführung gekommen:

planmäßig ein Volk unvermischt über einen Raum von großem Umfange auszubreiten

und jetzt nur einmal noch ist dieser Gedanke ausführbar. Denn bald wird es kein Land ohne civilisirte Oberherrschaft mehr auf der Erde geben. Großbritannien besetzt immer mehr und mehr Punkte der Küste Neu-Hollands mit Ansiedlern, und nach wenigen Jahren schon wird es den ganzen Umfang der Küsten eingeschlossen, und dadurch sich des ganzen unermeßlichen Innern versichert haben.

Will das deutsche Volk also den Gedanken zur Vollziehung bringen, auf dem vorgezeichneten Wege sich selbst groß zu machen, wie andere Nationen es geworden; dann muß die Unternehmung unverzüglich beginnen. Noch kann dem Volke der Deutschen eine Besitzung ohne Opfer gewonnen werden, deren Erwerbung nach wenigen Jahren unmöglich, oder nur durch unermeßlichen Geldaufwand und vielleicht Strö-

me von Blut ausführbar sein würde. Durch Fügung der Vorsehung ist dem deutschen Volke der weite Raum vorbehalten, auf dem es sich ausbreiten, reich und mächtig werden soll. Seit drei Jahrhunderten bereits ist die ungeheuere Insel entdeckt worden. Da aber alle Seemächte ihr ganzes Streben ausschließlich auf Amerika und Asien gerichtet hatten, so wurde dieses von armseligen Menschen bewohnte, keinen augenblicklichen Gewinn versprechende Land der Aufmerksamkeit nicht gewürdigt. Und doch ist dieses Land mehr als ein anderes zu europäischen Niederlassungen geeignet. Nur Geldgewinn erstrebte der Kaufmannsgeist. Zu dem Gedanken: durch Ausbreitung des eigenen Volkes, also **eigentliche Erweiterung der Grenzen des Landes**, die Macht des Staats zu erhöhen, vermogten die Krämernationen sich nicht zu erheben. Erst vor 60 Jahren, nachdem Neu-Holland durch Cooks Forschungen genauer bekannt geworden war, legte England an der Botany Bai eine Verbrechercolonie an, ohne sonstige höhere Zwecke zu beabsichtigen. Anfänglich hatte die Niederlassung daher geringen Fortgang, jetzt aber beginnt die Ansiedelung

im großen Maaßstabe vorzuschreiten. Indeß ist noch ein Raum von

mehr als hunderttausend Quadratmeilen

übrig, welcher noch von keiner europäischen Macht durch wirkliche Besetzung in Besitz genommen worden ist. Dieser Raum für ein gewaltiges Weltreich gehört den Deutschen, wenn sie ernstlich es wollen.

Dies sind des Verfassers Gedanken. Jemehr er dem Projecte nachdachte, desto mehr befestigte sich seine Ueberzeugung von der Wahrheit der Idee. Allerdings übersah er die manichfachen Hemmnisse nicht, welche die allererste Grundlegung zu dem Werke schwierig machen, erkannte aber nicht minder, sie seien gering zu achten gegen den hohen Preis, welcher am Ziele winkt. Warum sollte denn Deutschland nicht so kühnen Erfolgen nachstreben, worin liegt die Unausführbarkeit? Nur wo die Natur unübersteigliche Hindernisse entgegenstellt, kann von Unmöglichkeit die Rede sein. Bei Uns, die wir durch geographische Lage so wohl begünstigt sind, denen alle Mittel zu Gebote stehen, ist Kleinmuth der Menschen, Mangel an Unternehmungsgeist das eigentliche Hinderniß. Es ist ja auch gar Nichts

Unerhörtes, was hier vorgeschlagen wird. Die meisten Völker Europas haben seit drei Jahrhunderten das Experiment uns mit dem glücklichsten Erfolge vorgemacht, und sind dadurch mächtig und reich geworden. Diesen Vorbildern endlich nachzueifern, ist für Deutschland wahre Lebensfrage. Und warum könnte Deutschland nicht ebenfalls den gewichtvollsten Antheil am Welthandel nehmen, warum nicht rüstig nach Außen hin streben? Deutschland ist vermöge seines Standes im Centro des Welttheils in der Lage, den europäischen Binnenhandel vorzugsweise sich anzueignen, durch den Besitz weiter Seeküsten an dreien Meeren ist es schon darauf hingewiesen, am Seeverkehr im größten Maaße Antheil zu ergreifen, nicht minder Seemacht zu errichten, es besaß ja einst Meere beherrschende Seemacht. In seinem Schooße nährt es ein überaus zahlreiches, kunstfleißiges, zu jeder rüstigen Waffenthat bereites Geschlecht. Geldkraft ist hinreichend vorhanden, also Nichts fehlt, was einem Volke nöthig, um kühn und stark hervortreten zu können.

Die Richtigkeit dieser Ansichten dürfte schwerlich bestritten werden. Was aber gut und wahr ist, soll zum Leben erweckt werden. Es ist die

Frage, durch welche Vermittelung die Vollziehung der Idee am meisten zuverlässig erfolgen könne.

Keinem Bedenken unterliegt es, daß ein großes Ergebniß alsdann gewiß sein werde, wenn eine der wichtigeren deutschen Mächte das Unternehmen nach einem umfassenden Plane aufnimmt und mit Kraft hinausführt. Denn jegliche Mittel, welche auf anderem Wege mühsam zusammengebracht werden müssen, sind hier im reichsten Maaße bereits vorhanden. Das allererste Erforderniß, die Geldmittel aufzubringen, hat schon seine nicht geringe Schwierigkeit; einem Staate steht das Geld entweder sofort zur Verfügung, oder die Beschaffung desselben auf dem Wege einer Anleihe ist einfach und mit mäßigen Opfern zu bewirken. Insbesondere hat ein solcher Staat, welcher bedeutende Reservefonds für außergewöhnliche Vorkommenheit bereit zu liegen hat, geebnete Bahn vor sich. Dies gilt namentlich von dem preußischen, dem ein großer Schatz zu Gebote steht, der also den unschätzbaren Vortheil hat, nur zugreifen zu brauchen. Für einen wichtigeren Zweck von höherer politischer Bedeutung und größeren materiellen Gewinn bringend können einige Millionen nicht verwendet werden. Wahrlich am unrechten Orte

wäre Sparsamkeit hier! Preußen kann ohne die Unbequemlichkeit, eine Anleihe machen zu müssen, sogleich durchdringend das Werk angreifen; auch zu ferneren Ausgaben, um mit nachhaltiger Kraft das Unternehmen fortzuführen, sind zwei Millionen jährlich bereit, ohne daß nöthig wäre, an anderen Staatsbedürfnissen zu kürzen, oder die Auflagen um einen Silberling zu erhöhen, wenn Preußen die Ermäßigung des Salzpreises wieder aufhebt, welche doch einmal den Armen, denen sie als Erleichterung zugedacht ist, ganz und gar Nichts nutzt, vielmehr nur den großen Gutsbesitzern und denjenigen Gewerbetreibenden zu Gute kommt, welche das Salz tonnenweise verbrauchen. Welch eine gewaltige Triebkraft für das Werk wäre eine jährliche Verwendung von zwei Millionen; damit kann wahrhaft Gutes gestiftet, Hunderttausende können dadurch im Laufe der Zeit glücklich gemacht werden. In dem bereiten Vorhandensein solcher Geldkraft liegt zugleich der wichtige Vortheil, daß der Ertrag des Landes nicht durch Zinsen und Dividendenzahlung verkümmert wird.

Ferner gewährt die Militairmacht, welche ein Staat besitzt, erhebliche Hilfsmittel. Zum Schutze der Colonie und als Arbeitskraft können einige

Tausend von den Soldaten verwendet werden, die jetzt zu Hunderttausenden auf den Paradeplätzen ihre besten Lebensjahre damit hinbringen, die Uebung von Waffenkünsten aufrecht zu erhalten für die Zeit, da einmal wieder ein Batu Chan oder ein Bonaparte nach den Früchten deutschen Fleißes Gelüsten haben sollte.

Die Vertretung der Interessen der Colonie durch eine politische Macht ist ebenfalls von Wichtigkeit.

In der Einleitung zu dieser Abhandlung ist bereits ausgeführt und vorstehend weiter angedeutet worden, daß und warum Preußen dazu im Stande und veranlaßt sei, als Vorkämpfer für die große Sache aufzutreten; Preußen ist es aber nicht allein, vielmehr ist der Kaiser noch mehr dazu berufen, sich an die Spitze des National-Unternehmens zu stellen.

Die hohe Bedeutung des Gegenstandes erheischt, die gewichtige Beziehung Oestreichs zu der beregten Angehung des Vaterlandes ins Licht zu setzen:

In Wahrheit, Oestreich ist bei Weitem mehr wie Preußen befähigt und begünstigt zu dem Werke. Alle die Mittel, welche Preußen zur Seite stehen, besitzt Oestreich in größerem Maaße,

und die hindernden Anstände, welche Preußen das Unternehmen zu einem erschwerten machen, sind bei Oestreich nicht vorhanden.

Vornehmlich ist seine geographische Lage die günstigste. Aus den Ostseehäfen ist der Sundzoll zu überstehen, Europa muß umschifft werden, um Afrikas Westküste zu erreichen, wohin aus den Häfen des adriatischen Meeres ohne Hinderniß ein bequemer Seeweg führt. Noch wichtiger ist die örtliche Stellung Oestreichs gegen die Levante und Aegypten. Bald wird die alte Handelsstraße über Syrien und Aegypten wieder hergestellt sein. Dann führen Land- und Wasserstraßen bis an die Küsten des persischen und arabischen Meerbusens, es bedarf nun nicht mehr einer langen und gefährlichen Fahrt um das Cap, und von Triest und Venedig aus über Bassora und Kahira stehen Indien und Australien in leichter und kurzer Verbindung mit Deutschland. Diese Voraussicht naher Zukunft allein schon müßte Oestreich bestimmen, seine günstige Lage zu benutzen, den indischen Waarenzug wiederum über Deutschland zu leiten, und sich selbst wichtigen Antheil an dem Handel In-

diens und Chinas **durch Gründung von Stapelorten und festen Schutz und Stützpunkten an den Gestaden des indischen Meeres zu sichern.**

Ferner ist die politische Stellung Oestreichs der ersten Seemacht der Erde gegenüber, derjenigen Macht, welche das nächste Interesse hat, europäische Nachbarschaft von den Küsten des indischen Meeres abzuwehren, die vortheilhafteste. Oestreich wird dereinst als Schutzwehr dem germanischen Europa gegen das hereinbrechende Slaventhum voranstehen, wie es Jahrhunderte hindurch Europa gegen die Barbaren vom Bosporos und die von der Seine beschützt hat. Britannien kennt die Bedeutung seines durch gleiches Interesse ihm befreundeten wichtigsten Bundesgenossen, es weiß, welche ungemessenen Erfolge es im Bunde mit Oestreich errungen. Nimmer wird Britannien den Mißgriff begehen, Oestreich unfreundlich ja feindlich gegenüberzutreten. Denn Oestreich kann durch Bündniß mit seinem Todfeinde ihm Todeswunden schlagen, und für sich unermeßliche Vortheile erlangen; treue Waffenhilfe deutscher Macht von den Küsten Australiens gesendet, Oestreichs machtvolles Einschreiten in Europa, dagegen kann Britannien

sein ihm unschätzbares Indien im dereinstigen Entscheidungsmomente über Britanniens Untergang erretten.

Britanniens Politik kann also nur die sein: Oestreich freundlich entgegenzukommen, und seine Freundschaft durch bethätigte nützliche Bereitwilligkeit sich zu verbinden.

Endlich besitzt Oestreich, was Preußen gänzlich mangelt, eine Kriegsflotte.

Nicht zu ermessen ist der Umfang des Einflusses auf die Gemüther, den Habsburgs Kaiserhaus gewinnt, wenn es die angeregte Idee zur Ausführung bringt. Nur den Entschluß darf der Kaiser aussprechen, ein neues Germanien zu gründen. Wie ein Blitzstrahl wird die Kunde herniederfahren in das Volk, augenblicklich die trüben Wolken drohenden Ungewitters zerstreuend, die Aufmerksamkeit wird nach Außen hin gelenkt, die Gedanken und Bestrebungen gewinnen eine ganz neue Richtung, und Deutschland erringt aber das, was es bedarf: Beruhigung und Zeit, seine Verhältnisse im Wege der allmäligen historischen Entwicklung zu gestalten. Die Idee wird das Volk erheben in Begeisterung, und jede Anregung für untergeordnete Interessen muß verstummen vor der höheren Vorstellung, freudige

Hoffnung einer ruhmvollen, thatenreichen, glücklichen Zukunft belebt Deutschlands Volk, Handel und Gewerbe werden kräftiger angeregt, denn die Zuversicht, der Nerv des Verkehrs, ist erhöht. Oestreich aber vollbringt das große Werk: unter seinem Banner wiederum Deutschland zu einem eng verbundenen Ganzen zu vereinigen. Eine wichtige großgedachte Satzung von Preußen ausgegangen, hat deutsches Volk in wesentlichen materiellen Interessen vereinigt; jetzt umschlingt ein festeres, schöneres, dem Geringsten sichtbares moralische Band alle Stämme Deutschlands. In einem großen gemeinsamen National-Unternehmen, von des Kaisers Throne ausgegangen und geleitet, erkennt Deutschlands Volk sich ein unzertrennliches Ganzes, National-Sinn wird erweckt, erhoben, dem Einflusse der Fremden wird gewehrt, und stolzes Selbstgefühl erhebt den Deutschen, denn jetzt ist auch sein Volk groß, weitherrschend auf der Erde. Die Idee der Einheit Deutschlands, das große Strebeziel des Volkes, ist Wirklichkeit geworden. Nicht die äußere Form der Verfassung: die moralische Grundlage und Beistimmung der Nation erzeugen die Einheit, und an Oestreichs Namen knüpft sich von Neuem fortan die Vorstellung des vereinigten

Deutschlands, in Oestreich und durch Oestreich ist Deutschland einig.

Jedoch nicht die hohe geschichtliche Bedeutung allein und der moralische Einfluß auf den Geist und die Stimmung des Volkes erscheinen als einziges Resultat der Besitznahme Neu-Hollands, auch der unmittelbare finanzielle Vortheil für das Staatseinkommen wird in kurzer Frist nicht minder günstig sich herausstellen:

1. Die Bereicherung des Nationalvermögens durch Gewinnung der Colonialproducte aus eigenen Pflanzungen, durch vervielfachten Absatz der Industrie-Erzeugnisse, durch Erweiterung des Handels, durch den hierdurch höher steigenden Gewerbfleiß, ist unschätzbar; die Vermehrung der Staatseinkünfte durch den also erweiterten Verkehr und Seehandel muß demnach bedeutend sein.
2. Dann ist zu erwägen, daß schon der Werth des Grund und Bodens vieler Myriaden von Quadratmeilen hunderte von Millionen gilt.
3. Endlich giebt ein umfangreicher Landerwerb in Australien die sicherste Basis zu den gewinnreichsten Finanz-Operationen.

Als reichliche Quelle fortlaufender Einnahme ist zunächst zu nennen:

Verkauf ausgedehnter Landstrecken an Actiengesellschaften, welcher von Zeit zu Zeit Millionen einbringt.

Der Errichtung einträglicher Staatsdomainen in größter Ausdehnung steht keine Schranke entgegen.

Eben darum, weil alle die Tausende von Geviertmeilen fruchtbaren Bodens herrenlos, fast unbewohnt sind, so können die Einkünfte des eigenen Vermögens des kaiserlichen Hauses um Millionen erhöht werden durch Stiftung großer Familiengüter.

Vornehmlich aber ist zu beachten:

Der unermeßliche Landbesitz gewährt Unterpfand für viele Millionen. Eine nahmhafte Anleihe mag pfandbrieflich hypothecirt werden auf einen gewissen Landumfang, die einzelnen Schuldscheine mögen eingewiesen werden auf abgemessene Stücke; die einstweilen laufenden Zinsen fließen reichlich aus dem Verkauf nicht pfandbrieflich beschwerter Ländereien, die Hypothek nebst den ferneren Zinsen übernimmt der Käufer der Parcelle auf Abschlag des Kaufgeldes

zur ersten Versicherungsstelle, ihm selbst zur Erleichterung, und dem Staate, welcher Valuta zum Voraus empfangen, zum größten Vortheil.

Auch eine, auf Australien angewiesene, Ausgabe des für die Regierung noch weit vortheilhafteren und bequemeren Zahlmittels, eines unverzinslichen Geldpapiers au porteur lautend, findet keine Schwierigkeit. Dergleichen relativ durch allgemeines Anerkenntniß geltende Werthzeichen ohne inneren reelleu Gehalt besitzen überall ihre Geltung nur durch den Credit: welchen der Wohlstand einer betriebsamen Nation und das Vertrauen auf eine weise Finanzverwaltung erzeugen. Ein solches Geldpapier ist also die verdoppelte Darstellung eines Theils des Nationalvermögens, unter günstigen Umständen eine wahre Vermehrung des Capitals der Nation, indem der eigentliche Besitzer des repräsentirten Werths im unverkürzten Genusse bleibt, sein Vermögen aber vermittelst dessen Zeichens im fortdauernden Umsatze sich befindet. Beide Grundlagen zur Fundirung dieser Gelddarstellung sind in Oestreich im vollen Maaße vorhanden. Hierzu käme nun dann noch der unendliche Werth des Grund und Bodens in Australien, welcher überflüssig absolute Deckung gewährt. Zur noch

mehren Befestigung des öffentlichen Credits einer Geldbeschaffung in dieser Form bedarf es weiter Nichts: als daß gesetzlich verordnet werde, die Zahlung für verkaufte Ländereien in Australien müsse zu einem zu bestimmenden Theile in australischem Papiergelde geleistet werden. Wenn diese Einzahlungen nach also geschehener Realisirung vernichtet werden, so wird der wahre Werth und Credit des Papiers progressiv durch Verminderung der umlaufenden Summe und Erhöhung der Sicherheit vermöge des durch zunehmenden Anbau vermehrten Werths des Pfandes steigen.

Die Geldmittel, welche von Seiten des Staats zu dem erhabenen Werke aufzuwenden sind, stehen in gar keinem Verhältnisse mit dem gewissen pecuniären Gewinne. Es ist möglich, mit dem Aufwaude von nur zwei Millionen Thalern den Grund zu legen zu dem mächtigen Weltreiche. Wahrlich, ein unerheblicher Gegenstand! Wie viele Regierungen haben große Schätze aufgewendet, schwere Kriege geführt, bloß um eine politische Demonstration zu vollführen, um irgend eine bezweckte Wirkung auf die öffentliche Stimmung hervorzubringen. Mag nun kalte berechnende Politik das unsterbliche National-Un-

ternehmen immerhin auch nur als eine Demonstration betrachten, um die öffentliche Meinung in Deutschland für sich zu stimmen, und darum den wohlfeilen Versuch machen; auch dieser Zweck, der durch eine einzige thätige Handregung erreicht wird, welche das Volk als ein schätzbares Wohlwollen aufnimmt und als deutsche Fürstenthat hoch verehrt, ist allein schon wichtig genug, die Verwendung jener mäßigen Summe, welche ohnehin auch in die Hände deutscher Gewerbtreibenden geleitet würde, also dem Lande nicht verloren ginge, zu rechtfertigeu. Jener Geldbetrag reicht aber wirklich zu, ist es Ernst mit der Sache. Der allererste Anfang braucht nur klein zu sein. Tausend Soldaten hinübergeführt, sind hinreichend, den Grund zu einer Hafenstadt zu legen, einige Ländereien zu cultiviren, und die Aufnahme von Colonisten vorzubereiten.

So ist in Oestreichs Hand die Macht gegeben, dem Wohle und dem Frieden des deutschen Volkes in der Gegenwart eine neue sichere Grundlage zu errichten, und seinem Glücke und seiner Größe unermeßliche Aussichten für die Zukunft zu eröffnen.

Die Anregung, dieses herrliche Werk hinaus=

zuführen, findet Oestreich in seinem welthistorischen Berufe der ihm geblieben ist: für Deutschlands Heil und Ruhm vorzukämpfen; eine sichere Stütze für alle Wechselfälle ist ihm die Meinung Deutschlands.

Oestreich hat durch Darstellung wahrhaft großer Ansichten das öffentliche Vertrauen mächtig gestärkt.

Denn Oestreich hat die Aufgabe des Zeitalalters: die Wohlfahrt der Völker emporzuheben vermöge Förderung ihrer zwiefachen Lebensbewegung: der innern im Raum ihres Gebietes, durch Benutzung der größten aller Erfindungen für Erleichterung des Völkerverkehrs; der nach Außen hin, durch Eröffnung neuer Handelswege; für Deutschland ruhmwürdig erfüllt. Wahre Staatsweisheit hat entschieden über die Frage der Eisenbahn, zur Schmach der einseitig krämersinnigen Ansicht. Die hochwichtige Wasserstraße für Deutschlands Handel, den größten Strom Europas aus dem Schooße Deutschlands entsprungen, hat Oestreichs würdevolles Einschreiten frei gemacht bis zur Mündung, und somit dem deutschen Volke den Markt des weiten Asiens eröffnet.

Nicht minder hat Oestreich Deutschlands Na-

tionalehre aufrecht erhalten. Auch die politische Bedeutung des deutschen Namens hat Oestreich in dieser Zeit behauptet durch wohlberechnetes Einwerfen der Macht mit Mäßigung gepaart.

Mehr als Alles: das selbstbewußte starke Oestreich ist seinem redlich deutschen Charakter immerdar standhaft treu geblieben. Oestreich hat seine Grundsätze stets offen und ehrlich erklärt und mit Festigkeit behauptet, und es hat unendlichen Vorsprung gewonnen vor Denen, deren Thun und Treiben ein geist- und kraftloses Gewirr von Heuchelei, Folgewidrigkeit, Schwäche darstellt. Wahrheit, Redlichkeit vor Allem will der Deutsche sehen. Sie ehrt er auch im Irrthum. Falschheit, wenn auch durch prunkende Erfolge schimmernd, verabscheut er. Habsburg war immerdar und ist auch jetzt wahrhaft, redlich. Das deutsche Herz hat sich nie von ihm abgewendet, selbst nicht im dreißigjährigen Meinungskriege, denn der kaiserliche Herr vertrat seine innige Ueberzeugung gegen den Widerstand einer andern Ueberzeugung. Oestreich hat in gegenwärtiger Zeit die für seine unendlich complicirten innern Zustände ihm nothwendig scheinende Tendenz verfolgt, offenbar, ohne heuchlerische Tünche Zweck und Willen erklärend; die Welt

weiß, woran sie mit dem Redlichen ist. Andere haben Gaukelspiel getrieben mit den heiligsten Hoffnungen der Menschheit, Haß und Verachtung ist der Lüge, des Truges Lohn geworden.

Also nicht allein die günstige öffentliche Meinung, welche der Weisheit, muthiger Verwendung der Macht Beifall zollt, vielmehr: das Mitgefühl des deutschen Herzens hat der Herr des großen Reichs der Habsburger erworben, der den Kaisernamen besitzt, den Ehrfurcht gebietenden.

Eine gewaltige Macht ist ein altehrwürdiger Name. Den Titel der Oberherrschaft über Deutschland, den des germanischen Kaiserthums über die Christenheit, der eine hohe moralische Macht war und bleiben wird, hat Habsburgs Kaiserhaus einstweilen aufgegeben, durch unabwendbare Umstände bewogen; doch der geheimnißvolle Zauber des Kaisernamens, der noch immer über Deutschland schwebt, ist ihm geblieben.

Möge doch der Sohn des letzten Imperatoren nicht verkennen diese wichtige Gewalt! möge er sie nicht verschmähen, sie ist: die angestammte Liebe des deutschen Gemüths.

Ja, verschmähe Habsburg nicht der Deutschen Zuneigung und Ehrfurcht, kostbares Erbtheil ihrer Geschichte, über die zeitweiligen Rücksichten auf kleinliche Menschen und vorübergehende Umstände. Jenes glänzende, hocherhabene Ziel, seine Aufgabe seit mehr denn fünf Jahrhunderten, steht noch in seiner Gewalt: die Einheit Deutschlands aufzurichten, und Deutschland emporzuheben auf die Stufe der Macht, der Ehre und des Glücks, welche ihm die Vorsehung beschieden hat.

Ohnfehlbar wird dies vollbracht, wenn Oestreich den Deutschen ein großes nationales Bestreben hervorruft und machtvoll die Führung ergreift. Nicht anders kann es geschehen.

Es ist wahrlich dringende Nothwendigkeit, dieser moralischen Zerrissenheit, dieser wachsend umsichgreifenden Gährung im Vaterlande ein hohes den edeln gebildeten Geist wie das materielle Begehren gleichmäßig befriedigendes National-Interesse als Versöhnungsmittel gegenüber zu stellen, und die, äußerste Gefahr drohende Kraftentwickelung in eine neue Bahn zu neuen heilbringenden Erfolgen abzuleiten.

Eine in sich erhabnere, dem Begabten gleichwie dem Alltagsmenschen mehr klar verständliche Aufgabe ist nicht denkbar, als die: dem deut-

schen Volke ein unermeßliches Gebiet für seinen Unternehmungsgeist und Fleiß zu erwerben.

Der schönste Preis dieses Strebens ist gewiß.

Die angeführten Gründe werden zureichen, die vorangestellte Meinung zu rechtfertigen, daß einer deutschen Fürstenmacht vorzugsweise die Wahrnehmung des Mit-Anrechts der Deutschen an dem Erdkreise obliege. An die deutschen Fürsten ergeht demnach der Aufruf, die Sache der deutschen Nation zu vertreten.

Wollte indessen keiner der Regenten sich in der Lage glauben, selbstständig dem Unternehmen sich unterziehen auch nicht einem jüngeren Prinzen seines Hauses ein schönes Reich aufbauen zu können oder zu dürfen; dann ist es die Gesammtheit der deutschen Mächte, der deutsche Bund, welcher die Deutschen davon überzeugen kann, daß nicht bloß die Ansprüche der in die deutschen Lande sich theilenden Dynastieen, sondern auch das Wohlergehen des Volkes dem Fürstenbunde Aufgabe sind. Uebernimmt der Bund das Werk, dann kann die Ausführung des Plans unter derselben Maaßgabe geschehen, wie durch einen einzelnen Fürsten. Die Colonie wird ein neuer Bestandtheil Deutschlands, ein Bundesland zu gleichen Rechten und Pflichten mit

den alten Landestheilen, verwaltet nach den allgemeinen deutschen Bundesgesetzen. Was militärisches Besatzungsrecht, Anstellung der Beamten, Vertheilung der Beiträge so wie der Einkünfte betrifft, so geben die bestehenden bundesverfassungsmäßigen Einrichtungen und die Stipulationen des Zollvereins Richtschnur. Wer die freisinnige Verfassung der nordamerikanischen Union sucht, wird sie in diesem neuen Germanien für jetzt freilich nicht finden. Mögen die Deutschen indessen sich damit begnügen, ihr Volk groß und blühend zu sehen, und sie müssen vorübergehende Verhältnisse als untergeordnet erachten. Die Errichtung deutscher Colonien begründet Zustände von ewiger Dauer. Nach Jahrtausenden wird Neu Germanien noch bestehen, und die dem Culturstande des Zeitalters gemäßen Staatseinrichtungen besitzen, während von dem deutschen Bunde und seinen Beschlüssen nur noch die Geschichte weiß.

Auch als bloßer Schutzmacht ist ein nützliches Verhältniß des deutschen Bundes zu der Colonie denkbar. Wenn das Mutterland und der Tochterstaat völlige gegenseitige Gleichstellung in Handelsberechtigungen und Zöllen einsetzen, dann haben Beide im Wesentlichen dieselben Vor-

theile, als wenn sie unter einer Regierung vereinigt wären, und überdies kann alsdann die innere Entwickelung der Colonie ohne störenden Einfluß vor sich gehen.

Sollte aber wirklich ein solches Interesse des Vaterlandes, welches doch wahrlich nicht minder Interesse der Fürsten ist, nicht die Theilnahme der Regenten in Deutschland erwecken können; so müssen die Deutschen darum nicht an dem Gelingen verzagen. Alsdann muß das Volk selbstständig für sein Wohl ankämpfen. Wenn unsere Fürsten Nichts für Uns thun wollen, so müssen Wir unser Glück uns selber schaffen. Die öffentliche Meinung in Deutschland muß dann die Macht werden, welche ein Oestreich, ein Preußen, einen deutschen Bund ersetzt, welche kurzsichtige und engherzige Behinderung im Vaterlande, böswillige Behinderung von Außen zurückschreckt. Mit Kühnheit und Kraft, wie die Helden der Völkerwanderung, müssen die Deutschen ihr neues Reich aufsuchen, errringen, behaupten. Ein Kind des muthigen Unternehmungsgeistes, jugendkräftig und frei wird dann das neue Volk leben in dem Lande, wo es keine Congresse und keine Bundestagsbeschlüsse giebt.

An kühnen starken Männern zu dem verwe-

gensten Unterfangen hat es in Deutschland nie gefehlt, es wird auch jetzt nicht daran mangeln. Menschenkräfte werden im Ueberflusse sich finden. Zunächst kommt es darauf an, die Mittel zu der ersten Grundlegung aufzubringen. Einige hingeworfene Vorschläge, andeutungsweise, mögen hier Platz finden.

Die Ansiedelung muß damit beginnen, den Anfang zu einer Hafenstadt zu bilden, Magazingebäude zu errichten, Vorräthe anzulegen, einigen Viehstand herzustellen, einige Flächen urbar zu machen.

Ist so der Grund gelegt,

dann vermögen Colonisten aus eigenen Mitteln sich dort anzubauen, nunmehr ist Credit vorhanden, und eine angemessene Anleihe möglich, welche vornehmlich dazu zu verwenden wäre, durch Bewilligung freier Ueberfahrt und durch Vorschüsse die Niederlassung schneller in Aufnahme zu bringen, welche überdies durch die Nähe der blühenden Colonien Britaniens auf Neu Holland und Van Diemens Land ausnehmend erleichtert wird.

Zu jener ersten Anlage reichen zwei Millionen Thaler vollkommen hin. Diese würden aufzubringen sein durch Actien

etwa unter folgenden für die Actionäre sehr günstigen Bedingungen

4000 Actien zu 500 Thaler.

Das Capital wird verzinst mit fünf Procent. Vor Ablauf von zwanzig Jahren darf keine Rückzahlung auch keine Reduction des Zinsfußes Statt finden.

Das Land wirft in den ersten Jahren nur geringe Einkünfte ab, die Zahlung der Zinsen muß daher vorläufig von dem Capitale bestritten werden; es wird deshalb eine Vorausbezahlung zweijähriger Zinsen in der Art bewilligt, daß nur 90 Procent eingezahlt werden.

Auf jede Actie wird eine Prämie von 200 Morgen Landes ertheilt, was eine Fläche von circa 40 Quadratmeilen ausmacht — eine Kleinigkeit von dem Umfange des Landes, der viele Tausend Quadratmeilen umfassen wird.

Als Dividende wird jährlich der vierte Theil des Reinertrages der Seezölle vertheilt, das Percipiendum bleibt jedoch auf die Höhe von fünf Procent beschränkt. Nach Ablauf von 25 Jahren aber hört dieser Vortheil auf.

Ueber diese dreifachen Rechte werden dreifache Dokumente ausgefertigt.

Der Einzahler erhält sonach drei werthvolle Geldpapiere, welche einzeln verkäuflich sind.

Das Zugeständniß dieser großen Vortheile ist als eine außerordentliche Belohnung des Nationalsinns vollkommen gerechtfertigt durch die hohe Wichtigkeit der Bildung des ersten Anlagecapitals und den moralischen Werth des hochsinnigen Vertrauens auf die Zukunft des deutschen Volkes.

Weitere Rechte auf das Land und dessen Verwaltung sollen die Gelddarleihenden als solche nicht besitzen.

Neu-Deutschland soll nicht ein Ostindien sein, welches eine Compagnie Geldmänner ausbeutet.

Aber Sicherheit für dem Zwecke ensprechende Verwendung ihres Geldes dürfen die Actionaire verlangen.

Zu dem Ende

wählen sie das Personal des Verwaltungsrathes der Colonie aus denjenigen zuverlässigen Männern, welche Patriotismus und Vortheil anregen, sich in Australien niederzulassen.

Actionaire können allerdings Mitglieder der

Verwaltung sein, sofern sie sich in der Colonie niederlassen.

Die Actionaire haben ferner das Recht, durch einen Ausschuß aus ihrer Mitte die Ländereien auswählen zu lassen, welche als Prämie dienen sollen. Die einzelnen Parcellen werden nach geschehener Vermessung den betreffenden Actiennummern durchs Loos zugetheilt, mit Berücksichtigung der Besitzer mehrer Actien, denen auf Anmeldung ihres Verlangens, die ihnen zukommenden Landportionen in einem zusammenhangenden Areal zu erhalten, die auf eine gezogene Nummer nächstfolgende betreffende Anzahl Loose zugeschrieben wird.

Der Verwaltungsrath, aus fünf und zwanzig Mitgliedern bestehend, bildet die gesetzgebende Macht. Zum Oberleiter der Regierung wählt er, ohne Zuziehung der Actionaire, deren Mitwirkung nach Bildung dieses Senats aufhört, einen Regenten, welcher den für Häupter von Republiken jetzt beliebten Titel Präsident führen mag. Die durch Tod oder aus andern Ursachen ausscheidenden Mitglieder ergänzt der Rath aus eigener Macht.

Der Verwaltungsrath hat die Eigenschaft der Volksrepräsentation. Welche Justiz- und Poli-

zeiverfassung einstweilen von einer bestehenden Gesetzgebung entlehnt werde, unterliegt seinem Gutbefinden unter Genehmigung des Präsidenten.

Diese Verfassung besteht vorläufig auf fünf Jahre. Hat nach fünf Jahren die deutsche Bevölkerung noch nicht die Zahl von 25,000 Köpfen erreicht, so bleibt sie von Jahr zu Jahr in Wirksamkeit, bis 25,000 deutsche Einwohner vorhanden sind. Alsdann wählen sämmtliche Grundeigenthümer und Inhaber des städtischen Bürgerrechts 25 Abgeordnete. Diese vereinigen sich mit dem bisherigen Senate zu einem Rathe als constituirende Versammlung, von welcher nunmehr die Constitution des neuen Reichs entworfen wird.

Das Herz jedes ächt deutschen Mannes muß in Freudigkeit sich erheben bei dem Gedanken: daß er sein Volk in so edler selbstthätiger Lebensregung noch einst werde sehen können. Und diese Vorstellung braucht der Deutsche sich nicht mehr bloß als Wunsch wirklich zu denken, er darf sich der Hoffnung auf Erfüllung hingeben. Denn die Nation ist dieser Bestrebung nicht mehr fremd. Ein wichtiges Zeichen der Zeit: der Volksgeist hat seine Richtung dahin genommen. Nicht

mehr wird die Idee: Deutschland solle und müsse Seemacht errichten, als abenteuerliche Chimäre bespöttelt, und der Gedanke an deutsche Colonien beginnt zu erwachen. Selbst deutsche Fürsten haben sich von der Nothwendigkeit überzeugt, daß Deutschland Colonien besitzen müsse, wenn es Theilnahme am Welthandel erlangen soll, und was mehr ist, sie verzagen nicht mehr an der Verwirklichung der Ueberzeuguug. Noch wird zwar die Idee lau angesehen von den kleinen Geistern; ist aber einmal erst Hand ans Werk gelegt, dann wir das Streben mit dem höchsten allgemeinen Enthusiasmus begrüßt werden, und Millionen Geldes werden bereit sein. Ruhm den edeln Fürsten! Besäße der geniale preußische Prinz, der des Vaterlands Ehre und Vortheil so preiswürdig erkennt, die Macht, welche in so manchen schwachen Händen ruht, wie viel Großes und Schönes würde er vollbringen. Daß bereits von dieser Seite Vorbereitungen zur Ausführuug getroffen werden, ist in jedem Falle von höchster Wichtigkeit. Der Erfolg mag sein, welcher er wolle, so wird dadurch das Volk endlich mit dem Gedanken vertraut gemacht. Wie groß aber auch die Freude ist, mit der Verfasser den ihm längst so lieb gewordenen Plan der Grün-

dung deutscher Colonien begrüßt, so täuscht er sich doch nichtdarüber, daß die Anlegung deutscher Niederlassungen auf der Moskitoküste und in Texas in der Art, wie sie beabsichtigt wird, für das Vaterland keine dauernden Erfolge herbeiführen kann.

Freimüthig, wenn nicht eine deutsche Colonie solche Elemente der Machtentwickelung in sich begreift, welche eine wichtige politische Bedeutung und durch diese Erhaltung der Selbstständigkeit und der deutschen Nationalität für alle Zukunft verbürgen; so ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß Beider Bestehen nur vorübergehend sein werde. Die Niederlassung in Texas trägt schon von Hause aus den Keim des Todes deutschen Volksthums in sich. Da bei dortiger Lage der Dinge politische Unabhängigkeit der deutschen Ansiedelung nicht in Aussicht steht, die Deutschen vielmehr dort nur als Einwanderer in den Staat eines nichtdeutschen herrschenden Volkes gelten können, die Aufnahme Fremder in das für die Deutschen erworbene Territorium nicht füglich vermieden werden kann, guten Zahlern unter ihnen die Erwerbung von Grundbesitz auch schwerlich versagt werden wird, indem die Sache im Grunde doch immer nur eine Privat-Specu-

lation auf Gewinn ist; so liegt vor Augen, daß nothwendig in nicht gar langer Frist die Verschmelzung der Deutschen mit dem mächtig eindringenden Volksstamme erfolgen muß, welcher bereits die Landesherrschaft an sich gerissen, und die Vereinigung des Landes mit einem riesenhaften Staaten-Systeme seiner Nation bewirkt hat. Dasselbe Schicksal steht auch den Deutschen in den übrigen Staaten der Union bevor. Obgleich hier die Liebe für die Sprache der Vorfahren lobenswerth sich lebendig zeigt, und mancherlei Bemühungen für ihre Erhaltung geschehen; so werden diese dennochden Untergang der Sprache und damit das Erlöschen der Erinnerung an die Abstammung kaum auf die Zeitdauer der nächsten Generationen aufhalten, der Sieg des unermeßlich überwiegenden anglo-amerikanischen Elements ist unabwendbar.

Ein Anderes wäre es, würden jene Deutsche in bedeutender Zahl in einem abgeschlossenen Gebiete sich sammeln, und ein besonderes auch räumlich abgeschiedenes Volk bilden. Dies wäre allerdings noch jetzt möglich. In den westlichen Regionen der Union gelten weite Landgebiete nur erst als sogenannte Territorien, weil sie noch nicht die zur Formirung eines Staats gesetzlich

erforderliche Anzahl Bürger enthalten. Wären Nationalgefühl und Verständniß des wahren Interesse hinreichend vorhanden, so würde ein Verein in Amerika angesessener reicher Deutschen sich an die Spitze einer deutschen Einwanderung in jene Räume stellen, und diese würden durch ihr Vermögen und ihren Einfluß planmäßig in kurzer Zeit so zahlreiche Niederlassungen von Deutschen in diesen Distrikten ins Werk setzen, daß daselbst die Deutschen das entschiedene Uebergewicht gewännen und die Stimmenmehrheit im gesetzgebenden Rathe in ihre Gewalt bekämen. Alsdann könnten sie bei Constituirung des Staats es durchsetzen, daß verfassungsmäßig künftig nur Einwanderer deutscher Abkunft zugelassen werden, daß die deutsche Sprache bei allen öffentlichen Handlungen ais herrschende Landessprache zu gebrauchen ist, und der Staat als ein deutsches Land sich der Union anschließt. Ausführbar ist die Sache gewiß, und wahrscheinlich nicht schwierig, wenn der Plan von tüchtigen Männern mit Kraft angegriffen, und mit Umsicht, namentlich der Vorsicht, daß der letzte Endzweck nicht vorlaut zur Oeffentlichkeit gelangt, durchgeführt wird. Unter der Firma einer großen

Association zur Speculation in Land-Parcellirung läßt sich das Heranziehen vieler Tausende leicht verdecken. Doch, wo ist wohl so viel Gemeinsinn diesseits oder jenseits des Oceans bei Deutschen zu finden!

Die beabsichtigte Niederlassung auf der Moskitoküste läßt die Erhaltung deutscher Nationalität, welche zu allererst immer von der Sprache abhängig ist, eher hoffen, wenn der Grundsatz aufgestellt und mit Consequenz durchgeführt wird, daß nur allein Deutsche aufgenommen werden. So viel bis jetzt verlautet, steht die Erwerbung von etwa hundert geographischen Quadratmeilen in Aussicht, und zu einer Erweiterung des Gebiets in das Innere des von wilden Stämmen bewohnten Landes dürften künftighin Gelegenheit und Kräfte sich finden. Sonach wäre allerdings Raum für einen kleinen Staat zu gewinnen, und dem schönen Unternehmen wird jeder vaterländisch gesinnte Deutsche sein Glückauf zurufen. Ein Blick in die Zukunft aber trübt die Freude gar sehr. In ganz Mittel- und Südamerika, mit Ausnahme Brasiliens, ist Spaniens Volk die herrschende Macht. Allein die ehemaligen Generalcapitanate Mejico und Guatimala umfassen über **90,000** Quadratmeilen. Das oh-

nehin einflußlose Wesen der hier vorhandenen Ureinwohner muß nothwendig mit der Zeit in das spanische Element aufgehen, und der ganze gewaltige Raum wird sich füllen mit einer durch Sprache und Stammesgemeinschaft zu einer gleichartigen Masse verschmolzenen Bevölkerung, welche bis auf drittehalb hundert Millionen und darüber anwachsen wird. Und in diesen, durch gemeinsame Sympathien allem Fremden gegenüber zu innerer Einheit verbundenen Machtkoloß denke man sich eingekeilt einen kleinen Staat Deutscher, deren Anzahl in dem gegenwärtig in Frage stehenden Raume auf etwa 400,000, und im günstigsten Falle nach Gewinnung des möglicherweise für rein deutsche Nationalität noch zu erwerbenden Gebiets auf höchstens zwei Millionen sich zu erheben vermag. Unmöglich kann er an dieser Stelle seine politische Unabhängigkeit behaupten, zumal die Verhältnisse in jenen Regionen erst nach langen Stürmen, welche der Umsturz der Oberherrschaft des Mutterlandes zur Folge gehabt hat, sich consolidiren werden; und in dieses chaotische Gewühl dürfte die deutsche Ansiedelung, bleibt sie ohne kräftigen Schutz von Außen, nur allzufrüh hineingerissen werden, bevor sie noch zu tüchtiger Wehrhaftigkeit herange=

wachsen ist. Dieses Prognosticon ist betrübend aber wahr.

Noch eine Bemerkung wird hier am Orte sein. Die preußischen Unternehmer einer Niederlassung an der Moskitoküste scheinen gleich ihren belgischen und englischen Vorgängern anzunehmen, daß Spanien niemals Küste und Binnenland de facto besessen, nicht einmal die Landeshoheit in Anspruch genommen und erklärt habe. Dies ist aber ein historischer Irrthum. Die Ausübung der Souveränitätsrechte Spaniens über die Moskitos mag sich allerdings niemals weiter erstreckt haben, als solche über die Ureinwohner in den nördlichen Landstrichen Mejicos, über Arauca, Patagonien und die Pampas Indianer geltend gemacht werden konnte. Aber Spanien hat von Anbeginn seiner Herrschaft in Mittelamerika die Oberherrschaft über das Land erklärt, und was mehr ist, solche ist von fremden Mächten ausdrücklich anerkannt worden. Gegen die von England im vorigen Jahrhunderte versuchte Niederlassung an der Moskitoküste hat Spanien ernstlich protestirt, und nachmals ist zur Regulirung dieser Irrungen zwischen England und Spanien am 14ten Juli 1786 zu London eine Convention abgeschlos-

sen worden. Danach soll das Volk der Moskitos den Spaniern völlig unterworfen sein, es werden den Engländern andere, als die bis dahin besetzten Gränzen zum Fällen des Färbe- und Mahagoniholzes, so wie zur Fischerei angewiesen, und es wird bestimmt, daß England weder Plantagen westindischer Producte noch Festungswerke anlegen darf. Der letzten Bestimmung hat England entgegengehandelt, durch diesen vertragswidrigen Gewaltstreich aber Spaniens Recht natürlich nicht aufheben können. Der legitime Landesherr jenes Gebiets war sonach die spanische Regierung, und in deren Rechte sind die gegenwärtigen Nachfolger im Besitze getreten. Ob nun der betreffende Staat den mit der Majestät der Moskitos geschlossenen Vertrag der englischen Speculanten, von denen die preußischen Unternehmer das Land zu erwerben gedenken, ohne Widerspruch gelten lassen wird, steht unter diesen Umständen sehr dahin. Wird aber auch die Erwerbung des Grund und Bodens wirklich zugelassen, so dürfte dagegen von jener Seite der Uebergang der Landeshoheit nicht anerkannt und ihrer Ausübung Hinderniß in den Weg gelegt werden; ohne politische Selbstständigkeit kann die Colonie aber nur eine

untergeordnete Bedeutung für die Deutschen haben. Es mögte daher in Ueberlegung zu nehmen sein, ob es nicht in jeder Beziehung rathsam ist, mit der betreffenden Regierung in Communication zu treten. Wird die Unterhandlung mit Geschick gepflogen, und auf geeignete Weise am rechten Orte unterstützt, so wird wahrscheinlich ohne große Schwierigkeit und mit mäßigen Opfern das gewonnen werden, was erstens und vor Allem nöthig: der Rechtstitel des Besitzes, und vielleicht auf ein weit größeres Gebiet, als für jetzt auf irgend einem andern Wege zu erlangen ist. Das Erbieten, daß die deutsche Colonie als Bundesstaat zu gleichen Rechten und Pflichten der mittelamerikanischen Union beitreten werde, kann ein günstiges Resultat der Unterhandlung nur erleichtern, in keinem Falle würde ein solches politisches Verhältniß dem neuen Staate Nachtheil bringen, vielmehr lassen sich — selbst wenn eine monarchische Verfassung des deutschen Landes im Hintergrunde stehen sollte — aus dieser innigen Beziehung zu einem Vereine umfangreicher Staaten wichtige Vortheile erwarten, ja für die Zukunft Hoffnungen auf Einfluß des durch deutschen Geist schnell und kraftvoll aufblühenden Staats darauf bauen,

welche man den Kleinmüthigen in unserm Volke gegenüber nicht aussprechen mag.

Mögen indessen von genannter Seite keine Schwierigkeiten sich zeigen, so bleibt der wesentlichste Uebelstand doch immer. Nur unter besonderen, außer Berechnung liegenden Umständen ist hier die Erwerbung eines Landgebietes von solchem Umfange möglich, daß die Bildung einer Macht Statt finden kann, welche dereinst mächtigen Nachbarstaaten die Wage zu halten im Stande ist. Soll aber für den Ruhm und das Glück des deutschen Volkes ein Bau aufgerichtet werden, so muß in die Anlage die Dauer für die Ewigkeit aufgenommen werden können. Und dazu sind nirgend mehr auf der Erde Raum und Gelegenheit in dem Maaße vorhanden, als auf dem Continente Australiens vornehmlich, und dann noch, zwar minder aber doch sehr bedeutend, auf dem südlichsten Theile von Süd-Amerika.

Gleichzeitig neben Neu-Holland hat Verfasser stets lebhaft an Magellanien (Patagonien) gedacht. Die Lage des Landes, die Süd-Spitze Amerikas bildend, zeigt wichtige Vortheile. Eine ausgedehnte Küstenstrecke am atlantischen und am Stillen Meere, zusammen in einer Ausdeh-

nung von 550 bis 600 geographischen Meilen, beträchtliche Ströme, Häfen an beiden Seiten in genügender Zahl, gewähren alle Erfordernisse, um sowohl nach der ganzen Ostküste Amerikas und der Westküste Afrikas, wie nach allen im Stillen Ocean gelegenen Inseln und von ihm bespülten Küsten Asiens und Amerikas Handelsverbindungen zu eröffnen. Bei dem großen Flächeninhalte von mehr als 22,000 Quadratmeilen streckt das Land sich vom 36sten bis 53sten Grade südlicher Breite hin, das Klima muß mithin den Anbau der verschiedenartigsten Producte gestatten. Und dieses große Land ist bis jetzt, wie vordem Australien, gar nicht beachtet worden, und darum niemals Gegenstand der Eifersucht europäischer Mächte gewesen. Alle erstrebten die für den Anbau tropischer Producte günstigeren Regionen in den anderen Gegenden Amerikas, jene und die näheren, für die europäischen Beziehungen daher wichtigeren Landstriche Nordamerikas dazu Hindostan beschäftigten ihre Thätigkeit in Krieg und Frieden. Nur England hat auf der Ostküste Patagoniens eine geringe Niederlassung zum Betriebe des Wallfischfanges errichtet. Das wenig bekannte Land hat noch seit den ältesten Nachrichten herkömmlich den Ruf,

daß dort die Luft sehr rauh sei. Mit welcher Einschränkung dies nur gelten kann, liegt vor Augen. Der nördliche Theil hat auf der südlichen Halbkugel die gleichen Breitegrade, wie das südliche Spanien auf der nördlichen, die südliche Spitze liegt mit Nord-Deutschland unter gleichnamiger Breite. In den Gegenden um die magellanische Meerenge herrschen freilich strenge Kälte und häufige Stürme, denn auf der südlichen Halbkugel ist die Temperatur allerdings strenger als auf der nördlichen unter gleicher Breite; demungeachtet aber ist wenigstens die bei Weitem größere nach Norden gelegene Hälfte des großen Landes ohne Zweifel des lohnendsten Anbaues fähig, denn ein Land, welches mit Andalusien und Sicilien die gleiche Entfernung vom Aequator hat, muß nothwendig ein mildes, der Vegetation günstiges Clima haben. Der Mangel an Bodencultur läßt jedes Land rauh und unwirthbar erscheinen, mit fortschreitendem Anbau verbessert sich bekanntlich auch das Clima. Deutschland und Canada haben in die Augen fallende Beispiele gegeben. In den günstig gelegenen Theilen des Landes läßt sich also in jedem Falle eine mittlere Temperatur erwarten, und dem deutschen Ansiedler mögte es sehr will-

kommen sein, ein dem Clima seines Vaterlandes ähnliches wiederzufinden, und ein Land, in dem er den gewohnten Feldbau betreiben kann. Auch der Bergbau, worin der Deutsche sich so sehr auszeichnet, wird zweifelsohne hier ein weites, ergiebiges Feld finden. Denn das Land wird von mehren Gebirgsreihen durchzogen, und es besitzt gewiß große Schätze des Mineralreichs. Die Zahl der Ureinwohner, sämmtlich Nomaden, beträgt höchstens 200,000. Aus dem Thierreiche in Feld und Gewässer finden sich vielerlei nutzbare Arten, insbesondere geben die unzählbaren Heerden verwilderter Pferde und Rinder Gelegenheit, von Anbeginn leichtlich einen starken Viehstand zu errichten, während mehre Jahre und große Kosten dazu gehörten, müßte derselbe durch Einfuhr von weither und Nachwuchs erst neugeschaffen werden, und zugleich bieten sie einträgliche Jagd dar. Daß der Betrieb des Wallfischfanges in den südlichen Meeren von hier aus durch die Lage sehr begünstigt wird, bedarf keiner Darlegung. Schon die Gründung von bloßen Stationen an der magellanischen Küste nach dem Beispiele der Engländer, müßte den desfallsigen Unternehmungen, wozu Deutsche in neuerer Zeit sich ermannt haben, großen Verschub leisten.

Endlich ist ein wichtiger Umstand zu erwähnen, welcher sehr zu Statten kommen wird, wenn Deutschland sein Augenmerk auf Magellans Land richten sollte. Hier weniger als an irgend einer andern Stelle der Erde haben Deutsche Behinderung von mißgünstigen Fremden zu erwarten, wollen sie sich ein neues Reich aufbauen. Spanien hat diese Küstenstriche zu seinen Besitzungen gerechnet, und Niemand hat es der Mühe werth gefunden, ihm irgend sein Recht streitig zu machen, niemals aber hat Spanien wirklich den Besitz ergriffen, und es denkt jetzt gewiß nicht daran, auf dieses problematische Eigenthum einen Werth zu legen; auch keiner der in Süd-Amerika aus dem Umsturz der spanischen Herrschaft hervorgegangenen Staaten hat die Hand nach diesem unbeachteten Lande ausgestreckt. Von Spanien ist also kein Widerspruch gegen dessen Besitznahme durch Deutsche zu erwarten, und falls es, wie aber nicht abzusehen, darauf ankommen sollte: die Uebertragung seiner Rechte unschwer zu erlangen. Auch England, von dessen Handelsneid überall vornehmlich zu fürchten ist, wird nicht so wichtige Interessen an diese Gegenden knüpfen, daß es darum den entstehenden Folgen sich aussetzen mag, wenn es durch an-

maßendes Dazwischentreten die öffentliche Meinung in Deutschland gegen sich erbitterte, da ihm überdies jeglicher Vorwand zum Widerspruche mangelt. Haben die Deutschen als Nation in der Werthschätzung der Fremden nur irgend soviel Achtung sich bewahrt, daß diese nicht jede Regung für Nationalwohl muthwillig höhnend mit dem Fuße niederzutreten wagen, so wird ihre Besitzergreifung von diesem Lande durch feindselige Politik keine Hindernisse finden.

Wäre es doch dem Deutschen vorbehalten, seinen Fleiß in die Wüsteneien Magellaniens zu übertragen! Sie würden den Fleiß reichlich belohnen, indem sie sich in fruchtbare Auen verwandelten, indem ihre Berge ihren Schooß aufschlößen, zum Danke ihre Schätze, vielleicht von ungeahntem Werthe spendend. Nicht den stolzen zweifelhaften Reichthum aus jenen Südfrüchten soll der Deutsche hier suchen, welche unter senkrechtem Sonnenstrahle nur der Afrikaner bauen kann; in der neuen Heimath soll er, wie in der alten, mit eigener Hand im Schweiße seines Angesichts die ewig edelsten Gaben der Ceres pflanzen. Dann wird er bleiben was er ist: der starke gerechte Deutsche. Magellanien, obwohl durch Lage und Flächeninhalt wichtig, ist bis

jetzt ohne allen Einfluß auf die Weltzustände geblieben, kaum nennt die Erdkunde seinen gering geachteten Namen, und doch birgt es vielleicht die Keime einer großen Zukunft.

Mögte Deutschland diese Winke nicht unbeachtet lassen.

Das umfassendere Gebiet zur Uebung deutscher Thatkraft bleibt indessen das Festland Australiens.

Würde nun Deutschland zum Handeln vorschreiten, so könnte vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob es der Erwerbung eines besonderen Rechtstitels auf das einzunehmende Land bedarf, und wie dieser zu erlangen sei. Der Rechtstitel für den Erwerb aller europäischen Niederlassungen wird herkömmlich und den obwaltenden Umständen entsprechend auch sachgemäß, hergeleitet von der ersten Besitzergreifung. Eine Besitzergreifung aber kann in Wahrheit nur da als vollzogen anerkannt werden, wo wirklich eine Besetzung durch Ansiedlung oder militärische Occupation Statt gefunden hat. Denn die erste Entdeckung und Erforschung an sich begründet nur ein Näherrecht zur Besitzergreifung, nicht aber ein absolutes Eigenthum der übrigen civilisirten Welt gegenüber; unmöglich kann also

eine Küstenaufnahme und allenfalls das Aufstecken einer Flagge einem Volke das Eigenthum eines Landes für immer vorbehalten, wenn es auch in hundert Jahren die formelle Besitznahme durch Besetzung nicht realisirt, und es kann dadurch kein Recht gewinnen, auf solche Weise die Verbreitung der Cultur durch ein betriebsameres Volk zu verhindern. Nach diesem Grundsatze ist noch fast ganz Süd-Indien als herrenlos zu betrachten, und jedem Volke und jedem Staate ist es gestattet, weite Gebiete sich anzueignen.

Von einem Rechte der wenigen Ureinwohner, der rohesten aller Wilden, zum Widerspruche gegen Anpflanzung der Gesittung den Bedingungen fortschreitender Entwickelung der Menschheit entgegen, kann nicht die Rede sein, und die von der Natur verwahrlosten Armen müssen die Vorsehung preisen, wenn ein wahrhaft humaner Menschenstamm ihre Zukunft unter Obhut nimmt.

Bedürfte es für die Deutschen wirklich noch eines besonderen Nachweises über Ableitung des Besitztitels, so steht in dieser Beziehung keine Schwierigkeit entgegen. Ein sehr großer Theil der Küste Neu-Hollands ist zuerst von den Holländern entdeckt und nautisch erforscht worden,

und Deren hieraus hervorgegangenes Vorzugsrecht zur Besitznahme besteht noch für alle die Landestheile, welche nicht inzwischen von einer andern Macht besetzt worden sind; vielleicht stände auf einzelne Küstenstriche sogar den Portugiesen ein noch älteres derartiges Recht zu, welche bereits im sechszehnten Jahrhunderte das Land entdeckt haben sollen. Von der Regierung Hollands, welches in einem kräftigen Tochterstaate seines Brudervolkes an den Ufern des indischen Oceans den zuverlässigsten Beschützer seiner dortigen Colonien, der Grundsäulen seines Nationalreichthums, erkennen muß, wird unschwer die Erklärung zu erlangen sein: daß Holland jedem Widerspruche gegen deutsche Besetzung der von ihm entdeckten und ehemals formell in Besitz genommenen Küsten Australiens und seinen dadurch etwa erworbenen Anrechten zu Gunsten der Deutschen entsage. Holland darf auch um so weniger gegen eine Besitzergreifung auf Neu-Holland durch Deutsche Etwas einwenden, da es die Besitznahme vieler Küstenstriche durch Großbritannien, welche unbezweifelt von den Holländern entdeckt worden sind, ohne die geringste Einrede hat geschehen lassen. Eines Mehren, als jene Uebertragung der Rechte Hollands, bedarf

es selbst für ängstliche Ausleger des Völkerrechts nicht. Das durchdringende Verfahren aber bleibt immer: sofort kräftig zugreifen, und dann mit Ernst jeden Einwand ablehnen. In unsern Tagen muß zuvörderst ohne Rückfrage die That kühn vollbracht werden, wenn der Erfolg gewiß sein soll; die diplomatischen Federn mögen dann immerhin nachträglich ihre Uebungen vornehmen.

Ein Recht zur Einrede den Deutschen entgegen steht nach vorstehend aufgestellten gewiß richtigen Grundsätzen darüber: wie und wodurch das Eigenthum von einem Lande der Wilden erworben werden kann, keiner Macht zu, und es ist auch wohl nur von einer Seite zu besorgen, daß zu Erörterung Anlaß gegeben werden könnte. Man muß hier nochmals auf diese schon an andern Stellen berührte Rücksicht zurückkommen. Groß Britannien mögte vielleicht durch vermeintliche Interessen vor sich selbst sich gerechtfertigt glauben, den Deutschen Schwierigkeiten machen zu dürfen. Es steht aber aus triftigen Gründen zu erwarten, daß England selbst dann, wenn keine deutsche Macht das Gewicht ihres politischen Einflusses in die Wage legt, sich auf einen Versuch beschränken werde, durch Prätension nicht vorhandener Rechte die Deutschen von ihrem Un-

ternehmen abzuschrecken. Denn Englands wesentliches Interesse ist es, Deutschland so viel als möglich sich zu befreunden. Seinen Feinden in Ost und West kann es nur durch Deutschlands kräftige Hilfe widerstehen, sein Handelsvortheil, das Motiv seiner ganzen Politik, aller seiner, so oft ungerechten Unternehmungen, hat seine reichlichste Quelle in Deutschland. Deutschland ist in Europa der einträglichste Markt für Britannien, dem Betrage nach ein Drittel seines ganzen europäischen Handels. Würde englischer Egoismus im stolzen Dünkel es aber wagen, die deutsche Nationalehre keck zu verletzen, dann kann England gezwungen werden, wiederum einzulenken, um die freundschaftlichen Beziehungen herzustellen. Um England zu züchtigen, kann eine Continentalsperre in dem Umfange Deutschlands durchgeführt werden, vollkommener, wie die Napoleons. Ein Verruf des Verbrauchs englischer Waaren durch allgemeine Uebereinkunft vaterländisch gesinnter Deutschen würde England eine Einbuße von Millionen zufügen, denn für diesen Zweck fände die Maaßregel Anhalt und Mitwirkung in der Gesinnung des ganzen Volkes. Einen solchen Repressalienkrieg muß Britannien um jeden Preis vermeiden. Der

Schaden würde jedenfalls bei ihm sich befinden. Deutschland würde dabei wenig verlieren, vielmehr bedeutende Vortheile für seine Industrie gewinnen, ferner würden Belgien, Frankreich, Helvetien für Entbehrung englischer Fabrikate und Colonialproducte reichliche Entschädigung darbringen. Deutsche Handelsleute würden mit diesen Ländern in erweiterte engere mercantilische Verbindungen treten, und Britannien würde nach unermeßlichen Verlusten kaum in einem Jahrzehend die Handelsfreundschaft mit Deutschland auf den früheren Standpunkt zurückversetzen können.

Bei Besprechung des Verhältnisses Britanniens zu Deutschland kann Verfasser eine eigenthümliche Betrachtung nicht unterlassen.

Wie, wenn England einen Ausweg suchend, — indem es die Besorgniß nicht von sich weisen könnte, daß die Niederlassung eines andern Volkes auf Neu-Holland seinen Handels-Interessen Abbruch thun und seiner ostindischen Herrschaft dereinst gefährlich werden mögte, und doch, zeigt sich der Gedanke an deutsche Colonien in Australien sehr lebendig in Deutschland, die Stimmung der Deutschen zu entschiedener Feindschaft aufzureizen vermeiden wollte; — das wahre Auskunfts-

mittel darin fände: daß es seinen germanischen Brüdern die Hand reicht, unter seiner Aegide sich ein neues Vaterland zu erschaffen, und also selbst den Aufbau des neuen Deutschlands übernimmt. Dadurch würde England nicht bloß der befürchteten Gefahr zuvorkommen, ohne das Nationalgefühl der Deutschen zu beleidigen und die Plane für ihr Wohlergehen zu durchkreuzen, sondern zugleich alle Staatsvortheile aus dieser Bestrebung der Deutschen sich aneignen, und überdieß die lebhafteste Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes und seine treue Freundschaft für lange Dauer erwerben.

Eine neue Politik ohne Beispiel wäre das, aber überschwänglich belohnend durch tiefgreifende Erfolge. Und nicht so abnorm wäre diese Staatshandlung, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. England zählt viele der verschiedenartigsten Völker in seinem Reiche, es läge daher nicht so fern, daß es dem Volke, mit dem es von einem Stamme entsprossen ist, mit dem es durch so manche Sympathien und viele wesentliche Interessen in der innigsten Verbindung steht, die Thore seines weiten Reiches öffnete, indem es zu Gunsten der Deutschen den noch herrenlosen Theil Neu-Hollands besetzend, diesen weiten Raum

für sie abschlösse, zu zahlreicher Einwanderung dorthin sie einladete, die Einwanderung durch billige Bedingungen der Ueberfahrt und des Landerwerbes beförderte, und also einen starken deutschen Stamm den britischen Staaten einverleibte. Unter dieser Maaßgabe bleibt deutsche Nationalität aufrecht, das australische Deutschland bildet einen deutschen Staat unter dem Scepter des britischen Herrschers, und die Deutschen können es sich gern gefallen lassen, statt unter östreichische oder preußische Kabinetsregierung sich zu fügen, bei einer freisinnigen Colonialverfassung und mit dem Genusse britischer Bürger und Geistesfreiheit in die Ordnung der Völker des britischen Reichs einzutreten. England aber würde seine Macht durch ein zahlreiches tüchtiges Volk vermehren, ihm würde ein großer Theil der bedeutenden Menschen und Geldkräfte, welche die Macht seines amerikanischen Nebenbuhlers fortwährend stärken, künftighin zufließen, und es gewänne den wichtigen Vortheil, für das ostindische Reich beständig treffliche Soldaten aus den zum Kriegsdienste stets gern bereiten Deutschen heben zu können. Ein anderweiter bedeutender Gewinn für die Zukunft wäre aber der: daß es sich gegen die eigene britische

Bevölkerung auf Neu-Holland ein Gegengewicht bildete. Wahrscheinlich, daß die Ansiedler britischer Abkunft dereinst die gefährlichsten Feinde der Herrschaft Britanniens in Ostindien werden. Ueber kurz oder lang wird dort ein dem Mutterlande feindseliges Reich britischer Abkömmlinge entstehen. Sobald die Jungen flügge geworden, treiben sie die Mutter aus dem Neste, und Britannien hat sich selbst eine zweite Union — seinem Ostindien gegenüber — aufgerichtet. Dann können die Deutschen eine sichere Stütze der britischen Herrschaft über Indien sein. Es wird die Zeit kommen, da Britannien für einen Zuzug von dreißigtausend starken deutschen Kriegern Bengalen gern zum Preise geben mögte, wären sie bereit. Die Deutschen werden gewiß das auf sie gebaute Zutrauen nicht täuschen. Denn, wird ihr Recht nicht angetastet, so bleiben sie dem sattsam erprobten Zuge im Nationalcharacter folgend und in dankbarem Anerkenntnisse des ihren Vorfahren erwiesenen Wohlwollens noch lange ihrer Pflicht gegen die britische Krone getreu, nachdem die eigenen Kinder Britanniens im Gefühle der erlangten Kraft vorlängst der Mutter den Gehorsam aufgekündigt haben.

Wahrhaft herzerhebend ist der Gedanke an die Möglichkeit, daß noch einmal der ganze Continent von Australien den Deutschen gehören könne. Hat Großbritannien gleich einen ansehnlichen Flächenraum von 40,000 Quadratmeilen in Anspruch genommen, so ist doch zur Zeit die europäische Bevölkerung noch nicht so zahlreich, und sie wird, da die Auswanderung aus Großbritannien in Masse noch immer nach Canada und den Vereinsstaaten sich wendet, nicht so schnell anwachsen, daß eine Besitzergreifung dieses Theils von Neu-Holland durch deutsche Macht, welche Ereignisse in naher Zukunft herbeiführen können, nicht auch in Rücksicht auf die Bestandtheile der Bevölkerung das Land ganz für das deutsche Volksthum gewinnen könnte. Der größere Theil der britischen Bevölkerung würde alsdann sich ohnehin der fremden Herrschaft durch Auswanderung, welche das nahe Vandiemensland so sehr erleichtert, bald entziehen, und der geringe Ueberrest unter der großen Masse der deutschen Ankömmlinge verschwinden. Der möglichen Fälle, welche das große Ereigniß herbeiführen können, und welche deutsche Politik für den hohen Zweck zu benutzen hat, sind mehre denkbar. Es werde indessen hier nur angedeutet, wie auf wünschens

werthem Wege freundlicher Uebereinkunft die Deutschen dereinst zu dem Besitze des ganzen Landes gelangen können, nachdem sie bereits in einem Theile festen Fuß gefaßt haben.

Als Preis der geschehenen Erhaltung seines Ostindiens, für ein Bündniß zum gegenseitigen Schutze und Wechselgewähr aller außereuropäischen Besitzungen gegen innere und äußere Feinde, für Entschädigung durch Abtretung anderen reichen Landes, welches die Deutschen von Neu-Holland aus gewonnen haben, und mit verschwenderischer Freigebigkeit um nur den ihnen höheren Zweck zu erreichen, gegen die öden Länder der Briten austauschen; würde Großbritannien wohl zur Abtretung eines Landes sich bestimmen, mit dessen Besitze noch keine sehr bedeutende, wesentliche Interessen des Reichs sich verbinden. Britanniens Machtgebäude, künstlich auf den unzuverlässigen Pfeilern des Handelsreichthums gegründet, wankt sichtbar. Irlands Empörung, Krieg mit Nordamerika; Erhebung der bedrückten Völker Ostindiens, oder fremde Invasion in Hindostan, können Britannien in eine Lage bringen, in welcher ihm mächtige Waffenhilfe um keinen Preis zu theuer sein würde. Dann möchte es ihm wohlfeiler Kauf scheinen, durch Abtre-

tung der australischen Wüsteneien sein ganzes Dasein aufrecht zu erhalten. Für spätere Folgezeit allerdings können die Besitzungen auf Neu-Holland von größerer Wichtigkeit für Großbritannien werden, für jetzt und die nächste Zukunft dagegen hat Britannien sogar ein Interesse, die Auswanderung nicht nach Australien, sondern nach seinen amerikanischen Ländern zu leiten.

Großbritanniens gefährlichster Nebenbuhler ist die nordamerikanische Union. Denn es ist nicht Waffengewalt allein, welche Britannien von dorther zu fürchten hat; die Lebensbedingungen der britischen Macht: Seeherrschaft, Alleinbesitz des Welthandels sind bedroht, binnen Kurzem von der riesenkräftig aufstrebenden Macht und Industrie des amerikanischen Volkes weit überflügelt zu werden. Auf unendlich breiterer und festerer Basis, als das künstliche Machtgebäude Britanniens, beruht die Macht des nordamerikanischen Staatenbundes. Vor Allem giebt ihm der Umfang seines unermeßlichen Landgebiets, wenigstens dreißigmal so groß, als das kleine Britannien, ein entschiedenes Uebergewicht. In der glücklichsten Zone gelegen, meist fruchtbares Land, ist es fähig, die Volksmasse von ganz Europa in sich aufzunehmen. Alle Quellen des Reich-

thums und der Macht, und alle Hilfsmittel der Industrie des ganzen Europa vereinigt dieses eine Reich in sich, und was Europa jenseits des Oceans mit Mühe und Gefahr aufsuchen muß, tropische Colonien, das besitzt die Union, die Schätze der gemäßigten und heißen Zone in ihrem weiten Gebiete in sich schließend, durch ihre südlichen Staaten im eigenen Lande. Und welch ein Volk waltet in diesem herrlichen Reiche. Alle die moralischen Güter, nach denen Großbritannien unter schweren Kämpfen unaufhörlich ringt: Gleichstellung aller Religionspartheien im Rechte, Beseitigung der ungehörigen Vorrechte privilegirter Kasten und zahlloser Mißverhältnisse in Kirche und Staat, alle diese Güter besitzt Amerikas Volk schon längst, und die Frucht wahrhafter Freiheit ist ein wunderbares Aufblühen der Industrie und des Reichthums. Begünstigt durch seine Verfassung, läßt dieses thätige, gewerbfleißige, durch und durch praktische Volk keines der reichen Mittel unbenutzt, welche die Natur des Landes ihm darbietet. Als moralische Kraft kommt ferner bedeutsam in Anschlag, daß geistige Bildung durch alle Klassen des amerikanischen Volkes verbreitet ist, und eifrig von Jedermann erstrebt wird.

In welcher Gestalt neben diesem blühenden, jugendlich gesunden Staate steht die wankende Macht Britanniens. Kaum vermag das kleine Land die jährlich wachsende Ueberfülle des Volkes noch zu tragen; Irland, die Colonieen und außereuropäischen Reiche sind mit lockeren Banden an den Staat befestigt, das englische Monopol des Handels und der Industrie wird von allen Seiten bedroht, und täglich kommen neue Anlässe zu Unruhen im Innern zum Ausbruche, wie in einem siechen Körper der Krankheitsstoff in offene Wunden ausbricht.

Jetzt schon beginnt Amerika den Wettkampf mit Britanniens Handel und Gewerbfleiß, und bald werden die wachsenden Hilfsquellen des Staats eine Seemacht aufstellen, welche das unbedingte Uebergewicht britischer Seeherrschaft aufhebt. Dann steht die Spitze des Schwertes dem Herzen Britanniens nahe. Zu Lande muß dann Großbritannien dem gefährlichen Feinde entgegen treten, und seiner Ausbreitung einen starken Damm entgegenstellen.

Canada ist die Vormauer des britischen Reichs gegen die Union. Wohl 40,000 geographische Quadratmeilen begreifen seine nordamerikanischen Besitzungen, theilweis zwar rauhes unwirthbares

Land, aber dennoch geeignet, eine zahlreiche Bevölkerung zu tragen. Unbegreiflicherweise scheint Britannien die Wichtigkeit des Landes als starke Position noch immer nicht vollständig erkannt zu haben, und dasselbe nur als Quelle von Staats- und Privateinkommen in demselben Sinne, wie früher die darum abgefallenen übrigen Colonien von Nordamerika zu behandeln, und zweifelhaft ist die Dauer seiner Herrschaft über Canada. Denn die größere Masse der Bevölkerung ist französischen Ursprungs. Dieses stets und überall unruhige, neuerungssüchtige Volk trägt unwillig fremde Herrschaft, englische zumal. Sichtbar neigt Canadas Bevölkerung sich zu Amerika, Trennung von Großbritannien oft laut begehrend. Die größte Gefahr für Canada im Falle eines Bruchs mit Amerika droht also in der Abneigung des eigenen Volkes. Klar vor Augen liegt daher für Großbritannien die Nothwendigkeit:

dort in möglichst kurzer Zeit eine zahlreiche Bevölkerung zu gewinnen, welche die Aufstellung einer starken Kriegsmacht möglich macht,

und zwar eine Bevölkerung britischer Ab-

stammung, damit das Franzosenvolk unter der überwiegenden Masse verschwinde.

Das Element für kriegerische Unternehmungen der Amerikaner ist für jetzt die See. Für die Eroberung im Landkriege ist das Volk noch nicht herangebildet. Zwar würde die amerikanische Nationalbewaffnung ohne Zweifel jede fremde Invasion im Kampfe für den eigenen Heerd siegreich zurückschlagen; wollten die Amerikaner aber selbst fremde Grenzen erobernd überschreiten, so würde dagegen wahrscheinlich die geübte Schlagfertigkeit europäischen Kriegsvolks ihr Uebergewicht behaupten.

Vielleicht geht die Gefahr, welche Britannien mit Recht von Amerika fürchtet, eher vorüber, als menschlicher Scharfsinn zu berechnen vermag. Vielleicht sieht noch dieses Jahrhundert den Zerfall der mächtigen Union, und den erbitterten Kampf der Republiken und der neuen Monarchieen, deren Bildungsstoff in der aufkeimenden Aristokratie der historischen Namen und des Reichthums sichtbar sich entwickelt. Gelangt Britannien ohne Schaden bis zu diesem Zeitpunkte, dann ist seine Obermacht über die vereinzelten Staaten für lange Dauer gesichert, während die vereinigte Macht des riesenhaften Bundes sein

Dasein bedrohen würde. Um dieses Ziel zu erreichen, und nach Umständen wohl gar die Auflösung des Staatenvereins fördern zu können, ist vor Allem die Bildung starker Macht in Canada nöthig. Ein zweites Britannien muß in Canada entstehen. Darum eben ist es Großbritanniens nahestes Interesse, die Colonisirung seines Nord-Amerika nach Möglichkeit zu beschleunigen, und durch alle Mittel des Staats zu unterstützen.

Sollte nun wirklich einmal das ganze Festland Australiens Besitzthum des deutschen Volkes werden, dann hätten die Deutschen ein Reich gegründet, welches dereinst das glücklichste und mächtigste auf der Erde sein kann. Durch das Meer rings abgeschlossen, außer unmittelbarer Berührung mit andern Völkern, bleiben diesem Reiche zahllose Anlässe fern, welche Staaten in anderer Lage in unaufhörliche Kriege mit Nachbarn verwickeln. Durch seine Insellage ist es vor übermächtigem feindlichem Ueberzuge geschützt, die gewaltige Seemacht, deren Bildung die ganze Eigenthümlichkeit des Landes begünstigt und bedingt, wird jede feindliche Landung fast unmöglich machen, wenn solche jemals versucht werden sollte, da schon die Betrachtung der ungeheuren

Zahl der Bewohner des Weltreichs jeden Angriff mit einer Kriegsmacht, wie eine solche über See hin nur geführt werden kann, als unmögliches Gelingen darstellen muß. Während also des Reiches Machtfülle in stolzer Sicherheit gegen fremden Angriff dasteht, bietet seine Lage und Seemacht dem eigenen Unternehmungsgeiste nach allen Richtungen den weitesten Spielraum dar.

Welchen Bildungsgang müßte hier nicht der menschliche Geist nehmen! Das ganze ungeheure isolirte Reich von einem Volke derselben Abstammung, derselben Sprache, gleicher Geistesrichtung bewohnt. Und dieses Volk, das gemüthliche, treue, bildsame, für alles Schöne und Gute durchaus empfängliche Volk der Deutschen! Dieses Reich, von allen Ländern abgesondert, und doch mit allen Völkern der Erde in Verbindung, würde das Vaterland des Glücks, der Sittlichkeit und Geistesbildung und des Friedens werden. Das deutsche Reich in Australien bildete eine abgeschlossene Welt für sich, während seine Lage und Macht den Staat gegen äußere Feinde sichert, leisten die Geisteskraft, die Gerechtigkeit und die verständige Besonnenheit des Volkes sichere Bürgschaft gegen innere Zerwürfniß. In diesen weiten glücklichen Räumen kann der schöne

Traum eines ewigen Friedens wenigstens auf Jahrhunderte Wirklichkeit werden.

Befremdend dürfte es erscheinen, daß unter den großen Völkern Europas das deutsche das einzige ist, welches nie auf Colonien in fremden Erdtheilen sein Streben gerichtet hat. Aber die eigenthümlichen Verhältnisse Deutschlands in den letzten dreihundert Jahren erklären diesen Umstand. Gerade in der Zeit, als die westeuropäischen Völker ihre ganze Thätigkeit auf Entdeckungen und die Erwerbung von Colonien richteten, war der Kaiser der Deutschen zugleich König von Spanien, von ihm also die Anregung und Unterstützung von Unternehmungen zu Gunsten des deutschen Volkes, welche Spaniens Anmaßung der Herrschaft über beide Indien durchkreuzen konnten, nicht zu erwarten Die Hansa, obwohl damals neben Venedig die größte Handelsmacht Europas, und in Vereinigung ihrer Stärke vielleicht auch die größte Seemacht, also im Besitze überflüssiger Mittel, Portugals und Spaniens beginnender Seeherrschaft mit entschiedener Uebergewalt entgegenzutreten, während England nnd Frankreich zu jener Zeit zur See noch nichtig waren, diese einst so geachtete und gefürchtete Handelsgilde, war bei ihrem innern

Verfall längst auf kleinlichen Krämergeist beschränkt, und nicht mehr fähig, ungeachtet der ihr schmerzlich fühlbaren Wirkungen der veränderten Handelswege, sich zu der Einsicht zu erheben, daß sie in Nacheiferung des Beispiels der Portugiesen und Spanier Ersatz für das verlorene Monopol des nordischen Handels suchen müsse. Die Thätigkeit der Fürsten und der Gesammtheit des Volkes nahm während eines Jahrhunderts die Reformation in Anspruch. Dann brach der schreckliche dreißigjährige Krieg herein, welcher Deutschland fast vernichtete und seine Nerven durchschnitt. Gleich darauf über ein halbes Jahrhundert hindurch kamen die gleichzeitigen Raubanfälle der Franken und der Türken. Das achtzehnte Jahrhundert war für die Idee eines solchen Unternehmens nicht reif. Friedrich Wilhelm, Brandenburgs großer Kurfürst, ist der einzige deutsche Fürst, welcher zu dem Gedanken an überseeische Besitzungen und Seemacht sich aufgeschwungen hat. Er begnügte sich nicht damit, seinen in Trümmer fallenden Staat neu aufgerichtet zu haben, sein kühn emporstrebender Geist umfaßte die fernste Zukunft. Ihm erschien die Idee nicht zu gewagt, mit seinen beschränkten Mitteln für Brandenburg nach dem Besitze

von Colonien zu streben, er gründete in Afrika eine Niederlassung, er unternahm die Bildung einer Seemacht, und sogleich schlugen die überall tapfern Männer Brandenburgs auf dem ungewohnten Elemente siegreich gegen überlegene spanische Geschwader. Er legte den Grund zu einem herrlichen Gebäude, dessen Vollendung er seinen Nachfolgern überlassen mußte. Die Regierung seiner beiden nächsten Nachfolger war nicht die Zeit für weit aussehende großartige Unternehmungen. König Friedrich der erste begnügte sich, die Colonie aufrecht zu erhalten. Die Richtung des Geistes Friedrich Wilhelms des Ersten ging noch weniger dahin, das afrikanische Fort einen Ausgangspunkt und Basis weiterer umfangsreicher Unternehmungen werden zu lassen, er gab die untreu und unzweckmäßig verwaltete Besitzung vielmehr auf, weil sie nicht augenblicklichen Geldgewinn brachte.

Vielleicht diente es in mancher Beziehung Deutschland zum Wohle, daß es bis zu dieser Zeit noch keine Colonien besaß, und also die inhumane Habgier und Eroberungssucht nicht angeregt worden sind, welche den Geist der vorigen Jahrhunderte charakterisiren, der Genius des Volkes von seinem Streben nach Wissenschaft

nicht abgewendet, und Deutschland nicht noch mehr als geschehen hineingezogen worden ist in den Streit der Seemächte. Jetzt aber ist es an der Zeit, daß auch das deutsche Volk nach Außen hin streben, sein Volk und seine Macht ausbreiten soll. Auch Deutschland muß jetzt Colonien erwerben, und diese Erwerbung wird für alle Zeiten sein Wohl fördern, wenn das Werk in dem Geiste ausgeführt wird, welcher dem Genius des deutschen Volksthums allein gemäß ist, und wodurch allein der Schöpfung feste Dauer gesichert werden kann.

Nicht bloße Handelsniederlassungen, Gegenstände einseitiger Geldspeculation, *dürfen die Deutschen errichten, ein neues Deutschland soll gegründet, des deutsche Volk soll ausgebreitet werden auf der Erde.* Nicht ein buntes Gemisch aller Volksstämme und Zungen Europas wie in Amerika, wo erst nach vielen Generationen diese mannichfachen Bestandtheile zu einem Guß verschmelzen werden, und selbstständige Volksthümlichkeit sich ausbilden kann, darf hier entstehen, die australische Besitzung muß durchaus nur

eine Erweiterung der Wohnsitze des

deutschen Volkes, Ausdehnung der Grenzen Deutschlands sein.

Die deutsche edelmenschliche Gemüthlichkeit, die Liebe zu den Wissenschaften und die Begeisterung für alles Schöne und Gute müssen dorthin übertragen werden, nicht dürfen jene Verschlossenheit, die Kälte, der engherzige Egoismus Wurzel fassen, welche den Nationalcharacter des ungemüthlichen, rein practischen Nordamerikaners so sehr zu seinem Nachtheile auszeichnen, und diesen durchaus als Antipoden des sinnigen gemüthreichen Deutschen darstellen. Aber nur dann, wenn ein rein deutsches Volk gebildet wird, kann der deutsche Charakter rein erhalten werden. Beimischung fremden Volkes würde überdies bald die Anhänglichkeit der Ansiedler an das Mutterland schwächen, und Gleichgültigkeit gegen deutsche Nationalität herbeiführen. Deshalb darf nur Auswanderern deutschen Stammes, den deutschen Bewohnern Deutschlands, der deutschen Schweiz, des Elsaß, Belgiens, die Niederlassung gestattet werden. Unbedingt aber muß das jüdische Volk, dieses Schlingkraut, welches alle Völkerstämme umrankt, und die besten Lebenssäfte einsaugt, ausgeschlossen sein von dem neuen Deutschland, damit wenigstens dieses Land vor

der verderblichen Ausbreitung dieser Wucherpflanze geschützt bleibe.

Dieser Ausspruch muß näher begründet werden, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes überhaupt, und zur Vertheidigung der Meinung gegen die jetzt allerwärts erschallenden Declamationen, welche im Tone unumstößlicher Gewißheit den Juden das Wort reden.

Niemand wird bestreiten, daß die Juden überall, wo sie geduldet werden, eine fühlbare Last sind. Die Ursach liegt einzig darin, daß bei diesem Volke wie bei keiner andern Nation in dem Maaße, der gröbste Egoismus als die Triebkraft seines ganzen Thun und Treibens hervortritt. Wohl haben die eigenthümlichen Schicksale im Lebenslaufe dieses Volkes Viel zur Entwickelung dieser unseligen Geistesrichtung beigetragen; seine ganze Geschichte von der Urzeit an bekundet aber, daß diese Eigenschaft wirklich Grundstoff im nationalen Charakter ist. Woher käme sonst die auffallende Erscheinung, daß das jüdische Volk in allen den verschiedenen Lagen, in welche es, waren sie ungünstig, fast immer durch seine Schuld, gerieth, von allen Völkern gehaßt und verachtet worden ist. Die Religion war nur selten die Ursach, das frühe Alterthum

kannte Religionshaß und Verfolgung um des Glaubens willen nicht, nur die Juden selbst haben der Geschichte die ersten Beispiele davon gegeben. Es muß in dem ganzen Wesen und Treiben des Juden von jeher Etwas gelegen haben, was zu allen Zeiten und bei allen Völkern Zorn und einen natürlichen Widerwillen gegen ihn erzeugte. Die eigenen urältesten Sagen der Juden von ihrer Urzeit erzählen aus dem Familienleben der Nomadenhäuptlinge, von denen und von deren Untergebenen das jüdische Volk abstammen soll, eine ganze Reihefolge von Betrügereien, Lügen und Ueberlistung bezweckend dem Eigennutze zu fröhnen. Das geschah schon unter den einfachen Verhältnissen im Kindesalter der Menschheit. Die Knechte haben sicherlich das Beispiel ihrer würdigen Herren zum Muster genommen, und die eingewurzelte Sinnesart des Hirtenstammes der Abrahamiten wurde genetisch, während die Horde zu einem Volke anwuchs. Wie anders wäre es erklärbar, daß die Juden gleich in dem Augenblicke, da sie als Volk in die Geschichte eintreten, als ein Gegenstand des Widerwillens in den Augen ihrer ägyptischen Beschützer erscheinen. Die Religion war damals gewiß nicht im Spiele, denn die Juden verehrten die

ägyptischen Götter. Trotz aller Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten in den einzigen über jene Begebenheiten vorhandenen Nachrichten, und obwohl diese mehr der Volkssage und der religiösen Legende als der Geschichte angehören, ist doch soviel sichtbar, daß die Juden sich lästig und gemeinschädlich gemacht haben müssen, und daß die Landesfürsten gezwungen gewesen sind, sie mit Gewalt zu den öffentlichen Leistungen heranzuziehen. So waren sie schon, bevor noch die mosaische Gesetzgebung sie der ganzen übrigen Menschheit feindlich gegenüber stellte.

Daß nicht angeblicher ägyptischer Druck, so wie Religionshaß der Bekenner Jesus und Muhameds den Sinn des Juden je zeitweilig herabgewürdigt haben, daß er vielmehr seit Moses bis heute unter ungünstigen und glücklichen Verhältnissen unwandelbar derselbe war, also daß, wann und wo er nur als Colonist unter Fremden wohnte, seine Handlungsweise gegen die Gastfreunde verwerflich gewesen ist, ergeben Beispiele aus allen Jahrhunderten. Wie sonst wäre es möglich geworden, daß selbst in den Landen der Römer, welche ohne Rücksicht auf Nationalität allen Einwohnern des Reiches gleicheu Schutz gewährten, der Unwille des Volkes mehrmals bis

zu erbitterter Gewaltthat gegen die Juden sich hinreißen ließ. Man denke nur an die Judenverfolgung in Alexandria zu Caligula's Zeit. Und damals hatten sie noch ihren Staat, König, Hohenpriester und Tempel.

Noch mehr allgemein fühlbar wurde ihre landbeschädigende Existenz, als sie in Masse sich überall festgesetzt hatten. Schon 400 Jahre nach Christo klagt ein römischer Dichter: „O wären die Juden doch niemals unterjocht worden durch Pompejus Kriege und Titus Macht! sie breiten sich aus, und seine Sieger bedrückt das besiegte Volk.“ Jedes dieser Worte ist nach anderthalb Tausend Jahren noch vollgiltig.

Zu der dem Juden angeborenen Habsucht und eingefleischten Feindschaft gegen die Nicht-Juden kommt überdies noch, was von Juden und Judengönnern häufig geläugnet wird, aber doch wahr ist: daß dem jüdischen Volke durch seine Schriftdeutler, welche ihr Dogma durch das vom ersten Gesetzgeber selbst verordnete berüchtigte Stückchen bei dem Auszuge aus Aegypten als göttliches Gebot, als Religionslehre documentiren, Benachtheiligung der Gojim als erlaubte rechtmäßige Handlung empfohlen wird; daß eben diese Afterlehrer ausschließlich Gewinn

durch den Handel und Enthaltung vom Erwerbe durch körperliche Arbeit gebieten. Mit vollem Rechte haben daher unsere Vorfahren der zu großen Ausbreitung eines Volkes, welches von so verderblicher Gesinnung beseelt wird, das so gefährliche Grundsätze hegt, geeignete Maaßregeln entgegengestellt. Wenn solche moderne Philantropen, die zumeist uur äußere Erscheinungen, selteu aber zugleich das innere Wesen auffassen jede Schranke niederzureißen sich bemühen, durch welche der Jude noch immer auf einen gewissen Raum verwiesen blieb, so zeigen sie deutlich, daß sie nicht im Entferntesten die Zukunft in ihren Calcul aufzunehmeu verstehen. Man hebe nur jede Einschränkung auf bestimmte Orte, eine gewisse Anzahl Familien überall auf, man lasse den Juden nach Gefallen Grundbesitz groß und klein erwerben, handeln und wandeln nach Lust und Belieben, so werden die Folgen sich bald zeigen. Statt daß unser deutsches Vaterland, und dieses wollen wir bei unserer Betrachtung nur allein im Auge halten, noch erst mit 300,000 Juden belästigt ist, so wird alsdann die diesem Volke eigene absonderliche Fruchtbarkeit nach 150 Jahren unser Land mit wenigstens zwei Millionen Juden überschwemmt haben, und das

Mark des Nationalvermögens wird dann völlig in ihren Händen sein. Denke doch Keiner daran, die sogenannte Emancipation werde sie den Handwerken und dem Ackerbau zuführen. Einzelne aus der großen Menge mögen sich dazu bequemen, die Masse wird immer bei dem geliebten Handel bleiben. Eine tüchtige Arbeiterklasse wird nie aus ihnen gebildet werden. Sie werden ländliche Grundstücke kaufen, und deutsche Hände für sich arbeiten lassen. In Preußen besteht im Wesentlichen nur noch die einzige Einschränkung, daß die Bekenner jüdischer Religion nicht zu Staatsämtern gelangen können, alle Gewerbe stehen ihnen offen. Nur wenige Juden haben hier dem Handwerkerstande sich gewidmet, die Meisten von diesen überdies durch besondere Begünstigungen dazu angereizt; zur Feldarbeit aber zeigen sie nicht die geringste Lust. Polen war seit Jahrhunderten das Paradies der Juden, weder Handwerke noch Landwirthschaft waren ihnen verwehrt. Dort müßte längst ein starker jüdischer Ackerbauerstamm bestehen, hätte der Jude Neigung zur Arbeit. Dies ist jedoch keinesweges der Fall. Der Jude hat häufig Land gepachtet, meistens mit einer Schänke, aber nicht: um mit eigener Hand das Feld zu bestellen, und

seine Kinder zum Landbau zu erziehen. Der Pole mußte ihm arbeiten, während nach wie vor sein Hauptgewerbe blieb, die Nation vom Magnaten bis zum Leibeigenen herab auszusaugen.

So lange die Juden unter den Fremden wohnen, werden sie immer bleiben, was sie sind. Entfernung gehöriger Ueberwachung wird jüdischen Gelüsten erst recht Thür und Thor eröffnen. Ein in jeder Beziehung verderblicher demoralisirender Kampf des Interesse zwischen den Urbewohnern unsers Vaterlandes und den Eindringlingen wird entstehen, und, wie immer bei dem Ringen um materielle Zwecke, der consequente Eigennutz wird den Sieg über mehr großmüthige Sinnesart davontragen. Die Frage ist wahrlich von politischer Bedeutung, und das aufwachsende Uebel sollte im Keime erstickt werden. Es wird zwar niemals bis zur vollen Höhe ausarten können, denn früher oder später wird ihm Einhalt gethan werden, aber dann dürfte rückwirkende Maaßregeln nicht mit Unrecht Tadel treffen, weil sie in späterer Zeit durch Verjährung befestigte Rechte verletzen würden, und der bis dahin bereits entstandene unermeßliche Schaden wird schwer zu verwinden sein. Daß diese Befürchtung nicht Anschauungsweise des

Vorurtheils ist, wird jeder Unbefangene zugeben. Hat doch sogar die Preußische Regierung schon vor mehren Jahren durch dringende Nothwendigkeit sich gezwungen gesehen, Gesetze gegen das Ueberhandnehmen der Juden zu erlassen, nachdem die Landstände sämmtlicher Provinzen einmüthig das Vorhandensein der jüdischen Bevölkerung und ihr Treiben für landverderblich erklärt hatten. Und dem Geiste der preußischen Regierung und des preußischen Volkes kann doch selbst der Böswillige Humanität und Toleranz nicht absprechen.

Als Mittel, die Mißverhältnisse zwischen Jude und Nicht-Jude auszugleichen, wird vorgeschlagen, die Juden der herrschenden Nation einzuverleiben. Soll diese Einverleibung in völliger Gleichstellung in bürgerlichen Rechten bestehen, so wird damit die Besserung der bisherigen Uebelstände, wie gezeigt worden, keinesweges erreicht; wird aber gar vollständiges Ineinanderfließen der Nationen bezweckt, so ist ein solches Vorhaben als unzulässig zu verwerfen.

Hier muß ein Lieblingsthema, womit die emancipirenden Wortführer unserer Zeit absonderlich in Beziehung auf die Juden so gern sich beschäftigen, in die Erörterung hineingezogen

werden. Es wird immer viel über Verbindung der Nationen durch Verschmelzen in einander gesprochen, damit feindselige Erinnerungen vernichtet werden mögen. Eine solche Umgestaltung der Weltzustände widerspricht der ewigen Ordnung der Dinge, und der Geist der Geschichte straft die einseitige Auffassung Lügen. Die Menschheit besteht aus Individualitäten. Diese sind die Völker. Volk aber ist eine durch eigenthümliche Abstammung, Sprache, Sitte, Naturanlage abgeschlossene Gesammtheit. Wo eine solche originale Eigenthümlichkeit besteht, muß sie rein erhalten, nicht aber darf ihr Leben durch fremde Beimischung geschwächt und verfälscht werden. Die Völker sollen neben einander stehen, nicht zu einem Gemengsel unter einander gerüttelt werden. Dies gilt insbesondere von den Urvölkern. Diese Wahrheit hat kein anderes Volk so deutlich erkannt und ihr so strenge nachgelebt, wie eben das jüdische selbst, und dadurch allein hat es sich in seiner Zersplitterung als Nation erhalten. Diese Vorstellung ist im Geiste und Gemüthe der Juden so tief eingewurzelt, daß sie niemals mit anderen Völkern sich amalgamiren werden, mag die äußere Gestalt der Verhältnisse sich formen, wie sie wolle, und sie

thun recht daran. Als ehrenwertheste Gesinnung muß anerkannt werden, daß sie ihre Nationalität so standhaft aufrecht erhalten haben. Mögten andere Völker, welche eine größere und würdigere Geschichte haben, daran Beispiel nehmen, insbesondere wäre den Allerweltsbürgern, den Deutschen, mehr Selbstgefühl und Nationalstolz zu empfehlen. Immerdar werden die Juden einen Staat im Staate bilden. Darum sehen sie dem ihnen so vortheilhaften Treiben der empfindsamen Humanitätsschwärmer listig zu, jubeln laut Beifall, und lachen heimlich ins Fäustchen.

Also die Abstammung, die nationale Unterscheidung an Leib und Seele sondert den Juden, die gewüuschte Verschmelzung könnte daher nur durch vollständige Vermischung mit den übrigen Völkern Statt finden, dergestalt, daß die äußere Erscheinung des Juden gänzlich unterginge. Gegen den Zufluß einer solchen Beimischung zu unserm Volke müssen wir Deutsche indessen ernstlich protestiren. Abgesehen vom Sinn und Charakter des Juden, so bedenke man nur, wie sehr dieses Volk durch Trägheit, zu frühes Heirathen und Ausschweifungen physisch entartet ist. Ein Vorgang neuerer Zeit hat dies recht auffallend gezeigt. Nachdem in Sachsen durch die Verfassung

den Juden die Militairpflicht auferlegt worden war, so fand sich aus der ganzen Schaar militairpflichtiger Juden erst nach vollen sieben Jahren ein einziger, welcher dienstfähig befunden wurde. Was thut ein Staat mit Insassen solcher Art, die körperlich so wenig zur Landesvertheidigung geeignet sind, die vermöge ihrer körperlichen Ausartung im Besitze eines Freibriefs gegen die Conscription vielmehr erst recht dazu begünstigt sind, in den für den Wucher so bequemen Kriegszeiten ihre Mitbürger auszubeuten.

Es ist also vornehmlich die Individualität des Juden, welche das öffentliche Wohlwollen von ihm entfernt hält; es ist ferner seine Nationalität, welche ihn ausscheidet. Weil er aus einem dem europäischen Genius fremdartigen asiatischen Geschlechte abstammt, weil in dem Asiaten ein einzig dastehender Charakter wohnt, weil er der Jude ist, darum widerstrebt das moralische Gefühl aller Nationen der Verbrüderung mit ihm.

Eine andere Grundursache ist nicht da. Um der Religion willen werden die Juden nicht verachtet und verfolgt, wie sie, mit schlauer List den wahren Fragepunkt verrückend, stets überlaut klagen. Fromme Judenbekehrer nur mögen sich

das aufschwatzen lassen, und im heiligen Eifer für das Seelenheil der Juden sich darüber täuschen, daß sie dem Gemeinwesen durch ihre Bekehrungen keinen Nutzen stiften. Von welcher Art sind denn auch ihre Proselyten? Ein Theil: Aemter suchende unterrichtete Männer, die auf dem Standpunkte ihrer Einsicht kein Bedenken tragen, die Namen zweier religiösen Offenbarungen, von denen sie keine anerkennen, umzutauschen; die andere: ganz und gar entartete Juden, die um das Geld, welches heilige Einfalt spendet, den uralten Glauben ihrer Väter verleugnen. Der gewissenhafte Jude bleibt seinem Glauben getreu, Eigennützige führen sie dem Christenthume zu, keine Gläubigen.

Verfasser will nur dreist bekennen, daß er es für rein unmöglich hält, daß ein Jude jemals aufrichtiger Christ werden, das heißt: die positiven Grundlehren des Christenthums wirklich glauben kann. In seiner einfachen Lehre erzogen, welche die Idee eines einigen Gottes in ungetrübter Anschaulichkeit aufstellt, kann er nimmermehr unbegreifliche Dogmen und Symbole so als Wahrheiten in sich aufnehmen wie Die, welche solche Vorstellungen mit der Muttermilch eingesogen haben, und dazu sind, die Fragen der

Vernunft durch den Glauben zu befriedigen. Ist aber der Glaube nicht, so kann von Ueberzeugung da gar nicht die Rede sein, wo es unmöglich ist, unklare Bilder zu einem Begriffe aufzuhellen, von denen selbst die geschraubtesten kirchlichen Deutungen eine faßliche Erklärung schuldig bleiben. Es ist darum nur zu gewiß, daß häufig um zeitlichen Vortheils willen der Jude äußerlich zu Glaubensartikeln sich bekennt, von welchen sein ihm angeborenes scharfsinniges Denken sich abwendet. Heuchler aus Eigennutz aber haben alle Völker und Religions-Partheien in sich selbst schon Legionen, die brauchen sie nicht erst aus dem Volke Abrahams zu recrutiren. Machte man alle Aemter und Würden den Bekennern der jüdischen Religion zugänglich, so würden wenig Juden mehr zum Christenthum übertreten, es sei denn, daß eine reiche Heirath oder die Gunst eines pietistischen Gönners davon abhnägt. Dies wäre das wahre Mittel, die heuchlerische Judentaufe abzubringen. Daß indessen und warum wider Aufhebung aller Beschränkung der Juden gestimmt wird, ist gesagt worden. Ein ebenso wirksames Mittel schlägt Verfasser hiermit vor: Man verordne, daß die Taufe in der bürgerlichen Stellung des Juden

in seiner Eigenschaft als Colonisten aus einem fremden Volke Nichts ändere, und verbiete zugleich ernstlich, den Juden bei dem Uebertritte besondere Vortheile zuzuwenden. Die Judentaufe wird dann zu den seltensten Seltenheiten gehören.

Alles im Vorstehenden Gesagte soll Beleg sein für die Behauptung: daß das Judenthum in jedem Staatskörper, der mit ihm belästigt ist, als ein Krankheitsstoff zu betrachten sei, dessen Ausscheidung zur Herstellung der völligen Gesundheit nothwendig ist, und es wird hiermit im Zusammenhange die Meinung ausgesprochen: daß andererseits das jüdische Volk selbst nicht eher einer gesicherten Zukunft und ehrenvollen Existenz sich erfreuen kann, als bis es sich selbst wiederum ein selbstständiges politisches Dasein geschaffen haben wird.

Und das konnten die Juden längst.

Zwar nicht Canaan, worauf die Strenggläubigen unter ihnen noch immer hoffen, kann ihre neue Heimath werden. Zu gewichtige Schwierigkeiten stehen dem entgegen. Wiedergewinn des Landes und Entfernung der ansäßigen Völker würde überhaupt kaum jemals möglich sein, und dann vermag das kleine größtentheils un=

fruchtbare Palästina nicht den vierten Theil der Juden zu ernähren, welche, zahlreicher als zur Blüthezeit ihres Staats, jetzt auf der Erde leben. Aber noch giebt es günstigere Regionen genug für Judas Wiedergeburt. In Amerika ist noch für einige hundert Millionen Menschen Platz, dort finden die Juden leere Räume, hinreichend einen zehnmal größeren Staat zu errichten, als ihr altes Königreich war. Es ist dazu nur Geld erforderlich, und das haben sie im Ueberflusse.

Daß die Juden an solche endliche Entwickelung ihres Geschicks nicht denken, und der bereits an sie ergangenen Mahnung daran nicht folgen, ist eben ein Beweis, daß sie des Aufschwunges zu wahrhaft edlen Gesinnungen und Gefühlen gänzlich unfähig sind. Was muß wohl einem jedem Volke wünschenswerther sein, als Selbstständigkeit in einem von fremder Macht unabhängigen Staatsvereine; wonach kann ein unterdrücktes Volk wohl lebhafter streben, als nach Wiedererlangung seiner politischen Unabhängigkeit? Und nun erst ein nach allen Winden zerstreutes, von aller Welt verachtetes Volk! Was anders müßte ihm das innigste Sehnen, das schönste Hoffen sein, als wieder im eigenen Lande

zum Staatsverbande sich vereinigt, sein Volksleben neu erwacht zu sehen, und in die Reihe der geachteten Nationen einzutreten.

Noch nicht die geringste Regung, dies Ziel zu erreichen, ist bei den Juden sichtbar geworden.

Kann es wohl eine erhabenere Aufgabe für den Menschen geben, als die: sein Volk groß und geehrt zu machen; einen köstlicheren stolzeren Traum, als: zu herrschen Mensch über Menschen? Wohnte in einem der großen Geldfürsten, die königliche Schätze besitzen, Hochherzigkeit und ein edler Stolz, er könnte sich ein Königreich aufbauen und Millionen seines Volkes beherrschen und beglücken. Keine politische Eifersucht wird den Juden daran hindern.

Aber das fällt ja Keinem ein. Nichts wollen sie, als Millionen auf Millionen häufen, Geld zusammenscharren, ohne alle Absicht der Verwendung für einen letzten höheren Zweck, Schätze zusammenraffen, nur um Geld und immer mehr Geld zu erhandeln. Wenn jene großen Geldkönige das Bewußtsein des Besitzes gewaltiger Triebkräfte zu großen Werken nicht zu würdigen Gesinnungen empor heben kann, was ist dann von den minder geldmächtigen Schacherern und

von denen der noch geringeren Ordnung zu erwarten. Ihnen kommt es nicht in den Sinn, für Erreichung eines Zustandes, dem andere edel begabte Menschenstämme Gut und Blut, Leib und Leben weihen, auf eine Weile ihre bequeme Gemächlichkeit, vielleicht gar etwas von dem heiß geliebten Gelde zum Opfer zu bringen, sie fühlen sich wohl und wählig in den Verhältnissen, welche die anderen Völker ihnen so behaglich gemacht haben. Leben und sterben wollen sie im wonnigen Genusse des Handels, des Triumphs sich freuen, den Goi für ihr Geld ihnen dienen zu sehen, der Eitelkeit fröhnen, ihrer Hauptleidenschaft nächst der Geldgier sich im Glanze blicken lassen, auf den vollen Geldbeutel trotzend, ihrer Unverschämtheit und Arroganz nach Herzenslust sich hingeben, klingende Titel wollen sie erlangen, für Wuchergeschäfte wollen sie den Freiherrnstand zum Lohne. Hohe Staatsbeamte, wo möglich noch Minister wollen sie werden. Dies ist die Emancipation, nach der sie schreien, und weiter bleibt ihnen in den meisten Ländern wirklich auch gar Nichts mehr zu wünschen übrig.

So und nicht anders ist der Jude und so wird er bleiben.

Darum rücke man den Juden in die gebüh-

renden Schranken, und halte ihn jederzeit fern von allen Landen, wo er noch nicht wohnt. Der Jude aber täusche über seine wahre Lage jetzt und in der Zukunft sich nicht, und wähle den rechten Ausweg, der ihn aus seiner zweifelhaften Existenz sicher zu Glück und Ehren führen wird, da es noch Zeit ist.

Mögen die Juden die wohlgemeinte Warnung ihres feindlichen Freundes immerhin unbeachtet lassen. Es werden andere Zeiten kommen, die Nationen und die Regierungen werden endlich über ihr wahres Interesse sich verständigen, und es wird gegen den überschwänglichen Liberalismus und die verkehrte Philanthropie in der Judenfrage die nothwendige Reaction nicht ausbleiben. Lange genug haben die Völker den Juden mitleidig in ihrem Hause gehegt, als er obdachlos umherirrte; beharrt er aber noch jetzt dabei, zum Schaden seiner Gastfreunde seiner Trägheit und Gewinnsucht zu fröhnen, nachdem er reich genug geworden ist, sich den eigenen Heerd zu errichten, so haben sie volles Recht, ihm den Wanderstab in die Hand zu geben, und die Juden müssen nehmen, was sie nicht besser haben wollen. Mag die zeitgemäße Mähnung für den Augenblick auch ohne sichtbaren Erfolg

bleiben, so ist sie immer ein Actenstück, welches in der Zukunft als Argument angewendet werden kann.

Nach dieser Abschweifung auf einen Gegenstand, dessen Erörterung indessen allerdings hierher gehört, zurück zur Hauptsache.

Noch weniger als nichtdeutsche Europäer dürfen die Eingebornen in der Besitzung geduldet werden. Denn nicht ein Volk verachteter Parias darf unter den Deutschen wohnen, und noch weit weniger darf die Entstehung eines widerwärtigen Mulattengeschlechts gestattet werden, einer Menschenart, in deren Natur anerkannt die ärgste Bösartigkeit vorherrscht. Der Uebelstand farbiger und gemischter Bestandtheile des Volkes wird dereinst Mittel- und Südamerika in seinen Grundfesten erschüttern. Vor dieser Gefahr, und noch mehr vor dem verderblichen moralischen Einflusse, welchen das Vorhandensein eines fremdartigen gering geachteten Menschenstammes unter einem Volke stets auf den National-Charakter geübt hat, und welcher auch hier Stolz und Habsucht erzeugen würde, muß Neu-Deutschland bewahrt werden. Darum ist es nothwendig, die Eingeborenen, welche in dem in Besitz genommenen Raume sich vorfinden, von den Ansiedlern

zu scheiden. Sie müssen aus den Wohnsitzen der Deutschen entfernt werden. So wie der Anbau weiter vorschreitet, müssen die Eingebornen zur Arbeit genöthigt werden, und nachdem sie also bei öffentlichen Anlagen; bei Urbarmachung und Anbau der Felder mehre Jahre nützlich gewesen, und für europäische Cultur empfänglich gemacht worden sind, müssen sie in einem besonderen für sie aufbewahrten Landstriche angesiedelt werden, damit sie dort unter deutscher Herrschaft und Leitung zu einem eigenthümlichen Volke sich vereinigen. So wird für beide Menschengattungen das Zuträgliche geordnet.

Sollte aber der schöne Wunsch, den ganzen Continent Australiens für Deutschland zu gewinnen, jemals verwirklicht werden, dann müßten die Eingebornen, nachdem sie in vorgedachter Weise menschlicher Cultur näher gebracht worden, gänzlich verpflanzt werden, damit in dem von der Natur so herrlich abgeschiedenen Lande keine fremdartigen Bestandtheile der Bevölkerung in der Folgezeit Mißverhältnisse veranlassen. Groß zwar wäre das Unternehmen, eine Zahl von mehr als einer Million Menschen über See hin zu verpflanzen, auf den ersten Anblick fast als abentheuerlicher Gedanke erscheinend; dennoch

aber ist die Ausführung nicht so schwierig, als auf den ersten Blick es scheint, noch weniger gar unmöglich. Neu-Guinea, die herrliche fruchtbare Insel, größer als Frankreich, enthält nur wenige hunderttausend Einwohner, also noch Raum für viele Millionen, die großen reichen Sunda-Inseln sind schwach bevölkert. Die Ausbreitung deutscher Herrschaft auf den reichen Inseln Borneo und Sumatra würde nach Gründung eines Reichs auf Neu-Holland schwerlich lange ausbleiben. Dann ist Raum gewonnen für Verpflanzung der Eingeborenen Neu-Hollands. Vielleicht würde sogar Niederland die Uebersiedelung der ihm gebotenen so nützlichen Menschenkraft von Hunderttausenden in sein Java unterstützen. Noch kommt in Betracht, daß die so überaus schwache Bevölkerung Neu-Hollands bei weiterer Ausdehnung europäischen Anbaus sich noch sehr vermindern würde, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Eingebornen Amerikas mit der Ausbreitung der Europäer stets sich vermindert haben. Möge auch mehr als ein Jahrhundert darüber verstreichen, die Säuberung des Landes von der unedleren Menschenrace zu bewerkstelligen, zur Ausführung kann der Plan kommen, und er muß es, wenn der

Grundgedanke: die Ausbreitung des Urvolkes der Deutschen in seiner ungemischten Reinheit, vollständig realisirt werden soll. Bedenkt man übrigens, daß die Sklavenausfuhr aus Afrika ehemals jährlich gegen 200,000 Köpfe betrug, so dürfte das Ziel kaum so weit hinauszurücken sein, sobald erst alle Hülfsmittel zum Transport und zu der Ansiedelung im Großen vorhanden sind.

Was die Gründung der Niederlassungen anbetrifft, so dürfte der erforderliche Aufwand dem Mutterlande die wenigsten Lasten auferlegen, wenn nachstehend bezeichnete Verfahrungsweise genehmigt würde.

Es wird dem Vorschlage im Allgemeinen die Voraussetzung zum Grunde gelegt, daß eine deutsche Macht oder der deutsche Bund an der Spitze steht. Die Abweichungen in dem Verfahren ergeben sich von selbst, wird die Unternehmung von einer Association ohne Mitwirkung einer politischen Macht ausgeführt.

Es kommt zunächst darauf an, die Aufnahme von Colonisten vorzubereiten.

Die ersten Anlagen müßten unmittelbar vom Staate gegründet werden, damit die Ansiedelung nicht im Anfange zu langsam vorschreite, wie es in

Nordamerika geschah, wo anfänglich nur Privatpersonen mit schwachen Kräften unter unendlichen Schwierigkeiten sich festsetzten. An den Stellen der Küste, welche zur Anlegung von Seestädten geeignet befunden werden, und welche zugleich fruchtbaren Boden haben, sind zuvörderst große Landgüter einzurichten, welche vorläufig Eigenthum des Staates verbleiben. Wird sofort mit durchgreifender Kraft die Urbarmachung des Bodens und Errichtung des Viehstandes betrieben, dann wird in wenigen Jahren der vollkräftige Urboden bedeutende Quantitäten Getreide hervorbringen, und eben so schnell werden in den üppigen Triften des Südlandes zahlreiche Heerden entstehen. So ist die erste Grundlage des Ackerbaues und der Viehzucht geschehen. Der Ertrag dieser Ländereien wird zunächst zur Erweiterung und Vermehrung solcher Pflanzungen, zur Verpflegung der Truppen und Arbeiter verwendet, und es wird bald Ueberschuß entstehen, welcher zum Verkaufe und zu Vorschüssen an Ansiedler dienen kann, und schon eine Quelle baarer Geldeinnahmen bildet. In der Folgezeit aber wird der Werth und Ertrag dieser Staatsdomänen, gelegen in der Nähe reicher Seestädte, überaus bedeutend sein.

Gleichzeitig mit den ländlichen Anlagen werde mit Gründung der Städte vorgeschritten. Eine Anzahl Handwerker wird angesetzt, zunächst solche, welche mit den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens, namentlich mit Bauarbeiten, Anfertigung der Ackerwerkzeuge und der Bekleidungsgegenstände sich beschäftigen. So ist der Stamm der städtischen Bevölkerung gebildet.

Den Umständen gemäß erscheint es zweckmäßig, zu diesen ersten Anlagen der Colonisation nach Römerweise Soldaten zu verwenden. Gegen die Verheißung eines städtischen Grundstücks oder einer ländlichen Besitzung von einer zu bestimmenden Morgenzahl, nach gewisser Dienstzeit in der Colonie, werden Freiwillige in großer Zahl aus ganz Deutschland sich stellen. Diese werden so viel wie nöthig zum Dienste gegen die Eingeborenen, und vornehmlich zu Errichtung der Gebäude und zur Feldarbeit gebraucht, und es wird auf diesem Wege an der Ausgabe für den Lohn gedungener Arbeiter bedeutend erspart. Dazu kommt der Vortheil regelmäßiger und kraftvoller Thätigkeit von durchgreifender Wirksamkeit unter militärischer Leitung und dem Gehorsam der Disciplin. Die Einrichtung der den Leuten verheißenen Grundstücke wird vor Ablauf

ihrer Dienstzeit von ihnen selbst ausgeführt, und so bleiben dem Staate nur die Kosten für den Viehstand, das Saatkorn und die Ackergeräthe.

Eine bedeutende Beihülfe von Arbeitskraft und große Geldersparniß gewähren hiernächst die Eingebornen, welche gegen mäßigen Lohn zur Arbeit angehalten, und dadurch für die Gesittung herangezogen werden.

Nach dieser Vorbereitung ist die Niederlassung deutscher Auswanderer hinreichend gesichert und erleichtert. Welche besonderen Begünstigungen den einzelnen Colonisten und Actienvereinen so lange, als der Zustand der Colonie diese Art der Aufmunterung zweckmäßig erscheinen läßt, zu gewähren seien, wird die Regierung nach den Umständen abmessen. Diese Begünstigungen würden besonders in geräumigen Terminen zur Abzahlung des Kaufgeldes für das Land, in Vorschüssen an Saatkorn und Vieh unter billigen Bedingungen bestehen.

Communen, welche arbeitsfähige Ortsarme, denen hinreichende Beschäftigung in der menschenbedürftigen Colonie gewiß sein würde, übersiedeln wollen, erhalten den Vortheil der freien Ueberfahrt, gegen Zahlung der Verpflegungskosten.

Ganz besonders ersprießlich für die schnellere Zunahme der Bevölkerung und das Emporkommen der Ansiedler würde es überhaupt sein, wenn der Staat in den ersten Jahren den Auswanderern kostenfreie Ueberfahrt auf Schiffen der Regierung bewilligte. Unendlich würde der Wohlstand der Colonisten dadurch befördert werden, da die Kosten der Ueberfahrt einer Familie so hoch sich belaufen, daß damit die Einrichtung der Wirthschaft bestritten werden könnte. Funfzig bis 60 Transportschiffe werden ausreichen, jährlich 10,000 Menschen hinüber zu schaffen. Freilich würde dies eine bedeutende Ausgabe veranlassen, die aber bei der Erhabenheit des Zwecks nicht in Anschlag kommen darf, und welche der steigende Wohlstand des neuen Volkes reichlich ersetzen würde. Ein bedeutender Vortheil für die Auswanderer wäre es schon, wenn der Staat die Ueberfahrt auf eigenen Schiffen bewirkte, nur die eigenen Kosten an Frachtgeld einziehend.

Damit es den Ansiedlern nicht an Dienstleuten und Arbeitern fehle, und unbemittelte Arbeiter, welche im Vaterlande bei zu großer Concurrenz keinen hinreichenden Lohn für ihre Arbeit finden, Aufmunterung und Gelegenheit erhalten,

im neuen Deutschland Wohlstand zu erwerben; so wird es zweckmäßig sein, solchen Arbeitern die Begünstigung der freien Ueberfahrt und die Zusicherung zu gewähren, daß nach achtjähriger tadelloser Führung ihnen ein Grundstück für mäßigen Preis unter geräumigen Zahlungsmodalitäten angewiesen, und Vorschuß an Korn, Vieh und Geräth gewährt werden soll, sobald sie die Wirthschaftsgebäude selbst zu errichten im Stande sein würden. Nicht allein würde dadurch das Land hinreichend mit Arbeitern versehen werden, sondern ein Geist der Betriebsamkeit und Sparsamkeit würde in den untersten Volksklassen sich ausbreiten und befestigen, welcher auch in den folgenden Generationen segensreich fortleben würde.

Wenn eine deutsche Regierung, was namentlich der preußischen zum größten Vortheile gereichen würde, wie einst die Römer für langjährigen Kriegsdienst Grundbesitz verleihen könnte und wollte, so würde das stehende Heer fortwährend einen Kern vollkommen ausgebildeter Männer enthalten, und die Regierung könnte ohne Besorgniß lästiger Ansprüche die freiwillige Verlängerung der Dienstzeit begünstigen. Die allermeisten von den Veteranen des Heeres würden

es gern vorziehen, dort zu den Beschäftigungen ihrer Jugend zurückzukehren, Wohlstand und eine unabhängige Existenz zu erringen, und ihren Kindern eine glückliche Zukunft vorzubereiten, während Versorgung durch einen Subalternendienst meistens nur sehr dürftiges Auskommen gewährt. Und aus dieser Einrichtung gewönne zugleich der Staat den großen Vortheil, unbeschränkt durch die Versorgungsansprüche der ausgedienten Soldaten nunmehr auch für den Subalternendienst die Fähigsten auswählen zu können. Hinwiederum würde die Ansiedelung dieser Krieger im neuen Deutschland den militärischen Sinn und den Geist des Gehorsams in dem sich bildenden Volke befestigen, und es würde dadurch ein moralischer Einfluß auf die Entwickelung des Volks-Charakters von erheblicher Bedeutung gewonnen werden.

Keinem Zweifel unterliegt es, daß die Meisten von Denen, welche, mannichfachen Anregungen nachgebend, in anderen Welttheilen ihr Glück zu suchen sich entschließen, und oft mit wahrem Reichthum ausgestattet, große Kräfte des Talents und des Geldes Amerika zuführen, dem neuen Deutschland sich zuwenden werden, ja eine große Anzahl Derer, welche in dem ungastlichen

Amerika, unter kalten selbstsüchtigen stolzen Menschen ihr liebes Vaterland schwer entbehren, und jetzt erst den Werth ihrer biedern gemüthlichen Brüder recht erkennen; viele von diesen werden mit Freuden dem neuen Vaterlande zueilen, und nützliche Erfahrungen über Cultur des Urbodens den Anbauern mitbringen.

Zu vermuthen steht, daß alle deutschen Fürsten gern große Summen darauf verwenden werden, weite Ländereien zu cultiviren, welche der Herr des Landes ihnen wohlwollend überweisen dürfte, oder die sie zu sehr mäßigem Preise zu erwerben Gelegenheit nehmen. Sie würden mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande großes Familiengut gewinnen, und die Quelle eines wünschenswerthen, von äußeren Verhältnissen unabhängigen bedeutenden Privateinkommens sich eröffnen.

Durch Anwendung des angedeuteten Verfahrens würde von Anbeginn das Besitzthum auf feste Grundlage gestützt, und den Ansiedlern die Niederlassung überaus erleichtert werden. Allerdings würde der erste Anfang, in so umfassender Ausdehnung ausgeführt, bedeutende Geldauslage nothwendig machen. Aber auch nur Auslage. Denn die dereinstigen Einkünfte des

Landes werden jeden Kostenaufwand reichlich erstatten; schon der Werth des erworbenen Grund und Bodens deckt jede Ausgabe hundertfach. Der Geldaufwand darf und wird unmöglich gegen ein solches Unternehmen Bedenken erwecken. Um geringer Zwecke willen hat man oft genug den größten Aufwand an Menschenkraft und Menschenleben und an Gelde nicht gescheut; nimmer darf also hier das Geld Anstand geben, wo es sich darum handelt, ein Weltreich zu erbauen.

Angedeutet sind im Vorstehenden die nächsten Ergebnisse, welche die Gründung eines deutschen Reichs an den Küsten des indischen Oceans für Deutschland herbeiführen wird. Betrachtet man die vielfältigen Mittel und Wege, welche der Besitz eines australischen Landes dem Volke zu Gebote stellt, so liegt vor Augen, daß ein unermeßlicher Raum für die großartigsten Unternehmungen sich ihm ausbreitet, wenn es die so günstigen Umstände für weitere Plane benutzt, und auf der begonnenen Bahn kühn vorschreitet. In seiner Hand liegt ferner alsdann die Macht, das ganze Europa in einer Lebensfrage von höchster Bedeutung zu vertreten, und also auf die künftige Gestaltung der Dinge in Europa einen so entschiedenen als wohlthätigen Einfluß zu gewinnen.

Es sei gestattet, eine Ansicht auszusprechen

über das Verhältniß, in welchem Europa in seinen wesentlichsten Interessen zu jenem Erdtheile steht, welcher seit wenigen Jahrhunderten erst in die Weltgeschichte getreten ist, aber jetzt schon sich in den Vordergrund zu stellen droht.

Europa, von der Natur mit reichen Geschenken gesegnet, bedarf nicht der Erzeugnisse fremder Zonen, so lange seine Bewohner mit dem sich begnügen, was der eigene Boden ihnen darbietet. Und so war es bis zu der Zeit, als ein hocherleuchteter, kühner Genius die Wunder eines ungekannten Erdtheils der erstaunten Menschheit aufdeckte. Die Entdeckung Amerika's bewirkte eine Umgestaltung aller politischen Zustände und des häuslichen Lebens in Europa. Der muthige Unternehmungsgeist, eigenthümlicher Antheil des europäischen Genius, strebte auf, Amerika mit seinen Schätzen ward Europa dienstbar, dem Handel, bis dahin auf mäßigen Raum beschränkt, lag fortan der ganze Erdball ausgebreitet, und Unternehmungen des Genies und der Tapferkeit wurden ausgeführt in so großartigen Style, wie nie zuvor. Die Ideen und Bestrebungen, welche bis dahin die europäische Menschheit erfüllt und bewegt, traten nach und nach in den Hintergrund, Herrschaft in fremden Welttheilen, Han=

delsgewinn und Seemacht sind nunmehr das Ziel des Strebens der mächtigsten Völker in Europa. Von jetzt an strömen ungeheure Massen edler Metalle nach Europa, der Werth des Geldes wird durchaus geändert, und nie gekannte Genüsse werden allgemeines Bedürfniß.

War so der Gewinn der Wissenschaft durch die Entdeckung des neuen Erdtheils auch groß, wurde der Thatkraft ein weiter Spielraum eröffnet, wurde Industrie gefördert, und verbreitete der Handel Wohlstand in größeren Umkreisen; so hat andererseits ein großer Uebelstand sich erzeugt: Europa ist abhängig geworden von Amerika in zahlreichen Bedürfnissen. Der veränderte Geldwerth macht fortwährenden Zufluß der Edelmetalle nothwendig, und allgemein verbreitete Nahrungsmittel und Bekleidungsstoffe, welche Europa nicht hervorbringt, haben zahllose Produkte Amerikas zum unentbehrlichen Bedürfnisse gemacht.

Der Nachtheil, welcher hierdurch Europa trifft, war so lange nicht fühlbar, als Amerika Eigenthum Europäischer Staaten war. Anders aber haben seit einigen Jahrzehenden die Dinge sich gestaltet. Das ganze Festland von Amerika mit Ausnahme kleiner Landstriche auf der süd-

lichen Hälfte und des britischen Canada ist unabhängig geworden von Europäischer Herrschaft, und nicht vorherzusehende Ereignisse entreißen vielleicht sehr bald die reichen westindischen Inseln ihren europäischen Herren. Von jetzt an fließen die Schätze der Minen von Peru, Mexico und Brasilien nicht mehr als Tribut ihren Beherrschern in Europa zu, und die Produkte der tropischen Zone müssen von Fremden erworben werden. Klar zu Tage liegt, daß Europa in seinem Handel mehr und mehr in Nachtheil kommen muß. Für jetzt zwar bedarf Amerika noch der Erzeugnisse europäischer Industrie, wie Europa der Erzeugnisse des amerikanischen Bodens bedarf. Bald aber wird das Bedürfniß europäischer Fabrikate in Amerika in fortschreitendem Maaße sich verringern, während der immer mehr sich ausbreitende Verbrauch den Bedarf amerikanischer Produkte fortwährend höher steigern wird. Die gewaltig aufstrebenden Unionsstaaten Nordamerikas beginnen mit den Manufakturen Großbritanniens zu wetteifern, und auch in den herrlichen Reichen von Mittel- und Südamerika wird die Selbstständigkeit des politischen Daseins einen schnellen Aufschwung der Industrie entwickeln, welche bis dahin eine harte Han-

delspolitik des Mutterlandes gewaltsam darnieder gehalten hat. Bedarf aber Amerika erst wenig mehr der europäischen Fabrikate, dann kann Europa die Produkte Amerikas nicht mehr durch Tausch, sondern nur durch Baarzahlung erwerben. Hierzu kommt, daß seit langer Zeit schon jährlich viele Millionen baaren Geldes nach Asien fließen, die nie nach Europa zurückkehren, denn der Handel nach China, Ostindien, der Levante wird größtentheils durch Baarzahlungen betrieben, da jene Länder im Verhältnisse zu der Ausfuhr nur wenig Waaren zurücknehmen. Dieser Abfluß des Geldes wurde zeither durch den Zufluß aus Amerika ersetzt. Versiegt diese Quelle aber immer mehr, so muß nothwendig die Masse baaren Geldes in Europa von Jahr zu Jahr sich vermindern, während der ganze Erdtheil mit einer Fluth eingebildeter Zahlmittel immer mehr überschwemmt wird. Das Verschwinden des Geldes aber muß nothwendig eine allgemeine Stockung des Verkehrs hervorbringen, sobald das Uebel sich erst vollständig ausgebildet haben wird, und spätere Generationen wird hartes Wehe treffen. Denn sogleich wird das langsam schleichende Uebel nicht fühlbar werden, da der Einzelne das allmälige Schwinden der Kräfte eines Welt-

theils nicht unmittelbar empfindet. Endlich aber muß eine drückende Erhöhung des Werthes klingender Zahlmittel, und dadurch gewaltsame Umgestaltung bestehender Verhältnisse eintreten, und die übermäßige Schuldenlast fast aller Staaten, deren Tilgung die wachsende Verarmung der Völker dann unmöglich macht, wird wesentlich mitwirkende Ursach des Unheils sein.

Diese Betrachtungen liegen zu nahe, als daß nicht längst denkende Männer darauf sollten hingekommen sein, und es sind wohl Meinungen ausgesprochen worden, wie das drohende Uebel abzuwehren sei. Diese Vorschläge aber gehen dahin: die Völker Europas sollen wiederum zu der einfachen Lebensweise der Vorzeit zurückkehren, und auf den Genuß der Erzeugnisse sich beschränken, welche das eigene Land hervorbringt. Es bedarf keiner Ausführung, daß eine solche Idee eben so unzulässig als unausführbar ist. Gerade der Zustand, welcher durch solche Umgestaltung der Lebensweise verhütet werden soll, würde dadurch herbeigeführt werden: Verarmung, gänzliche Zerrüttung der innersten Lebensverhältnisse der Staaten und der Einzelnen, Eben der Handel mit jenen Produkten im Großen wie im Einzelverkauf, die Verarbeitung der Stoffe und

der Handel mit den Fabrikaten beschäftigen Millionen, die reichsten Einkünfte vieler Staaten entspringen aus diesem Handel und der Fabrikation, das Wohl und Wehe von Millionen Familien hangt davon ab, grenzenloses Elend müßte entstehen, sollte plötzlich oder in kurzer Zeit diese Quelle des Gewinnes und der Thätigkeit versiegen. Nicht weniger würde die Pflege der Künste und Wissenschaften, deren Blüthe so herrlich sich mehr und mehr entfaltet, gefährdet werden, wenn der Reichthum verschwände, welcher nothwendig vorhanden sein muß, wenn höheres Streben, als die Sorge um bloß äußere Bedürfnisse gepflegt werden soll. Ein solcher Gedanke stellt sich mithin von selbst als undurchdachter Einfall dar. Nein, soll Europa ferner vorschreiten auf der Bahn zum Glück, soll die herrlich begonnene Entwickelung des menschlichen Genius in Kunst und Wissenschaft nicht gehemmt werden, so darf kein Hinderniß der regen Thätigkeit europäischer Industrie entgegenstehen, die Quellen des Reichthums müssen vielmehr noch reicher fließen, und neue müssen eröffnet werden. Aber nach Lage aller Umstände kann nur Eines Europa dahin führen:

Europa muß selbst wieder goldreiche Länder erwerben, und neue Besitzungen in den tropischen Climaten gewinnen.

Und noch bietet ein ganzer Erdtheil dem Unternehmungsgeiste unermeßlichen Raum dar.

Afrika, ein Gebiet von mehr als einer halben Million Quadratmeilen, birgt in seinem Schooße alle die Schätze der Natur, deren Europa bedarf, wenn Handel und Industrie wachsend gedeihen sollen. Ungeheure Räume werden zwar von unwirthbaren Sandwüsten bedeckt, die unendliche Fruchtbarkeit anderer weiter Landstriche ersetzt dagegen jenen Mangel überreich. Größtentheils ist Afrika zwischen den Wendekreisen belegen, hier wechseln nur zwei Jahreszeiten, und man erndtet zweimal im Jahre, nie ruht die Vegetation, ohne Unterlaß wuchert üppiger Pflanzenwuchs, und mit geringer Mühe gewinnen die Bewohner ihre Nahrung. Welcher Segen muß hier einen fleißigen Anbau lohnen! Die Nordküsten von Afrika waren ja einst die reichsten Getreideländer, bevor Barbaren die fruchtbaren Aecker verwildern ließen. Dem Reichthum der Vegetation kommt der Metallreichthum Afrikas gleich. Bis zu den Mündungen in weiter

Entfernung von ihrem Ursprunge erfüllen die Flüsse von Mittel-Afrika den Ufersand mit Golde. Welche Schätze ruhen in jenen Bergen, aus denen die Quellen entspringen, und was muß ein bergmännischer Anbau dieser Minen zu Tage fördern! Nach allen bekannten Erfahrungen und den begründeten Schlüssen kundiger Geologen ist Afrika das wahre Vaterland des Goldes, reicher an Gold, als Peru einst gewesen.

Noch sind aber alle diese Schätze der cultivirten Menschheit unzugänglich, noch ist kein Fremder erobernd tief in das Innere von Afrika eingedrungen. Nur die Nordküste Afrikas, Europa gegenüber, und von Asien her zugänglich, ist asiatischer und europäischer Eroberung öfters verfallen. Bald aber wird Afrika bedeutungsvoll in die Geschichte eintreten, und große Ereignisse werden sich an die Geschichte Afrikas knüpfen.

Längst schon reizte der Reichthum des Welttheils die Begierde europäischer Völker. Schon vor drei Jahrhunderten kämpften und eroberten die Portugiesen an Afrikas Küsten, in jener Zeit, als dieses kleine Volk seine Heldenzeit feierte, mit schwachen Mitteln Riesenthaten vollbrachte, Ostindiens Eroberung unternahm, und

das unermeßliche Brasilien gewann. Bis jetzt noch sind die Besitzungen Portugals die ausgedehntesten in Afrika. Auch Groß-Britannien hat längst sein Augenmerk auf Afrika gerichtet. Die große Wichtigkeit des Zwecks im Auge, hat Britannien mit reichem Aufwande, und mit wahrhaft heldenmüthiger Aufopferung Einzelner die Entdeckung des Innern des unbekannten Wunderlandes unternommen, und der schöne Lohn so großer Anstrengung ist die Entdeckung des Laufs und der Mündung des größten Stromes der nördlichen Hälfte des Erdtheils gewesen. So ist eine große Wasserstraße in das Innere eröffnet worden. Dieses Volk, welches weislich am rechten Orte kein Geldopfer spart, und fern ist von der engherzigen, kurzsichtigen Sparsamkeit so Vieler, die, nur den augenblicklichen, auf der Hand liegenden Gewinn berechnend, das Geldstück in der Hand fest halten, und darüber den Reichthum sich entgehen lassen; dieses Volk scheut keine Mühe, keine Kosten, um Handelsverbindungen mit dem Innern anzuknüpfen, und Schifffahrt in das Innere ins Werk zu setzen. Dem Handel aber wird bald die Eroberung folgen. Das Reich in Afrika wird vielleicht eine neue Stütze der Macht Groß-Britanniens, wenn Ab-

fall der unterdrückten Völker oder feindlicher Einbruch die Herrschaft über Ostindien gestürzt hat, Canada und die Inseln Westindiens verloren gegangen sind, und das britische Machtgebäude, in seinen Grundpfeilern erschüttert, den Einsturz droht.

Auch Nord-Amerika wird bald sein Streben auf Afrikas Reichthum hinwenden. Mit großem Aufwande hat die Union an der Küste von Guinea eine Colonie freigelassener Neger errichtet, Liberia. Für jetzt gewiß noch in rein menschenfreundlicher Absicht, diese Colonie aber kann dereinst ein Stützpunkt werden, Eroberung und Herrschaft weiterhin auszubreiten.

So liegt es außer Zweifel, daß Afrika in naher Zukunft Schauplatz großer Kriege und Eroberungen werden wird. Afrikanische Herrschaft wird das Ziel und Eifersucht aller Seemächte werden, um afrikanische Besitzungen werden europäische Mächte gegeneinander, wird Europa mit Amerika in Kampf treten, gleichwie im vorigen Jahrhunderte der Kampf um die Colonien in Amerika Europa erschütterte; wenn nicht von Anbeginn eine Macht mit entschiedenem Uebergewichte in Afrika auftritt, jede Rivalität durch unbedingte Obergewalt niederschlagend.

Und diese Obergewalt sollen die Deutschen gewinnen vermittelst der Stellung ihres Reiches auf Neu-Holland. Von hier aus kann die Herrschaft in Afrika ausgebreitet und dauernd erhalten werden. Die Ostküste von Afrika liegt Neu-Holland gegenüber, und die Westküste wird von hier auch leichter erreicht, als von irgend einem Lande in Europa. Wollten die Deutschen auch bereits in kurzer Frist nach Gründung des australischen Reichs Eroberung in Afrika beginnen, damit Andere nicht die reiche Beute hinwegnehmen; so würde auch dann schon das neue Deutschland eine feste Basis für die Unternehmung sein. Hier findet die Flotte sichere Häfen, wenn die Jahreszeit sie vom Meere verscheucht, hier werden Truppen und Schiffsvolk mit Mundvorrath versehen, und von hier aus bezieht das Heer in Afrika leichtlich alle Kriegsbedürfnisse. In der Folgezeit aber sendet das neue Reich selbst aus seinem Schooße Kriegsvolk zur Bewahrung und Erweiterung der Herrschaft in Afrika.

Im Anbeginn müssen in kühnen schnellen Heereszügen die Küstenländer in Ost und West in der nur möglich weiten Ausdehnung unterworfen werden, damit die äußere Grenze abgeschlossen ist, und die Ausbreitung der Fremden

zurückgewiesen wird. Alsdann schreitet die Eroberung, von keiner fremden Macht durchkreuzt, in das Innere vor. Ein unermeßlicher Kampfplatz für gewaltige Thaten! Dann endlich ist für die Kraft der rüstigen Jugend Deutschlands, welche unmuthig in Thatenlosigkeit schlummert, ein würdiger Spielraum eröffnet. Der romantische Heldengeist, tief begründet in der Natur des germanischen Volksstammes, der einstmals die Völker Germaniens zu verwegenen Heereszügen gegen das gewaltige Rom anregte, und schon einmal ein germanisches Reich in Afrika errichtet hat, der die scandinavischen Germanen zu abenteuerlichen Seezügen antrieb, und mit Königreichen ihre Tapferkeit lohnte, der in den Kreuzzügen nochmals freudig aufloderte, dieser nicht erloschene Heldengeist der Völkerwanderung wird neu erwachen, ein Drang zu Abenteuern in den unbekannten Wunderländern des Südens wird aufleben, wie in jener romantischen Zeit, als Spanier und Portugiesen Ostindien, Afrika und die neue Welt mit märchenhaft wunderbaren Heldenthaten erfüllten, und unter Germaniens Banner werden die kriegerischen Jünglinge aller germanischen Lande sich schaaren zu kühnen Heer-

fahrten und Seezügen um Thatenlust und Thatenlohn.

Der Preis wird groß sein, wenn Heldenmuth Großes vollbringt. Welche Aussicht für Handel und Gewerbefleiß, wenn das Innere Afrikas dem Handel aufgeschlossen ist! In den üppigen Fluren Afrikas gedeihen alle Pflanzen Westindiens, hier können Deutschlands Kaufleute auf eigenen Besitzungen die Produkte gewinnen, welche die Fremden ihnen zuführen, und gehen die Erwartungen von den Reichthume Afrikas an Edelmetallen in Erfüllung, dann wird Deutschlands Macht und Lebenskraft alle Reiche der Erde überflügeln.

Doch es soll bei Erwerbung weiter Gebiete in Afrika nicht einseitig und selbstsüchtig nur der eigene und der materielle Vortheil als einziges Ziel erstrebt werden; es giebt noch erhabenere Zwecke, höhere Pflichten gegen das göttliche Gesetz und die Menschheit, deren Erfüllung dann dem Volke der Deutschen als heilige Gewissenssache übertragen ist, damit es sich werth zeige, den reichen Antheil an den Gütern dieser Erde zu besitzen, den ihm die Vorsehung verliehen hat; es gilt: Millionen Elender dem Glücke zuzuführen, Millionen aus thierischer Stumpfheit

zu geistiger Entwickelung hinzuleiten. Alle Völker des weiten Erdtheils seufzen unter der Geißel des rohesten Despotismus großer und kleiner Tyrannen, Person und Eigenthum finden keine Sicherheit vor den wilden Launen ungeschlachter Zwingherrn, welche in Treibjagden die eigenen Unterthanen einfangen, um sie für Branntwein in die Sklaverei zu verkaufen, zahllose Kriege, mit wüthender Grausamkeit geführt, zerfleischen unaufhörlich die gequälten Völker; ohne geistiges Leben, fern von höherer geistiger Cultur, leben sie nur sinnlichen Genüssen, ihre Begriffe von sittlichen Wahrheiten sind so roh, als ihre religiösen Vorstellungen. Wahrlich, Gottes höchsten Lohnes würdig, ein unsterbliches Verdienst um das Menschengeschlecht wäre es, das heiligste, edelste, erhabenste Beginnen, so je Menschen im Geiste des Gottes der Liebe zum Heile ihrer Brüder vollführt: Dieses weite Reich der Finsterniß zu erleuchten durch die Strahlen des himmlischen Lichtes des Sittengesetzes, die schlummernden Fähigkeiten dieser zahlreichen Völker zu geistigem Leben zu erwecken, diesen Opfern der rohesten Willkür die Wohlthaten einer geordneten milden Regierung zu schenken. Glück und Bildung ausbreiten, ist das erhabenste Bestreben,

dem ein edles Volk sich weihen kann. Möge die Vorsehung das deutsche Volk berufen zu dem edlen Werke, und sein Wirken segnen. Denn der Deutsche ist vor Allen zu dem Amte der Völkererziehung befähigt. In ihm waltet der Geist der Gerechtigkeit und Milde, und in ihm lebt der edle Drang, jegliches Gute und Schöne so mitzutheilen als aufzunehmen, und der stolze Eigendünkel, die Anmaßung, der habsüchtige Egoismus, welche die Herrschaft anderer Völker Europas von jeher zur Geißel für die Beherrschten gemacht, und sie angetrieben haben, das verhaßte Joch bald abzuschütteln, liegen dem deutschen Charakter fern. Darum ist die deutsche Herrschaft den Völkern stets Wohlthat geworden.

Das bestätigt die Geschichte. In den Landen der Slaven und Preußen entwickelten sich alsbald deutsche Cultur und die Wohlthaten der Humanität, nachdem die blutige Krisis des Eroberungskrieges überstanden war. Gediegene Gutmüthigkeit ist die Grundlage des deutschen Charakters, darum wird niemals Grausamkeit, Unterdrückung und schnöde Habsucht die Herrschaft der Deutschen bezeichnen. Nie wird deutsches Volk die Menschheit durch solche Unthaten schän-

den, wie jene Krämergilde, welche nach Mißwachs Hunderttausende ihrer Unterthanen in Ostindien Hungers sterben ließ, um schändlichen Wuchergewinnst aus dem aufgekauften Reis zu erwerben, oder wie jene habgierigen Spanier, welche, die Religion als Vorwand mißbrauchend, in Amerika Völker vertilgten. Unter deutscher Regierung, durch Einwirkung des deutschen Geistes und Gemüths wird Glück und Segen sich verbreiten über Afrika. Die Vortheile der Gesittung werden den Völkern zu Theil werden; Industrie wird hier Wurzel fassen, unermeßlichen Handel wird der Reichthum des Landes erzeugen, zahlreiche Städte, Wohnsitze des Kunstfleißes und Reichthums werden sich erheben, Städte, welche an Größe und Reichthum dereinst zu denen vom ersten Range auf der Erde gehören werden. Der Lohn der Arbeit wird den Fleiß erwecken, und die überreiche Natur wird den Fleiß herrlich belohnen.

Segensreich aber vor Allem, jegliche Tugend erweckend und pflegend, wird das Christenthum seinen wohlthätigen Einfluß üben, wenn die christliche Religion, mit der Herrschaft vorschreitend, Wurzel geschlagen hat in dem Herzen der Völker. Sollen diese Millionen Unwissender je-

mals aus ihrer geistigen Finsterniß errettet, sollen ihnen jemals die Wohlthaten lauterer Religionsbegriffe zu Theil werden, so muß nothwendig ein gebildetes und christliches Volk die Herrschaft über sie gewinnen. Nur dann ist es möglich, schnell und allgemein den Glauben zu verbreiten. Alle vereinzelten Bemühungen gesendeter Lehrer werden immerdar ohne bedeutsamen Erfolg bleiben. Wie ein Thautropfen in der Wüste, verschwindet die Spur ihrer Bemühung bei den Einzelnen unter den Millionen. Und selbst diejenigen, welche frommer Eifer für die Grundwahrheiten des Christenthums gewonnen hat, können nimmer zu vollkommenem Verständniß gelangen, da das Verständniß übersinnlicher Begriffe die Bekanntschaft mit Vorstellungen bedingt, welche dem durchaus sinnlichen Naturmenschen gänzlich abgehen, das Verständniß des reinen Sittengesetzes setzt ferner die Kenntniß gesellschaftlicher Lebensverhältnisse voraus, welche nur die Anschauung und Theilnahme gewähren kann; endlich wird der Neubekehrte mit seinen unklaren verworrenen Vorstellungen, welche überhaupt zumeist auf Aeußerlichkeiten sich beschränken werden, isolirt unter seinen rohen Genossen, fortwährend durch äußere Einwirkungen zu den

Begriffen zurückgetrieben, welche er mit der Muttermilch eingesogen, und die Ausübung der halbverstandenen Lehre wird in dieser Lage kaum möglich. Nur dann, wenn Religionsunterricht und Gottesdienst vom Staate allgemein eingeführt und geschützt werden, wenn mit dem Fortschreiten in der Cultur und dem Eintreten in civilisirtes Leben der Gedankenkreis der rohen Menge sich erweitert hat, und höhere Begriffe von Welt und Leben Eingang gefunden haben, nur dann erst ist eine schnelle umfangreiche Ausbreitung der christlichen Religion möglich, und davon ein heilsamer Einfluß auf die Sitten zu erwarten. Das aufblühende, für neue Eindrücke empfängliche Geschlecht wird dann die neue Lehre bereitwillig aufnehmen, und in ihm wird die Saat erst den wahren fruchtbaren Boden finden.

Hier ist unermeßlicher Raum für die Thatkraft. Wer vermag die Grenzen der Heldenbahn zu bestimmen, wenn ein starkes kriegerisches Volk von That zn That, von Eroberung zu Eroberung vorschreitet, wenn mit der Kühnheit der Erfolg, mit dem Erfolge die Macht zu immer größerer Krieges- und Herrschergewalt sich erhöht. Ein riesenhaftes Weltreich wird entstehen,

wenn folgerecht vorschreitend ein letztes erhabenes Ziel von Anbeginn erstrebt wird. Hier breitet sich dem menschlichen Genius ein unendliches Feld zu pflanzen, zu bilden, zu pflegen. Welch einen freudigen Gang muß hier die Entwickelung des Menschengeschlechts nehmen, wenn germanischer Geist in diesen Räumen waltet! Welch ein stolzer erhabener Gedanke, nach Jahrhunderten deutsche Kultur, deutsche Sprache, planmäßig verbreitet durch städtischen Verkehr, Handel, Kriegsdienst, Schulunterricht und Gottesdienst ausgebreitet über einen Welttheil! auf Jahrhunderte ist Stoff zum Baue an dem Tempel der Gesittung, der Geistesbildung und Sittlichkeit. Viele Jahrhunderte werden vergehen, ehe diese Völker aus der Kindheit zur Mündigkeit heranreifen, und darum wird der Deutschen Reich so lange unerschütterlich fest stehen, und keine innere Nothwendigkeit des Abfalls wird sich zeigen, als bis sie selber abfallen von der Gerechtigkeit.

So kühne Plane darf Deutschland unbedingt fassen, sobald es in Australien Besitzungen erworben, und die Bildung der Seemacht begonnen hat. Schwache Staaten haben eben so Großes unternommen und ausgeführt. Die Wich-

tigkeit der Vollbringung des gewaltigen Unternehmens aber beruht vornehmlich in der günstigen Lage des australischen Reichs. Eben die Lage des Landes eröffnet die Aussicht auf Erwerbungen auf den reichen Sunda-Inseln. Noch näher, als Afrikas Unterwerfung, liegt dieser Gedanke. Dem deutschen Reiche auf Neu-Holland kann die Herrschaft über den indischen Ocean nicht entgehen. Vor Allem richtet sich der Blick auf das herrliche Eiland Neu-Guinea.

Neu-Guinea ist Frankreich an Flächeninhalt gleich. Die Zahl der wilden Bewohner wird auf eine halbe Million angeschlagen. Wenig bekannt ist das Innere des Landes, nach allen Berichten der Reisenden übertrifft aber der Reichthum der Vegetation alle Vorstellung. Alle Pflanzen Ostindiens und der Inseln des indischen Oceans gedeihen hier. Wollte Deutschland Nichts für die Erhebung seiner Größe unternehmen, als nur die Erwerbung dieser Insel, so würde deren Besitz allein schon die Quelle hohen Reichthums werden. Mehr als viermal so groß als Java ist diese Insel, viermal so groß als Cuba, welches, selbst unter einer spanischen Verwaltung in Reichthum blüht, vierzigmal so groß als das unschätzbare Jamaika. Was kann unter deutscher Verwaltung aus diesem Lande werden, welches alle Produkte Indiens und Amerikas zu erzeugen, und mehr als 30 Millionen Menschen zu ernähren vermag! Von fleißigen deutschen Colonisten bebaut, wird diese Besitzung dem Mutterlande mehr Vortheil bringen, als Britannien aus seinen weiten Reichen Ostindiens

zieht, deren Behauptung gegen die zahllosen, feindlich gesinnten Eingeborenen alle öffentlichen Einkünfte verschlingt, und deren von gewaltigen kriegsmächtigen Neidern bedrohter Besitz auf die Dauer mehr als zweifelhaft erscheint. Noch hat keine civilisirte Macht Fuß gefaßt auf dieser Insel, deren Besitznahme durch Deutsche wird also kein anderes Hinderniß entgegentreten, als die schwachen Massen der Einwohner. Sie wird aber, wie alle Lande uncultivirter Barbaren, dereinst der Eroberung gesitteter Völker anheimfallen, denn also bedingt es der Bildungsgang des menschlichen Geschlechts. Darum lasse Deutschland das köstliche Kleinod sich nicht entgehen, welches Andern sonst zu Theil wird. Gründet aber Deutschland auf Neu-Holland ein Reich, so erscheint die Besitznahme von Neu-Guinea sogar nothwendig. Im Besitze der Deutschen ist die Insel durch ihre Lage ein Schild für dieses Reich, im Besitze der Fremden dagegen eine gefährliche Stellung.

Auch die Sunda-Inseln, längst das Ziel der Seemächte Europas, von denen Holland das schöne Java, und England nebst Holland einen Theil von Sumatra bereits gewonnen haben, wird die fortschreitende Macht der Germanen erreichen. Borneo, die größte der Sunda-Inseln, gegen 10,000 Quadratmeilen enthaltend, ist zum größten Theil noch fremd von europäischer Herrschaft. Auch hier wird dereinst das Schwert europäische Cultur verbreiten. Mögen Deutsche den Ruhm und den Vortheil gewinnen.

Solche sind die Ideen, welche Begeisterung

für die Größe und den Ruhm des Vaterlandes erzeugt hat. Bilder, die Jedem, der nicht zu kühnem Fluge der Gedanken sich zu erheben vermag, als Täuschungen einer ausschweifenden Einbildungskraft erscheinen müßten, wenn die Geschichte nicht Thaten aufstellte, welche das Ueberkühne erreichbar erscheinen lassen. Macht, durch Genie geleitet, vermag Alles. Ja, Deutschland wird Alles vollbringen, was menschlicher Kraft nur möglich, wenn es die große Macht der Zahl und des Geistes seines Volks auf die Erreichung so hoher Zwecke für seines Reiches Verherrlichung und für Menschenwohl verwenden will. Wahrlich, seine Kraft ist mehr als genügend für das Beginnen! Was war denn das jetzt so großmächtige England, als es unter Elisabeth emporzustreben begann, oder noch unter Cromwells Verwaltung, welcher eigentlich den Grund gelegt hat zu der Handelsgröße und der Seeherrschaft Englands. Wie schwach gegen die heutige Macht nur eines der größeren deutschen Staaten, geschweige denn gegen die Gesammtmacht des deutschen Bundes erscheint Castilien unter Isabella, welche, selbst edeln Sinnes, den kühnen Ideen eines hochbegabten Geistes Theilnahme schenkte, und dadurch ihrem Volke die Herrschaft über einen Welttheil bereitete, obwohl sie die Kosten für das ärmliche Geschwader nicht aufzubringen vermochte, welches den Weg zu einer neuen Welt zu suchen bestimmt war. Was ist gegen Deutschland das kleine Portugal, welches unermeßliche Länder gewonnen hat, weil es vor dem kühnsten Unternehmen nicht verzagte.

Aber welches ist, darf gefragt werden, das Recht, welches ein Volk ermächtigt, über Andere sich zu erheben, mit dem Schwerte seine Herrschaft auszubreiten, mit welchem Rechte darf es selbst für den christlichen Glauben und höhere Bildung wirken, wenn mit dem Schwerte die Bahn geöffnet werden muß? Das Recht ist begründet in einer nothwendigen Bedingung zur Entwickelung der Menschheit. Durch Kämpfe wird auf diesem Weltkörper das menschliche Geschlecht erzogen, damit durch Uebung der Kraft die Kraft sich entwickele und erstarke. Alle Lebensverhältnisse der Völker sind aus Kriegen hervorgegangen, Kriege haben von jeher einen Austausch der Kenntnisse und Ideen zwischen den Nationen bewirkt, Krieg und Eroberung haben den Welthandel begründet, Eroberungszüge haben die Erdkunde mit den für den Völkerverkehr wichtigsten Kenntnissen bereichert, die Verpflanzung der nützlichsten Produkte wurde durch sie veranlaßt, die Geschichte des Bildungsganges der Menschheit ist an eine ununterbrochene Folge von Kriegen und gewaltsamen Umgestaltungen geknüpft. Wie in der physischen Natur die Zerstörung neues Leben gebäret, so entsprießt in der moralischen Welt aus dem blutgedüngten Boden die reichere Saat, wenn der Kampf höheren sittlichen Zwecken gilt. Also darf ein edles Volk, welches den Beruf in sich trägt, für diese Zwecke zu wirken, mit kühner Zuversicht eingreifen in den Gang der Weltgeschichte, und ist der Wille redlich und die That muthig, so darf und wird es Ruhm, Macht und Reichthum als Preis der Ar-

heit dahin nehmen, denn dem Tapferen gehöret die Erde.

So möge denn der Genius Germaniens die Idee ergreifen, und muthig an das Werk gehen, das Höchste zu vollbringen, was irdischem Streben nur erreichbar: Ausbreitung eines herrlichen Volkes und seiner Cultur, Gründung eines Weltreichs.

Erreicht das deutsche Volk das erhabene Ziel, werden dazu weite Reiche in anderen Erdtheilen gewonnen, und die Herrschaft für die Dauer befestigt, dann gewinnt Deutschland Einfluß von unermeßlichem Umfange auf den ferneren Gang der Geschichte. An die Geschichte der Deutschen wird dereinst die Weltgeschichte sich knüpfen.

Es sei noch gestattet, einige Blicke in die Zukunft zu werfen, und Gedanken darüber auszusprechen, welche Ereignisse für das Vaterland hervorgehen werden, wenn Deutschland den Bau seines Weltreichs vollendet hat.

Für das gesammte deutsche Vaterland werden alle die Erfolge sich darstellen, welche eine große Geschichte, Macht und Reichthum in einem Volke erzeugen, und sie werden hervortreten im Aufschwunge des Geistes und Wohlseins des Volkes. Von Neuem werden deutscher Nationalgeist und Gemeinsinn erwachen, Selbstbewußtsein ihrer Würde und ihres moralischen Werthes wird die Nation beleben, und endlich wird ein edler, wohlbegründeter Nationalstolz das Volk erheben, den es zu lange in Verkennung seines Werthes und seiner Bedeutung nicht gehegt, weil es seit einem halben Jahrtausend nicht selbstthätig nach

Außen hin gewirkt, sondern nur von Außen angeregt und abwehrend thätig war, und leider zu oft, durch seine eigenthümlichen inneren Verhältnisse geschwächt und zerrüttet, schmachvolle Bedrängniß von Außen her erduldet hat. Die festeste Vereinigung des deutschen Nationalverbandes durch den moralischen Einfluß wird der nächste hochwichtige Erfolg sein, wenn ruhmwürdiger Thaten Glanz des Volkes Herrlichkeit ihm selbst zur Anschauung gebracht hat, und alle Stämme der Deutschen durchdrungen sind von dem Gefühle des gemeinsamen Volksthums. Derjenigen deutschen Macht aber, welche leitend und vorkämpfend das Reich zu solcher Größe erhoben, und in der eigenen Hand die Ueberfülle der Stärke gesammelt hat, sichert die begeisterte Anerkennung seines Verdienstes um die ganze Nation den unbestrittenen Vorrang im Staatenvereine, und ihm fällt die Oberleitung im Reiche anheim, die ihm alsdann mit allem Rechte gebührt.

Große und herrliche Erscheinungen in Wissenschaft und Kunst werden hervorgehen, wenn deutsches Volksthum zu schönerem Leben erwacht. Eine neue reiche Periode der Literatur wird beginnen, Deutschland wird eine wahrhaft selbsteigene National-Literatur haben, Werke, in Gehalt und Form, Gepräge deutschen Geistes und Gemüths, frei von jeglicher Nachahmung des Fremden, grundeigener Ausdruck ächter Volksthümlichkeit. Die jetzt schon herrlich aufblühende Kunst wird, empor gehoben durch eine große Zeit, eine vaterländisch eigenthümliche Ent-

wickelung gewinnen; es wird eine rein deutsche Kunstschule geben, und der Kunst wird im Volke solche Pflege zu Theil werden, welche nur großer, vielverbreiteter Reichthum gewähren kann.

Und Reichthum wird die Frucht des Welthandels sein. Seemacht ist dann die Folge der Herrschaft über weite Küsten. Deutschlands Handelsflotten werden die Meere bedecken, und aus eigenen Pflanzungen werden Deutschlands Kaufleute die Producte der tropischen Zone gewinnen; Deutschland wird für diese dann nicht ferner dem Auslande, jetzt vielmehr wird das Ausland dem deutschen Handel zinsbar werden. Den Erzeugnissen des deutschen Kunstfleißes werden zahlreiche Absatzwege aufgethan, alle Gewerbe werden von einem hier nie gekannten Aufschwunge belebt, der Werth jeglichen Besitzthums wird gesteigert werden, und blühender Wohlstand in allen Klassen des Volkes ist alsdann das Kind der Gewerbthätigkeit und des Handels.

Wenn dann also der Reichthum im Volke wohnt, und durch die Einkünfte, welche aus dem Handel, der Herrschaft über zinspflichtige Völker, dem Besitze großer Staatsländereien, dem Verkaufe der Grundstücke in den Colonien fließen, welche Minen edler Metalle vielleicht gewähren werden, dem Vaterlande große Geldkraft zur Verfügung steht, dann wird Deutschland im Stande sein, im großen Style alle die Werke zum Nutzen und zur Verherrlichung des Volkes auszuführen, welche bis dahin das beschränkte Maaß der Mittel nicht zuließ; Kunststraßen jeg-

licher Art, großartige Hafenbauten, Kanäle werden hergestellt werden, Tempel und Prachtgebäude werden sich erheben, dergleichen kein Volk je besaß und besitzen konnte.

Die Einbildungskraft schwelgt in Bildern des Glanzes und der Herrlichkeit, welche das deutsche Vaterland dereinst schmücken werden. Die Großthaten des Volkes werden die Kunst zu kühnen Gedanken erheben, und der Reichthum einer halben Welt wird sie ins Leben rufen. Riesenbauten, von kostbarem und festem Baustoffe, für die Ewigkeit errichtet, werden immerdar Zeugniß geben von der Großmacht und dem Reichthume des Weltreichs.

Druck von F. Reichardt u. Co., Spandauer Str. 49.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krahmer, Ludwig

Die Deutsche Auswanderung mit besonderer Rücksicht auf Australien
Aufrichtiger Rathgeber bei der Wahl eines neune Vaterlandes

Berlin 1847

Germ.g. 232 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016320-0